

DAS HOHE ZIEL DER ERKENNTNIS

ARANADA UPANISHAD

VON
OMAR AL RASCHID BEY

HERAUSGEGEBEN VON
HELENE BÖHLAU AL RASCHID BEY

1912

Alphabetische Zusammenstellung der in den Text unübersetzt aufgenommenen Sanskritworte.

adhyâya, Lehrabschnitt

âkâsha, Erscheinung. Grundbedeutung der Wurzel kâsh (kâs, kâç), Licht, Schein; in Ableitungen und Zusammensetzungen: erschauen, sichtbar werden, zutage treten, erscheinen.

* Derselbe Laut in derselben Bedeutung ist auch in slawischen Sprachen erhalten (russisch: – – –). Hierzu wolle man die philosophisch tiefe Bedeutung des Wortes 'er-Schein-ung' in Betracht ziehen, wie solche sich in weit auseinander liegenden Sprachstämmen vorfindet: ' – – –' (swjet) russisch, bedeutet gleichzeitig Welt und Lichtschein; ungarisch: 'villág' Licht, Schein und Welt; japanisch; 'atsûtsuyo' Schein und Welt etymologisch: erwachtes Leben). * Danach wäre âkâsha 'Welterscheinung'. Zu dieser Grundbedeutung kommt aber noch die weitere: 'Raumzeitlichkeit' hinzu. Diese ist in der vedischen Literatur in einer Reihe von Stellen nachweisbar, welche Stellen erst durch solche Duplizität der Bedeutung volle Klarheit erlangen; siehe vor allem Brihad-âraryaka-upanishad 3,8 und die Ausführungen im Oupnek'hat; dort spricht es Yâdschñavalkya mit deutlichen Worten aus, dass âkâsha 'Raum und Zeit' bedeute und mâyâ, das heisst 'Schein' sei.

* Im Gegensatz zu raum-zeitlicher Welt-Erscheinung wird das Wesen der Welt als 'anâkâsham raumzeitlos' bezeichnet. Dazu hat sich die gleiche Doppelbedeutung des Wortes auch im Pâli erhalten: 'avakâso' gekürzt: 'okâso' bezeichnet Raum und Zeit zugleich; 'okâsam karoti' heisst Platz schaffen, Zeit und Raum finden. (An das Heraklitische: 'Urkörper ist die Zeit' sei hier erinnert.) – So viel an dieser Stelle um die Wiedergabe des Sanskritwortes âkâsha auf dessen Grundbedeutung gestützt, nicht wie bisher üblich durch Weltraum oder Äther, wohl aber durch 'Erscheinung' – zeiträumlicher Welterscheinung Urbestand, sub-stantia, zu rechtfertigen; vergleiche Nrisimhapûrvatâpanîyaupanishad 3: "darum soll man âkâsha als den 'Weltkeim' wissen".*

âranâda wäre etwa durch 'Sturmesausklang' wiederzugeben.

ashma hat die doppelte Bedeutung: Hammer und Ambos.

asmitâ, Ich-bin-heit. "Die Ichheit wird ein Wahn genannt, der uns an ein eigenes Sein glauben lässt" Sâñkhya Kârikâ 24, 25.

âtmâ, Seele, etymol. Atem; das der Welt zu Grunde liegende Wesen: brahma in der Erscheinung. – Die übliche Übersetzung: 'das Selbst' ist zu verwerfen solange das Wort 'Selbstsucht' im ethisch entgegengesetzten Sinne verwendet wird.

Bhagavat-gîtâ, das Hohelied der Gottheit, Episode aus dem Mahâbhârasu-Bhagavadgîtopenihad, die vom Erhabenen verkündete Geheimlehre.

bôdhisattva, der Erwacht-erkennende.

brahma, das dem Weltall zu Grunde liegende Wesen – Gottheit.

Brahma, der Gott Brahmá, das exoterisch zum Zwecke der Verehrung persönlich aufgefasste brahma. – Der Tag Brahmá = Evolution der Erscheinungswelt.

Buddha, etymol. der Erwachte.

buddhi, Erkenntnis; etymol. das Erwachen.

dvandva, Paarzustände, Gegensätze.

dvandva vidya, die Lehre vom Gegensinn in der Erscheinung.

gîtâ, das Lied; siehe Bhagavadgîtâ.

himavat, Heimat des Schnees, ältere Form für Himâlaya.

îshvara, der Herr, Gott.

kâma, Liebe, Trieb, Begierde (griechisch: – – – –). Die in der Upanishad festgehaltene Verdeutschung durch 'Verlangen' rechtfertigt sich durch die vielsagende Bedeutung des deutschen Wortes, welches eine Unzulänglichkeit und aus dieser ein 'Langen' nach 'nicht-langen' ein 'daneben-langen' und daraus wieder ein 'etwas-zu-sich- haben-wollen' – Verlangen nach Ergänzung.

karma, Tat und Taterfolg, Werk, Wirklichkeit; Gesetz der Wiedervergeltung, ausgleichende göttliche Gerechtigkeit.

mahâtma, Grossbeseelter, etymol. Macht-Atem.

Mâyâ, das Blendwerk der empirischen Realität; mayâ = durch mich, also 'mayâ mâyâ' = durch mich, mit mir ist Maya!

manas, Verstand, Urteil.

nirvânâ, Seligkeit, erloschenes Verlangen.

om, feierliche Bejahung, ehrfurchtsvolle Anerkennung; geistige Vertiefung anstrebender, Heiliger Ausruf, mystische, das All umfassende Silbe.

Pradschâpati, mythologische Personifikation der Schöpferkraft.

rishi, königlicher Weiser, Seher.

samsâra im Gegensinn zu nirvâna: Kreislauf der Erscheinungswelt, das sinnliche Da-sein.

savitar, der Erreger: die Sonne.

upanishad, Geheimlehre, philosophischer Höhepunkt der Veden, esoterische Erkenntnis.

Yavana, Jonier; gemeint ist Aristoteles.

der Veda, Sammlung indischer heilig erachteter Schriften; das theosophische Wissen—Gottes-Weisheit.

* die mit Sternchen markierten Abschnitte bei der Erklärung des Sanskritwortes âkâsha sind der 2. Auflage von 1917 entnommen. Es handelt sich hierbei um zusätzliche Begriffserklärungen des Wortes. Ansonsten ist die 2. Auflage identisch mit der ersten von 1912.

DAS HOHE ZIEL DER ERKENNTNIS

Übersicht des Inhalts der Upanishad.

I. Einleitung. – Der Menschheit irdische Ziele.

Prüfung des aufzunehmenden Schülers. Das Leid der Welt; Frage aller Fragen. Ungelöste Widersprüche. Der Weg zur Erkenntnis.

II. Ursprung. Erscheinung. Verkörperung der Welt – âkâsha

Zeit-räumliches Dasein der Welt. Raum ist nicht in sich. Zeit ist nicht in sich. Raum und Zeit sind eins. Zeit-räumliche Verkörperung ist im Ich.

III. Aus Ursprung der Welt: Verlangen – kâma

Weltschöpferische Kraft des Verlangens. Wille im Ich ist Zeit; Unwille im Ich ist Raum. Ich-entzweiung: räumlich entgegenstehendes Verlangen; Ich-zwiespalt: zeitlich wechselndes Verlangen. Verlangen ist nicht in sich; Verlangen ist im Ich.

IV. Aus Verlangen: Tat. Wirklichkeit der Welt – karma

Ursache und Wirkung. Freiheit und Notwendigkeit. Tat und Duldung. Lust und Leid. Kein Gesetz dem Wissenden. Das Trinken der Vergeltung. Ausgleichende Gerechtigkeit der Gottheit. Alles Grauen dieser Welt ruht auf Lust. Alle Wirklichkeit dieser Welt ist im Ich.

V. Aus Tat: Verstand und Urteil – manas

Urteil widerspricht sich im Raum; Urteil wechselt in der Zeit; Urteil hebt sich in sich selbst auf. Urteil ist nicht in sich. Urteil ist Willensausdruck. Es gibt kein Urteil – Urteil ist Ich.

VI. Durch Erkenntnis: Erwachen aus der Erscheinung – buddhi

Das Verlangen der Welten. Sinnes-wahr-nehmung, Mâyâ. Neigung. Empfindung und Bewegung. Seele und Verkörperung. Das verlangende Ich ist Weltschöpfer. Die Welt denkt nur Einen Gedanken. Das weltschaffende Wort. Das Problem der Vielheit. Die letzte Ent-täuschung. Ich-lose Erkenntnis. dvandva-vidya, die Lehre von der sich selbst aufhebenden Welt. Seiend nicht seiende Welten. Traum und Wirklichkeit sind wesenseins. Das Durchschauen der Welt; Bekehrung; unio mystika. Vollendung in Gottheit – nirvâna.

VORWORT

Er, der dieses Werk geschrieben, ist gestorben vor der Herausgabe.

Weil sein Werk der Niederschlag eines ganzen Lebens war, konnte es auch nicht beendet werden, bis dies Leben erfüllt wurde.

Das Titelblatt, worauf ich in der Eigenschaft als Herausgeber genannt bin, fand sich im Manuskript so entworfen vor, wie es hier gedruckt ist.

Es war schon vorbereitet in einer Zeit, als der Tod gar nicht nahe war. Andere sollten

aussäen, was in seiner Seele gereift war.

Dass mir die Aufgabe zufiel, ist selbstverständlich.

Seine Lehre war Inhalt meines Lebens geworden. Ich hatte ihre helfenden und gestaltenden Kräfte an mir lebendig gefühlt.

Wie von einem Strom ist meine Seele von diesem Werke getragen worden, aus Einheit durch die Vielheit der Erscheinungswelt mit ihrem Heimatsverlangen, wieder zurück zur Einheit.

In diesem Werke heisst es: Aus einer Quelle fließt: sich eines Andern Seele nähern, sich von eines Andern Körper nähren.

Darüber ist gesagt: "Aus Verlangen und Nahrung hat Brahma diese Welt gebildet." "Darum lebt alles dieser Welt durch Nahrung, durch einver-Leibung, durch an-Eignung; darum lebt alles Ich durch ein anderes und lebt kein Ich ohne nicht-Ich, und lebt alles Ich durch nicht-Ich, seelisch und sinnlich.

Also beschränkt sucht Ich Unbeschränktheit, also unvollständig sucht Ich Vollständigkeit, also unvollkommen sucht Ich Vollkommenheit, also verstossen, sucht Ich nach dem verlorenen Paradiese, also einsam schreit Ich um Hilfe – es verlangt nach Allumfassen, nach All-einheit, nach Vollendung, – nach Nirvana."

Tief wurde meine Seele von den Bildern des Verlangens dieser Welt bewegt. Zu höchstem Einklang sah ich das irrende gequälte Verlangen, dieser in Qual und Lust erbebenden Erscheinungswelt sich vor meinen Augen verwandeln. Eine Erlösung sondergleichen, von der Natur selbst vollzogen. Trost und Ruhe stieg aus diesem Werke auf. Kein Wort traf meine Seele, das übersinnlich zu werden trachtete, aber ein gewaltiger Strom nahm die heimatlose Seele auf und trug sie unaufhaltsam einem unaussprechlichen Ziele zu, vor dem jeder Gedanke und jedes Wort umkehrt.

Mir schien dieses Werk wie eine Heimat und Zuflucht derer, die sich scheuen vor jedem Wort und jedem Bild, das sich ihrer Heimatsehnsucht erbarmen möchte.

Mit Naturnotwendigkeit fühlte ich mich über das unstillbare Verlangen dieser Welt hinauswachsen, ohne Weltflucht—durch Weltvertiefung, durch Versenken in die Welt der Erscheinung und des Verlangens. "Anziehung und Abstossung ist Verlangen, brünstige Wünsche – inbrünstiges Gebet – Liebe wie Hass. Niederste Gier ist Verlangen nach dem Höchsten."

Nichts ist zu niedrig, um nicht das Höchste zu bergen! Welch erbarmungsvoller Gedanke! – Von diesem Standpunkt aus—eine Heiligung sondergleichen der ganzen Natur. Ihre Geheimnisse und Schrecken, wandeln sich in uns zum Höchsten, wir brauchen der Natur nicht zu entfliehen; wir sind geborgen. Die Welt – zu Ende gedacht – ist Erlösung. Das ist der Standpunkt, von dem es mir möglich war, alles, was diese Lehre mir bot, zu erfassen.

Und wenn ich mich frage: Was hat dem Werke, vordem es in die Welt geht, so viel Macht gegeben auf jene Menschen, die ihm bereits nahe traten, so mag es wohl dies sein, auf das ich hier hindeute, und was einer der teuren Freunde, die mit dem Werke lebten, aussprach: "Es wurde eine Heimat, ein Ruheplatz, wohin ich stets zurückkehren werde, wo ich mich hin-gehörig empfinde, es wurde mir ein ureigenster Besitz."

Auch die Einheit dieses Werkes ist auf dem schweren Weg durch die Vielheit entstanden. Seine Kürze ist die Tat langer Jahre eines Lebens.

Ich kenne den weiten Weg, ich durfte ihn mitgehen, der zurückgelegt werden musste, um solches Ineinandergreifen aller Teile zu schaffen, um solche einheitliche Zusammenfassung aus dem Ganzen herauswachsen zu lassen. Ich erlebte es mit, welche starke Verbindung schärfster Verstandestätigkeit mit den Kräften seelischen Schauens dazu gehört, um die schwierigsten Gedankengänge und ihre anfänglich unmöglich erscheinenden Ergebnisse zu solcher Einfachheit der Vorstellung, zu solcher

Selbstverständlichkeit des Ausdrucks auszugestalten.

Es war ein langsames Schaffen; aber ein sicheres Wachsen, immer aus dem Lebenszentrum, dem Ich-Punkt heraus. So entsteht ein Naturgebilde. Alles von der Natur Geschaffene stellt sich uns mit so sicherer Selbstverständlichkeit dar, dass wir nur schwer dazu gelangen, seine Bedingtheit aus unendlicher Zusammensetzung zu begreifen. Alles Vereinheitlichte und darum Einfache ist schwer zu ergründen.

Das gilt auch für diese Schrift: sie lesen zu können – das ist eines – schwere Kunst und Wenige werden sich dazu hin ringen.

Paracelsus sagt:

"Was unmöglich gesagt wird, was unverhofflich und gar verzweiflich ist, wird wunderbarlich wahr werden und soll sich niemand verwundern über den kurzen Weg und kurzen Begriff, denn das Viele ist die Quelle von vielem Irrtum."

Wir lernten "das sich dazu hin ringen" durch ihn selbst. Er war uns der Pfortner, der uns das schwere Tor auftrat. Durch ihn empfanden wir, wie wenig alle Worte sagen, selbst seine Worte, die nicht mehr nur Worte der Sprache sind, die zu tiefen Bildern fast unsagbarer Dinge wachsen.

An der Bildung der Worte, der Entstehung der Sprache, waren, wie bei allem Schaffen, die höchsten Ahnungen lebendig mit am Werke.

Diese ursprünglichen Ahnungen tiefster Wahrheiten scheinen gleichsam durch die viel gebrauchten Worte hindurch, wachen wieder auf, sprechen sich im Worte selber wieder aus, sobald die Sprache schöpferisch behandelt wird.

Die kühnste Anwendung der Sprache deckt sich hier mit ihrem ursprünglich einfachsten Sinn. Es ist, als ob nicht ein einzelner Mensch spräche, sondern als ob der Geist der Sprache sein Wissen von sich selbst offenbarte.

Der, der diese tief lebendige, wissende Sprache sprach, ging den Weg seines Werkes.

"Wortlos das Letzte" ist dort das Schlusswort. Er hat auch davon uns noch ein Stück erfassen lassen durch seinen grossen Tod. In Schweigen versank die Sinnenwelt, das unaussprechliche leuchtete auf, das gesucht, in sich und in allen Dingen, lebenslang; verklärt fühlte er es nahen.

Dieses Buch ist seine Wegspur dorthin. – Zu Ende der Weg; erreicht das Ziel; – wortlos das Letzte.

Für mich ist es eine Notwendigkeit, ebenso gewollt wie schmerzlich und doch freudig, den innig behüteten Besitz, der bisher nur still und verehrt Nahestehenden dargeboten wurde, öffentlich hinauswirken zu lassen in die grosse, dieser Lehre so fremde Welt, damit sie die Wenigen finde, denen sie ihre Leuchtkraft mitteilen soll, die ein inneres Recht auf sie haben.

Solche wird sie finden; ich weiss es, weil nicht ich allein die heilsame Klärung im Wirrsal des Lebens daraus empfing. Ein Kreis von Schülern und Verehrern hatte sich langsam um den zurückgezogenen Denker versammelt.

Es lag mir nahe, Aussprüche der kleinen Gemeinde dem Werke mitzugeben, eine wärmende Hülle von Liebe, die sich bereits darum gebildet hatte; – scheint doch dies Werk auf den ersten Eindruck dem gegenwärtigen Leben so fern, als sei es aus dem Weltenraum auf die Erde gefallen; denn was aus Sehnsuchtsglut, die nie am Vergänglichen Genügen fand, geboren wurde, ist wie von der Unendlichkeit, die für uns nicht irdische Lebenwärme birgt, angehaucht. – Ich tat es nicht und gab ihm nur meine grosse Liebe mit, die ihm durch ein Leben gehörte.

Helene Böhlau al Raschid Bey.

DAS HOHEZIEL DER ERKENNTNIS

âranâda-upanishad

I. IRDISCHE ZIELE – samsâra –

So lautet die Upanishad:

om!

Auf das Geheiss des Verehrungswürdigen! Diese Unterweisung niedergeschrieben zu Stambul, im indischen Kloster auf Akssarai, begonnen am fünfzehnten Tag des Monats rebi ül evel im Jahre dreizehnhundertundvier.

*

Der Verehrungswürdige spricht: "Frieden sei aller Erscheinung!"

"Du hast, o Teurer, deinen Wissensweg fern von uns gesucht; hast du, im Abendlande belehrt, des Wissens Ziel – : 'Befriedigung' erreicht?

Welches Begehren führt dich hierher?" – "Verehrungswürdiger..." –

"Suchst du weitere Gelehrsamkeit oder verlangst dich, aus Nichtigkeit hinaus, nach letzter Erkenntnis?

– Erfasse es wohl! Denn unermesslich ist, in allen Ewigkeiten und Unendlichkeiten unermesslich, was du – erkennend – erringst."

– "Verehrungswürdiger! Ein Schüler steht vor dir, das Holz zum Opfer in der Hand..." –

"Nun wohl!... Was von den grossen Fragen bewegt dich?"

– "Das Leid auf Erden, o Herr! Die Unabwendbarkeit des Verderbens, das Grauen und die Qualen der Geschöpfe – Woher ist der Ursprung des Übels in unserer Welt?" –

"Ursprung des Übels? Hast du, o Teurer, was du so nennst, wohl erfasst und vermöchtest mit klaren Worten zu antworten?"

– "Keine Antwort, Verehrungswürdiger!" –

"Hat dich, o Teurer, dein Lehrer über den Sinn der Frage belehrt?"

– "Verlangend war ich, o Herr..." –

"So hast du im Abendlande Wissen hierüber nicht erlangt?
– Wer von Lehrern dort gibt Antwort - letzte Erkenntnis, unwiderlegbar?"

– "Unzureichend, Verehrungswürdiger, ist alle menschliche Vernunft! der Widersinn der Welt ist unüberwindlich" –

"Dem ist nicht also, o Sohn! – Eines nur, – nur Eines... ist unerkennbar..."

– "Verehrung sei dir, o Herr! Wie könnte sich selbst Widersprechendes bestehn? Wie könnte Unerreichbares dem Wissen erreichbar werden?"

– Fließt Übel und Böses aus der Gottheit, so ist es von der Gottheit gewollt. Will Gottheit Böses, so ist Gottheit böse. Wächst aber das Böse nicht aus der Gottheit, so ist es von der Gottheit nicht gewollt und ist dennoch, – so ist Gottheit in sich entzweit – zwei Gottheiten, die sich bekämpfen, widersprechen, aufheben. – Der Widersinn ist unlöslich" –

"Dem ist nicht also, o Teurer!"

– "O Herr! Woher ist Übel und Böses in der Welt? Warum ist Leiden und Tod? Wenn es eine Antwort auf diese Fragen gäbe, so würden die Wissenden von ihrer Wahrheit erfüllt sein; der Veda würde sie uns lehren, die Gita, Yadschnaválkya, der Buddha, Badaráyana, Shamkaratschárya, Lao-tse, Li-tse, die grossen Lehrer des Abendlandes..." –

"Dennoch ist es nicht also, o Teurer! dennoch ist es nicht also!"

– "Diese Fragen sind ungelöstes Geheimnis; es gibt uns Menschen keine Antwort! Dies entgegne ich dir in Ehrfurcht, o Herr! Wenn aber dem nicht so ist, so wolle der Erleuchtete mich hierüber wahrhaft belehren." –

"Eines – o Teurer, ist unerkennbar – nur Eines! – und Schweigen ist Antwort...
Diese deine Fragen jedoch sind durchsichtig, tragen die Antwort in sich."

– "Würdige mich der Belehrung, o Herr!" –

"Nahe liegt die Antwort, leicht ist die Antwort auszusprechen, mit wenigen Worten ist die Antwort auszusprechen – weit der Weg, mühevoll der Weg zu Erkenntnis..."

– "Weise mir den Weg, o Mächtiger! Lass die Erkenntnis überströmen auf mich, deinen Schüler, der ich in Demut deine Knie umfasse!" –

"Wohlan! Es sei! Tritt näher, fasse meine Hand; gebiete deinem Herzen Ruhe und Ruhe den Gedanken." "Möge uns die Stunde günstig sein! Möge der Geist der Upanishaden uns leuchten."

"Fern von hier, in unsrer aller Heimat ruht das Feuer unter der Asche des Herdes; der Mörser tönt nicht mehr unter den Händen arbeitsfreudiger Mädchen; der Lärm des Tages schweigt; aufgestiegen zum wolkenlosen Himmel ist der Opferrauch und heilige Elefanten künden die Nacht..."

"Indessen von denen da draussen, die sich Menschen nennen, der eine, gedankenlos wie ein Tier, sich dem Schlafe überlässt und im Traume weiter nach zerrinnenden Freuden jagt, – indessen andere, unfähig sich der Betäubung des Lebens zu entreissen, nichtige

Reden führen, verächtliche Künste bestaunen oder übersättigt und nie befriedigt in Weibesarmen ruhen, – ist uns die Stunde gekommen, nach dem Hohenziel des Menschen zu forschen. – Wohlan, o Schüler, wiederhole deine Frage!"

– "Verehrung sei dir, o Fürst! Ursprung des Bösen, Ursprung von Selbstsucht und Zwietracht, Ursprung des Unheils dieser Welt, Quell alles Leides; Quell alles Widersinnes, alles Irrtums, aller Sünde dieser Welt, Frage aller Fragen, nie gelöste Rätsel! – :

Wie ist sittliche Erkenntnis und Tat denkbar unter Herrschaft blinder Naturgesetze?
Wie ist freie Willensentscheidung des Menschen vereinbar mit unabweisbarer Notwendigkeit alles Geschehens?

Wie ist der Gegensatz zu überbrücken zwischen Empfindung und Bewegung, Seele und Körper, Gott und Welt? – Ich nehme meine Zuflucht zu dir, o mächtig Beseelter! Weise mir den Weg ans Ufer der Erkenntnis – mir, dem Suchenden!" –

"Wohlan! – Wisse dich aufgenommen, o Schüler! Schichte das Holz zum Opfer... Folge meinen Worten; schweigend folge, – du betrittst heiligen Weg.

Folge mit offener Seele aus leicht verständlichem Beginn von Stufe zu Stufe festen Schrittes zum letzten Ziele, – uns allen bestimmt.

Ich offenbare dir verhüllte Wahrheit – uralte heiliges Wissen – Upanishad."

*

"O Teurer! Seit dem Tage Brahma stürmt unser Wohnsitz, die Erde, unaufhaltsam durch den Weltraum. Der segenspendende, todbringende Sonnenstrahl, mit jedem Augenblick rastlos vorrückend, weckt die Scharen der Geschöpfe aus tiefem Schlaf zu kurzem Tagesbewusstsein. Sie erwachen unter dem Einfluss des Erregers Savitar – und ihr erster klarer Antrieb ist, sich Nahrung zu verschaffen, um das Leben weiter zu fristen. Als bald halten sie Ausschau nach einem schwächeren Genossen, um ihn zu berücken und zu fressen. – Sie selbst haben es sich so ins Herz gelegt: andere zu vernichten, um sich zu erhalten.

"Zu solchem Ziele ist jede Verschmitztheit, jede Frechheit, jede List und Gewalt, jedes Unrecht erlaubt und geboten, und belohnt sich auf der Stelle.

Jede Unentschlossenheit, jede Abschwächung des straffen, zielbewussten Willens, etwa aufkeimendes Mitleid, die leiseste bessere Regung, rächt sich unmittelbar: der Fang ist vereitelt und Hunger die Strafe. Darum Verdross, wenn die Beute entgeht, und Herzensfreude, wenn sie röchelnd am Boden liegt. – Kein anderer Ausweg: um zu leben – erbarmungslos morden. – Einst wirst du erkennen, aus welcher Tiefe solches fließt. "So wird es ein gewohntes Handwerk, und seit Menschengedenken von Vater auf Sohn vererbt. Niemand weiss es anders, jedermann übt es unbedenklich aus, hält es lieb und wert, eignet sich willig die nötigen Kunstgriffe an und zieht dann, wohl ausgerüstet, tagtäglich nach lockender Beute aus.

"Sehr bald wird der Raubende den Unterschied gewahr zwischen dem leicht und dem schwer zu erlangenden Frass, zwischen der sicheren und der gefährlichen Jagd, zwischen der wehrlosen und der wehrhaften Beute, und er lobt das Eine und schilt das Andere, betrachtet das Eine mit Hass, das Andere mit Liebe, nur sich im Auge. Was sich fressen lässt, gefällt ihm und er nennt es gut; was sich nicht willig hergibt, was widersteht, was gar ihn selber angreift, missfällt ihm und er nennt es schlecht und böse.

Fressend hält er das Tun für löblich und recht, doch selbst gefressen für unrecht und böse.

"Er trifft sonach sorgfältige Auswahl und vermeidet die Jagd auf seinesgleichen, eingedenk, dass Solche Waffen führen wie er selbst: der Kampf ist gefährlich, der Erfolg nicht

sicher. Es ist geratener, Schwächere zu bekämpfen, dem gleich Wehrhaften möglichst aus dem Wege zu gehen; es ist vorteilhafter, sich mit ihm zu vertragen, gute Nachbarschaft zu halten – Frieden und Freundschaft, wenn solcher Nachbar, von gleicher Gier nach gleichem Ziel beseelt, zur Erlangung des Frasses mit-behilflich ist.

"Notgedrungen verbindet er sich mit Gleichgesinnten, jagt und raubt gemeinsam mit ihnen, achtet auch das eingegangene Bündnis, solange es ihm dienlich scheint. Bei guter Gelegenheit jedoch kehrt er sich gegen seinen Bundesgenossen, entwendet dem Überraschten die Beute, wiederholt das bequeme Spiel so oft als tunlich und knechtet endlich den milderen oder minder schlaun Gefährten dauernd zu seinem Dienste.

"Sein böses Tun trägt ihm gute Früchte. Durch Bündnis oder Waffenstillstand nach aussen leidlich gesichert, von Weib und Knecht im Jagen unterstützt, gewinnt er Zeit zur Überlegung. Er beginnt an den kommenden Tag zu denken und lernt allmählich sich die Nahrung für den Notfall zu sichern.

"Er gewöhnt sich sein Gebiet bedachtsam abzujagen; er hegt und erhält sich den Bestand nach Möglichkeit für die Zeiten des Mangels; er schont das tragende Weibchen, sorgt für den heranwachsenden Wurf und zähmt ihn, um ihn besser zur Hand zu haben. Was er nun ehrlich erworbenes Eigentum nennt, behütet er sorgsam und schützt es entschlossen gegen hungernde Mitbewerber; schützt seine Herden mit Gefahr seines Lebens gegen fremde Fresser – zum Frass für sich.

"So im Gefühle gesicherter Nahrung schaut er mit Befriedigung und Wohlgefallen auf die anwachsende Herde und liebt sie mit aufrichtiger Liebe. Erbarmungsloser Räuber und treuer Hirte! Beides wächst aus derselben Wurzel und wird nur mit anderen Namen genannt – nur Worte, blosse Lautverschiedenheit.

"Solchem Tun und Treiben haben sich seine Glieder, seine Sinne, sein Hirn, seine Denkungsweise angepasst, er hat seine Gewohnheiten, seine Sitten, seine Gesetze darnach gebildet; er lässt sie sich nicht abstreiten, überwacht sie eifrig, hält, was er sein gutes Recht nennt, unentwegt aufrecht und erachtet es für heilig.

"Das Rauben und Morden ist allmählich in fest gehandhabte und streng eingehaltene Ordnung gebracht, und alle Welt fügt sich freudig dieser Ordnung. Was jedermann an sich selbst als grauenvoll empfindet, wird dem Nächsten gelassen angetan. Es wird kaltblütig und mit Musse gemordet und in sanften Formen gefressen. Es ist nicht mehr das sterbende Tier im letzten vergeblichen Widerstand, mit brechendem Auge, stöhnend, blutübergossen – nein, es sind gesittet zubereitete Speisen und friedlich heitere Mahle. Es nimmt kein Vernünftiger Anstoss daran. Der Schmausende weiss sich von niederer Begierde frei, von unantastbarer Redlichkeit, auf der Höhe der Gesittung – und das Tier, das sich als Herr der Schöpfung fühlt, nennt sich – Erkenntnis in ferner Dämmerung – Mensch, und seine Mitgeschöpfe – Nutzvieh.

"Nutzvieh sind ihm auch seine Weiber; er hat sie gegen Mitbewerber unter Mühen erkämpft und hütet sie nicht ohne Not. Er überwacht sie, bürdet ihnen alle Mühen auf und missbraucht sie zu jedem Dienst; er liebt sie, wie er seine Herden und seine Helfershelfer liebt. Er zankt und spielt wieder, fletscht die Zähne und liebkost, schmeichelt und lässt sich schmeicheln, liebt und verachtet, je nach Lust.

"Und das Weib fühlt sich Mutter, – sie gebiert und sieht im Kinde sich selbst! Sie überschüttet den hilflosen Wurf mit der Liebe zu sich selbst, mit verschwenderischer, hingebender Liebe – jederzeit bereit, für ihr eigen Fleisch und Blut sich aufzuopfern.

"Der Erzeuger folgt zögernd der Mutter: pflegt, überwacht, erzieht die Brut; lernt sie mit Gefahr seines Lebens schützen – ja in freudig aufgenommenem Kampfe vergisst er sich selbst und opfert sich für sein Kind.

Was selbstlose Liebe heisst, ist auch in ihm aufgegangen. Er hat sich, gleich der Mutter, in einem von ihm abgetrennten, einem fremden Wesen – sich ausser sich –

wiedererkannt; hat sich geopfert, um sich im Kinde zu erhalten – selbstlos aus Selbstsucht.

"Wie aus der Gier, sich bequemen Frass zu sichern, Liebe zur Herde floss, so fließt aus starrer Selbstsucht: – Aufopferung und Selbstlosigkeit. Es ist dasselbe Tun und wird nur mit einem anderen Namen benannt. Selbstsucht, zu Ende gedacht, ist Selbstlosigkeit.

"Dies ist einfach und erklärlich. Der du mich hörst, wiss' es: Dies ist das Wunder aller Wunder, – ist Quell und Ursprung, Geburt aller Gottheit, aller Welten, Geburt aller Welten – Vernichtung aller Welten; Samsara – Nirvana.

"Die Welt ist Selbstsucht – Selbstlosigkeit unterliegt all überall und siegt unablässig; erlischt und flammt auf, vergeht und wächst, ist und ist nicht – Nirvana in Samsara.

"So, o Teurer, können wir Menschen nachdenkend uns dieses vorstellen. –

"Doch, wie ein Elefant, der den Stachel des Führers nicht fühlt, vom Wege abirrt und über das Ziel hinausläuft, – so bin ich vom Gedanken abgewichen und habe mehr gesagt, als ich zunächst sagen wollte.

"Wie auch das Tun und Treiben der Menschen erscheine, welch' hohe Bezeichnung es auch führe, welch' heiligen Namen es auch trage – in diesem wirr verschlungenen Reigen ist nur Ein Gedanke, nur Ein Ziel:

das Leben, das eigene Leben! – Ich!

Ich, das sich aus dem Fleisch und Blut des Nächsten aufbaut, – ich, das von der Vernichtung des Anderen lebt...

"Folgst du meinen Worten, o Teurer?"

– "Mit ganzer Seele! – Du hast, o Herr, die Entstehung menschlicher Gefühle dargelegt, den Wechsel und Wandel der Gefühle, die Umkehr des Gedankens und die letzte Grundlage alles menschlichen Tuns!

– Wollte der Verehrungswürdige nunmehr auslegen, wie in dem Gesagten die Antwort auf unsere Fragen liegt?" –

"Ich lehre es dich, o Teurer, du aber verstehst mich nicht. Ich habe es ausgesprochen, du aber hast es nicht gehört.

"Wohlan denn! Da ich zunächst von der Quelle redete, aus der alles Tun fließt, ist dir nicht, o Teurer, der Gedanke aufgestiegen, dass es näher läge zu fragen, nicht wie das Böse, wohl aber wie das Gute in die Welt gekommen sei? Denn die Welt des Samsara ist durch Entzweiung, ganz im Banne des Zwiespalts, not- und leiderfüllt, ganz im Banne nimmer gestillten Verlangens, ganz im Banne ewig friedloser Tat, allen Qualen preisgegeben, preisgegeben dem Tode.

Wie in solcher Welt konnte der Gedanke des Guten entstehen?

"Indessen wie das Böse, oder wie das Gute in die Welt gekommen sei – beides sind müßige Fragen und die eine nicht besonnener als die andere.

"Leicht zu durchschauen sind die Fragen, offen liegt die Antwort, nahe Erkenntnis, weit der Weg.

– Aus dem Dickicht aberwitziger Torheit will ich dir den Elefantensteg treten, dich hinauszuführen zu sonnenklarer Einsicht.

"Wie wenn Einer im pfadlosen Urwald irrend, vergeblich den rettenden Ausweg sucht und bei sinkender Nacht, zu Tode erschöpft und jedweder Hoffnung bar, sich zum Sterben zu Boden wirft – und erwacht am hellen Tage und erkennt die Umgebung und sieht sich nahe seiner Heimat – so erwachst du im Lichte der Erkenntnis und siehst dich nahe dem urewigen Ziel.

"Ich führe dich aus blindem Wahn zu Erkenntnis, aus Todesgrauen zu Seligkeit, aus

Verlangen zu Erfüllung – und leuchten möge uns das Licht des Veda, das Licht des Veda!"

*

So lautet in Aranada -Upanishad die Prüfung; nunmehr die Unterweisung: Akasha, dieser atmenden Welt Erscheinung.

II. VERKÖRPERUNG DER WELT – âkâsha –

O Teurer! Zu dem, was ich dir zu sagen gedenke, behalte vor Augen:
Alle grosse Wahrheit ist gedacht, verkündet alles grosse Wissen; uns bleibt uralter Weisheit nach zu leben.

Beachte wohl: Erkenntnis offenbart sich wortlos; die Upanishad, um gehört zu werden, muss in Worten reden. Lass dein Verständnis nicht an Worten haften; Worte sind Hindernis der Erkenntnis: denke und erfasse über Worte hinaus.

Ehe wir zur Höhe ansteigen, gehen wir im Tale den betretenen Pfad – glaube nicht zu schauen, ehe du dich dem Gipfel näherst. Wähne nicht zu erkennen, ehe du den tief innersten Gedanken der Upanishad in dich aufgenommen hast – : aller Welten Ziel: das Erwachen aus der Erscheinung.

*

Also ist die erste Unterweisung:

– AKASHA –

dieser atmenden Welt zeit-räumliche Erscheinung.

Stelle dir vor, o Teurer, es umfasse die enge Klausur, in der wir weilen, die ganze Welt, und es sei kein empfindendes Wesen darin; was wäre auszusagen?

Nichts; ohne Empfindung kein Urteil.

Du betrittst den Raum – und aus dem Nichts schafft sich Erscheinung, Bewegung und Gestaltung; Körper, Eigenschaften, Kräfte, Wirkung, Entfaltung, Leben in endloser Fülle und endlosem Wechsel; aus deiner Empfindung – die Welt.

Als bald erscheint dir dieser Raum gross oder klein, hoch oder niedrig, hell oder dunkel, heiss oder kühl, schön oder hässlich oder in irgend einer Beziehung deinen Sinnen erwünscht oder unerwünscht, und zwischen diesen Gegensätzen alle Abstufung deiner Empfindung.

Den Boden, auf dem du stehst, fühlst du unter dir, die Decke siehst du über dir; die Pforte, durch die du eingetreten bist, ist hinter dir; vor dir, weiten Ausblick gewährend, der offene Bogen; diese geschlossene Wand hier ist zur Linken, jenes die rechte Seite des Raumes. Dies sind Bezeichnungen, Urteile, die unbestreitbar scheinen, – dennoch, sobald jemand dir gegenüber tritt, behauptet er, die Seite, die du mit rechts bezeichnest, sei die linke, und nennt die Wand, die du links nennst, die rechte. Beider Urteile können nicht zutreffend

sein; sie widersprechen sich, sind Gegensätze, die einander ausschliessen, zu nichts aufheben.

Hier geschieht das Wunder, dass eines mit einer bestimmten Bezeichnung und gleichzeitig mit dem Gegenteile dieser Bezeichnung belegt wird. Wer von den Urteilenden hat recht? Keiner – oder, wenn du willst, beide.

Die Wand ist beides: rechts und links, also auch keines von beiden, weder rechts noch links.

Keine Lösung, auch wenn etwa der Gegenüberstehende zu dir herüber träte und nun, in gleicher Stellung wie du, dir und deinem Urteil beistimmte.

Gesetzt, es traten noch mehr zu dir, einsichtige Männer, gelehrte Brahmanen, solche, die sich für Wissende halten, und alle waren eines Urteils: die bezeichnete Wand des Raumes sei die rechte; – wenn von allen zahllosen Wesen seit Zeiträumen ohne Zahl nie anders erkannt worden, wenn es ein ewiger Glaubenssatz der Menschheit wäre und hiesse frevelhaft daran zu rühren – die Wand bleibt, was sie wahrhaft ist, weder das eine noch das andre, weder rechts noch links.

Alle die, welche mit dir in der Benennung der Wand übereinstimmen, stehen mit dir auf gleichem Stand, vertreten deinen Standpunkt, sind deine Standesgenossen, nichts mehr. Wechselst du deinen Standort und trittst dir selbst gegenüber, so widersprichst du dem eigenen Urteil: aus rechts ist links, aus links ist rechts geworden.

Das Urteil ist in dir; an der Wand selbst haftet nicht ein Hauch von den Unterscheidungen rechts und links. Wie der Schatten eines vorüberfliegenden Vogels am Boden nicht haftet, so haftet nichts von diesen Unterscheidungen an der Wand, in keiner Gestalt, in keinem Sinne, weder offen noch verborgen, weder hier noch dort, weder heute noch je.

*

Dies, wovon ich dir rede, ist selbstverständlich; folge mir weiter.

Stelle dir vor, o Teurer, der Raum, von dem wir reden, sei kreisförmig gezimmert. Du dürftest nicht mehr die ganze Wand, sondern nur eine Stelle der Wand, eine einzige körperlose, nur in Gedanken zu fassende Linie mit rechts oder links bezeichnen, und diese Linie würde bei jeder Bewegung von dir, vor oder rückwärts schwankend, eine andere Stelle der Wand treffen.

Sodann: denkst du dir, dem Gedanken weiter folgend, den Raum, von dem wir reden, in den Hohlraum einer Kugel verwandelt und dein Stand sei im Mittelpunkte dieser Hohlkugel, so trifft die Bezeichnung rechts oder links je einen einzigen körperlosen, nur in Gedanken zu fassenden Punkt, und jede leise Abweichung von diesem einen Punkt spielt schon in fremde Verhältnisse hinüber: vorn, hinten, oben, unten.

Jede deiner Bewegungen, jeder Atemzug, jeder Herzschlag lässt die Unterscheidungen rechts und links durcheinander schwirren wie die Farben auf einer Seifenblase, und du kannst, je nachdem du dich wendest oder beugst, willkürlich jeden Punkt der Hohlkugel mit gleichem Recht und mit gleichem Unrecht mit rechts und mit links bezeichnen. Die Gegensätze rechts und links haften an dir, sie bewegen sich mit dir, folgen dir, wenden sich mit dir; sie stehen und gehen, sie ent-stehen und ver-gehen mit dir.

Rechts und links ist da, wo du es willkürlich hin verlegst, überall – nirgends.

In deinem Herzen sind die Auseinandersetzungen, deine eigene Schöpfung die Unterscheidung rechts und links; du überträgst eigene Schaffung – Eigenschaft – aus dir hinaus, nichts mehr; an sich ist kein rechts und kein links, einzeln nicht und zusammen-genommen nicht.

Die Urteile heben sich gegenseitig auf, nichts bleibt – in dir allein sind die Unterscheidungen.

Doch frage dich, o Teurer, wo bestünden in dir die Unterscheidungen, wenn du dir vorstellst, dass du dich in deinem eigenen Körper umzuwenden vermöchtest; woran könnten die Merkmale rechts und links in dir haften, wenn du dich kugelförmig gestaltet vorstellst, oder wenn du dich formlos, körperlos denkst?

*

Und endlich – von unserer Klause hier ging ich aus – stelle dir vor, dieses hier sei die ganze Welt und ausser dir kein empfindendes Wesen darin – und du selbst seist nicht –
– verschwunden sind die in Rede stehenden Unterscheidungen, ausgelöscht, in nichts gesunken; sind nicht und waren nicht; Spiel deiner Seele – wesenlose Erscheinung.
Du hast erkannt:

Die Vorstellungen rechts und links sind nicht an sich, sind in Gegensätze zerfallene, an sich nichtige Unterscheidungen in dir; von scheinbarer Verschiedenheit –
ununterschieden an sich; von scheinbarer Bedeutung – bedeutungslos an sich; aus dir gewirkte Wirklichkeit dieser Welt – nicht Wahrheit.

Was von diesen Unterscheidungen – in dir als Urteil, – ausser dir als Eigenschaft des Gegenstandes erscheint, ist nur Kennzeichnung deines Standortes im Raum, dein zu-
Stand zum gegen-Stand, deine eigen gewählte Haltung, dein beliebiges Verhalten – dein Verhältnis zu den Dingen im Raum; deine frei-willig eingenommene Stellung –
vor-Stellung, willkürlich aus dir geschaffen, Ausdruck deines Willens, aus dir geboren, deine eigene Schöpfung – du selbst.

* * *

Und ferner desgleichen:

Dem gefundenen Ergebnis in Betreff der gegenteiligen Unterscheidungen rechts und links schliessen sich unmittelbar und in allen Stücken an die gegenteiligen Unterscheidungen vorn und hinten, oben und unten.

Beim ersten flüchtigen Hinschauen zwar scheint es, als beharrten die Urteile oben und unten auch unabhängig von dir und deiner jeweiligen Stellung, als bliebe oben oben und unten unten, welche Lage du auch einnimmst.

Stellst du dir aber vor, dass jemand, auf der Erdkugel stehend, mit erhobenem Arm den Ort am Himmel bezeichnen wollte, den er für oben hält, und dicht neben ihm stünde ein zweiter, dasselbe tuend, so weichen die von ihnen als oben bezeichneten Punkte schon voneinander ab und in unendlicher Entfernung stehen sie unendlich weit auseinander. Trüge nun jeder Fleck der Erdkugel solche nach oben Weisende, jeder von ihnen vermöchte nur sein Oben, nicht das Oben zu weisen und desgleichen jeder von ihnen nur sein Unten, nicht das Unten, und das Urteil eines jeden widerspräche dem Urteil aller übrigen, und jeder Punkt des Himmels trüge mit gleichem Recht und mit gleichem Unrecht die Bezeichnung oben und die Bezeichnung unten.

In deinem Herzen sind die Auseinandersetzungen, deine eigene Schöpfung die Unterscheidung: oben und unten. Oben und unten ist da, wo du es willkürlich hin verlegst, oben und unten ist das, was du willkürlich so nennst. Was hier oben ist, ist dort unten; was jetzt unten ist, ist dann oben; du wechselst deinen Standort nach Gefallen und deine Anschauung wechselt mit ihm: oben ist unten, unten ist oben – die Urteile heben sich durch Gegenurteil auf, nichts bleibt.

Ich sage dir nichts Neues, ich erinnere dich nur.

Und ferner desgleichen alle verwandten Bezeichnungen, alle Richtung, Mass,

Begrenzung, Verhältnis vorstellenden Urteile und alle übrigen auf Raum und Dinge im Raum übertragenen, wie rechts und links, wie vorn und hinten, wie oben und unten, in Gegenteile zerfallenden, aus dir geschaffenen, ausser dir erscheinenden, an sich nichtigen Merkmale und Namen.

Alles Mass ist in dir; alles Verhältnis, Ausdruck deines Verhaltens; aller Gegenstand in Beziehung zu deinem Willen oder Unwillen; aller Gegensinn in dir selbst.

*

Räumliche Vorstellungen und Urteile erscheinen unsicher und schwankend, sie greifen ineinander über, verfließen ineinander, jede der Vorstellungen beginnt im Herzen der andren –

Die Wahrnehmungen erscheinen gepaart, erscheinen eine die andre bedingend, sind nur durch gegenseitige Beziehung, sind nur durch Gegensatz zueinander – Von getrennten Standorten aus widersprechen sich die gegenteiligen Unterscheidungen, verneinen einander, heben einander zu nichts auf –

Räumliche Verhältnisse sind nicht an sich, sind nur in dir, entsprechen in dir deinem gegenwärtigen Standort, deiner gegen-Wart; wechselst du deinen Standort, so wechselt mit deinem Gesichtspunkt deine Anschauung, die Urteile widersprechen sich auch in dir, verneinen sich gegenseitig auch in dir, heben sich auch in dir zu nichts auf –

Räumliche Unterscheidung hat an sich, hat in dir keine Geltung, ist gleichgiltig, gleich ungiltig, bedeutungslos, leer, nichtig – in dir, an sich; Erscheinung – nicht Wahrheit.

Du erwägst: Raum an sich ist leer und bestimmungslos, wie vermöchten an leerem Raum räumliche Verhältnisse zu haften?

Und du erkennst: Was dir in räumlicher Anschauung als Verschiedenheit erscheint, ist willkürliche, durch gegensätzlichen Standort in Gegensätze auseinander spaltende, an sich nichtige Unterscheidung in dir – aus dir gewirkt, auf dich wirkend, Wirkung und Wirklichkeit dieser Welt, nicht Wahrheit.

Was von solchen Unterscheidungen – in dir als Urteil – ausser dir als Eigen-schaft der Dinge erscheint, ist Ausfluss deiner Eigen-heit, Abbild deiner selbst; ist dein Verhalten und Verhältnis zu den Dingen, dein Stand und ver-Stand, dein zu-Stand zum gegen-Stand; Kennzeichnung deiner Stellung zum gegen-ständlich aufgefassten Gedanken – deine vor-Stellung; ist Aus-legung deines innen-Lebens, Ent-gegnung deines Empfindens, sinnliche Ant-wort seelischer Bewegung, wider-Schein der von dir beliebten Wertung, Ausdruck deiner freiwilligen Teilnahme, deiner will-kür-lichen Auffassung, deiner Wahl-verwandtschaft, deiner wechselnden Neigung und Gesinnung, ist dein Atem in Lust und Unlust, in Liebe und Hass; ist Ausdruck deines wechselnden Verlangens, deiner Willkür – Inhalt deiner Seele, aus dir gezeugte Über-zeugung, deine eigene Schöpfung – du selbst.

Solches hast du klar erkannt, daran halte fest, unverbrüchlich.

– Eigengeschaffenes legen wir den Dingen bei und nennen es der Dinge Eigenschaften. –

*

Ausgelöscht sind die Bedeutungen rechts und links, vorne und hinten, oben und unten, ausgelöscht alle dazwischen liegenden und alle verwandten, auf Raum bezüglichen, im Raum verwobenen Verhältnisse:

alles innen und aussen, alles hier und dort, alle Nähe und Ferne, alle Weite und Enge, alle Grösse, alle Lage und Richtung, Höhe, Tiefe, Breite, Länge, alle Teilung, alle Grenzen,

alles Mass. Ausgelöscht alle auf Raum bezüglichen Wahrnehmungen und Anschauungen, alle seine Unterscheidungen, alle seine Bestimmung, Bezeichnung, Benennung; blosser Auffassung und Wertung, nur Unterstellung und Beilegung, nur Namen – an sich nichts die sogenannten räumlichen Eigenschaften und Merkmale – : Erscheinung, nicht Wahrheit. Ausgelöscht mit ausgelöschten Merkmalen ist der Raum selbst. –

Kein Raum ausser Ich, kein Raum im Ich, kein Raum mit ausgelöschtem Ich; Ansicht, nicht Einsicht, Anschauung – nicht Erkenntnis, eigen geschaffenes Trugbild, auf blosser Vorstellung beruhend, aus dir gewirkte Wirklichkeit dieser Welt; nicht ist Raum an sich – nicht ist Raum Wesen und Wahrheit.

Solches hast du klar erkannt, von solcher Erkenntnis vermagst du ferner nicht mehr abzuweichen... es sei denn, dass du – über dieses hinaus – zu tieferer Einsicht gelangst.

Darum ist gesagt: "aus deiner Seele die Erscheinung: Raum."

– Es ist der Welt Atem, den du, als sei er ausser dir, spürst. –

*

Und gewiss:

Gegensatz und Zwillingsspaar ist Raum und Zeit; wie kein rechts ohne links, kein oben ohne unten, so kein Raum ohne Zeit, keine Zeit ohne Raum.

Wenn es in Wahrheit kein hier und kein dort gibt, so gibt es auch kein hin und kein her, kein auf und kein ab, kein vor noch zurück, weder kommen noch gehen, weder steigen noch fallen, kein heben, kein senken, kein fluten, kein ebbeln, kein eilen, kein zögern, keinen Stillstand, keinen Wechsel.

Mit ausgelöschtem Raum ist Zeit ausgelöscht; wie es keinen Raum an sich gibt, so gibt es an sich keine Zeit.

Bei Erläuterung der Unterscheidung oben und unten schien es zunächst, als beständen diese Erscheinungen auch unabhängig von dir; beim ersten Hinschauen scheint es, als bestünde Zeit an sich und unabhängig von dir. Doch wie die Vorstellungen oben und unten beim Durchschauen in Nichts versinken, so versinkt die Einbildung Zeit durch Erkenntnis in Nichts.

Wie dein Standort, den du im Raum einnimmst, bestimmt, was du mit den Worten oben oder unten, mit rechts oder links bezeichnest, so bestimmt dein Standort in der Zeit, dein Bestand, deine Anwesenheit, dein Da-sein, deine Gegen-wart, was du als Vergangenheit und was du als Zukunft unterscheidest, und wie jenen Wahrnehmungen, so kommt auch diesen keine Wahrheit zu.

Wie dein Standort im Raum die willkürliche Teilung eines Ganzen bestimmt, ein von dir gewählter Scheidepunkt, der dir das Recht zu geben scheint, gegensätzliche Verschiedenheit zu schaffen, so schafft dein Standort in der Zeit, dein Da-sein, deine Gegen-wart Unterscheidung in einem in sich ungeschiedenen Ganzen und macht dich in gegen-Teile unterscheiden was eines ist.

Zeit an sich ist leer und bestimmungslos; wie vermöchte an leerer Zeit zeitliche Bestimmung und Unterscheidung zu haften?

Nur von dir aus gibt es ein rechts und links, nur aus dir gewirkt und auf dich wirkend ist ein oben und unten, ein vorher und nachher, nur in dir ist und ist wirkend, was du Zeit nennst. Vergangenheit scheint vorbei, Zukunft scheint zu kommen; der Tag scheint vorbei, die Nacht scheint zu kommen. Verschieden wie Tag und Nacht scheint Vergangenheit und Zukunft, unvereinbar, ewig voneinander getrennt. Seit dem Tage Brahma, o Teurer, sind auf unserm Wohnsitz, der Erde, die unterschiedenen Zeiten, die vergangenen und die kommenden, Tag und Nacht zu gleicher Zeit.

Zu ein- und derselben Zeit ist Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht und jede Stunde des Tages und der Nacht, ewig gleichzeitig, zu ein- und derselben Zeit.

Ununterbrochen brennt auf der Erde Mittag, ununterbrochen kühlt Mitternacht und alle verschiedene Zeit zur selben Zeit. – Eines ist, was getrennt erscheint. Der Tag, der vergangen scheint, ist noch; die Nacht, die zu kommen scheint, ist schon. Es währt vergangene und zukünftige Zeit ununterbrochen – in dir sind die Gegensätze; jener heilige Savitar, die Sonne strahlt ewigen Tag.

Und wie Sterne, vom Tage überleuchtet, den Sinnen nicht gegenwärtig sind, doch der Seele gegenwärtig – so ist Vergangenheit und Zukunft, von Gegenwart überleuchtet, deinen Sinnen nicht gegenwärtig, doch gegenwärtig deiner Seele.

Vergangenheit war einst deine Gegenwart; Zukunft wird einst deine Gegenwart. Was Vergangenheit ist, war einst deiner Gegenwart Zukunft; was Zukunft ist, wird einst deiner Gegenwart Vergangenheit – Ich - Gegenwart beharrt in Vergangenheit und Zukunft.

Wie du, dich selber täuschend, den Raum vor dir vom Raume hinter dir unterscheidest, so unterscheidest du, dich selber täuschend, Zeit vor dir von Zeit nach dir. Wende dich in dir, und Vergangenheit wird Zukunft und Zukunft wird Vergangenheit. Dass du die Zukunft schaust, ist nicht wunderbarer, als dass du dich der Vergangenheit erinnerst. Du errinnerst dich der Zukunft, wie du dich der Vergangenheit erinnerst, und Zukunft und Vergangenheit ist ewige Gegenwart.

Erinnerung ist Verklärung, Beseeligung von Raum und Zeit.

Vergangenheit an sich ist nicht Zeit, denn Vergangenheit war, ist also nicht; ist nur Erinnerung an Zeit, Denktätigkeit, nichts mehr.

Zukunft an sich ist nicht Zeit, denn Zukunft wird erst, ist also nicht; ist nur Erwartung von Zeit, ein Gedankenbild, nur in Beziehung auf das, was wir Zeit nennen, nicht Zeit selbst. H.B.

Einen Hungrigen sättigt nicht die Erinnerung an frühere Sättigung und nicht Hoffnung auf spätere Sättigung; weder Hoffnung auf Nahrung noch Erinnerung an Nahrung ist Nahrung. Weder Erinnerung an Zeit noch Erwartung von Zeit ist Zeit. Wenn Zeit wäre, so könnte nur Gegenwart Zeit sein.

Gegenwart jedoch ist nur Standort des Ich, nur Anwesenheit, nur Gegenwärtigkeit des Ich, nur die Scheide zwischen dem, was Ich Vergangenheit und dem, was Ich Zukunft nennt: eine nur in Gedanken zu fassende Scheide, ohne Ausdehnung, nur ein Berührungspunkt von Gedanken und selbst nur Gedanke in dir – Ich-gegen-wart, nichts mehr.

Keine Zeit vor deiner Gegenwart, keine Zeit nach deiner Gegenwart, keine Zeit ohne deine Gegenwart; deine Gegenwart ist Zeitewigkeit.

Wie Zeit je nach deiner Empfindung stille steht oder flieht, wie du in einheitlicher Zeit gute und schlechte Zeiten unterscheidest, wie du Erwartung und Erinnerung in dir schaffst, so schaffst du Zeit in dir.

*

Du erkennst:

Was dir als Vorgang in der Zeit, als Beharren oder Wechsel, als Dauer oder Änderung erscheint, ist nicht an sich, ist willkürliche, von deiner gegen-Wart aus in gegen-Teile auseinanderspaltende, an sich nichtige Unterscheidung in dir –

Was von solchen Unterscheidungen – in dir als zeitliches Urteil – ausser dir als zeitliche Eigenschaft der Dinge erscheint, ist Inhalt deiner Seele, Ausdruck des Verlangens in dir, Abbild deiner selbst; – Kennzeichnung deiner gegen-Wart zum gegen-Stand, Kennzeichnung deiner Auffassung und Wertung, Wiedergabe deiner wechselnden Gesinnung, dein Atem in Lust und Unlust, willig-un-willige Auffassung in dir, in dir gezeugte

ein-Bildung, deine eigene Schöpfung – du selbst. –
Keine Zeit vor dir, keine Zeit nach dir, keine Zeit ohne dich.

Solches hast du klar erkannt.

- Eigen Geschaffenes legen wir den Dingen bei
und nennen es der Dinge Eigenschaften. –

*

Ausgelöscht sind die in Rede stehenden Wahrnehmungen, nur verschiedene Benennung die erscheinende Verschiedenheit; wie die Unterscheidungen rechts und links, wie oben und unten, nur Namen, an sich nichts die Unterscheidungen Vergangenheit und Zukunft, blosse Für-wahr-nehmung, nicht Wahrheit. –

Ausgelöscht mit ihren Teil-Erscheinungen und gegenteiligen Merkmalen ist die Erscheinung Zeit selbst, Empfindung—nicht Erkenntnis, eigen geschaffenes Trugbild, aus dir gewirkt, auf dich wirkend, Wirkung und Wirklichkeit dieser Welt. Nicht ist Zeit an sich – nicht ist Zeit Wesen und Wahrheit. –

Darum ist gesagt: "Aus deiner Seele die Erscheinung: Zeit."

Darum ist gesagt: "Zeit ist scheinbare Wahrheit".

"Ich bin nicht in der Zeit, ich selbst bin Zeit."

- Es ist der Welt Atem, den du, als sei er in dir, spürst. –

* * *

Ausgelöscht ist alle auf Raum, alle auf Zeit bezügliche Anschauung und Auffassung, alle auf Raum und Zeit bezügliche Wahrnehmung und Eigenschaft, alle Unterscheidungen, Verhältnisse, Merkmale, Bezeichnungen, Beziehungen, Beilegungen, Bedeutungen und alle übrigen auf Raum und Zeit ruhenden Empfindungen, Vorstellungen, Begriffe, Urteile, Namen; – in nichts gesunken: Ausdehnung, Mass, Zahl, Teilbarkeit, Einheit und Vielheit, Folge und Folgerung, Anfang und Ende, Entstehen, Vergehen, Unendlichkeit, Ewigkeit – müssige Fragen dem Wissenden –

Ausdruck deiner Gegenwart zum gegenständlich aufgefassten Gedanken; deine Empfindung und nach aussen Verlegung, das ist Auslegung deines Inne-be-findens; ein-Bildung und wider-Spiegelung deiner Einbildung, das ist: vor-Stellung; deine eigene Schöpfung – du selbst – an sich nichts die sogenannten Eigenschaften der Zeit, die sogenannten Eigenschaften des Raumes –

Ausgelöscht mit ausgelöschten Merkmalen und Unterscheidungen ist Zeit und Raum selbst – vernichtet!

Zeit und Raum sind nicht in sich.

Spiel deiner Seele, ein blosser Traum!

Darum ist gesagt: "aus deiner Seele die zeit-räumliche Erscheinung".

– Erscheinung! – sinnlicher Widerschein seelischer Empfindung in dir – deines eigenen Wirkens Abbild, eigen geschaffene Wirklichkeit dieser Welt – du selbst! – Keine Zeit, kein Raum in sich; keine Zeit, kein Raum in Wahrheit.

– Eigen Geschaffenes legen wir den Dingen bei und nennen es der Dinge Eigenschaften, eigen Gewirktes – Wirklichkeit dieser Welt. –

Solches hast du klar erkannt, von solcher Erkenntnis vermagst du ferner nicht mehr abzuweichen... es sei denn, dass du – über dieses hinaus zu tieferer Einsicht gelangst.

*

In dir ist Zeit und Raum, du selbst schaffst Zeit und Raum, zu eigener Lust; trägst Zeit und Raum mit dir, wie du Leben und Welt mit dir trägst.
Ewig ist Zeit, unendlich ist Raum – ewig unendlich Ich und Welt.
– Es ist das Atmen der Welt, die du lebst; Schöpfer – Vernichter.

* * *

Und ferner, o Teurer!

Noch hat niemand diesem, wovon wir reden, sein volles Recht strömen lassen, und nicht überliefert wurde mir diese Lehre; in mir selbst trat zutage, wuchs und erstarkte die Erkenntnis.

Und schon einmal habe ich der Welt diese Lehre verkündet, als die Tochter des Vatschaknu vor dem Könige der Videha mich befragte; aber unverstanden von der Welt blieb diese Lehre: – "was zwischen Himmel und Erde ist, und oberhalb des Himmels und unterhalb der Erde, was sie Vergangenheit und Zukunft nennen – Raum und Zeit – o Gargi, ist eingewoben und verwoben in der Erscheinung Akasha". – Uraltetes Wissen verkündige ich dir wieder: der erscheinenden Welt zeiträumliches Dasein.

*

Gegensatz und Zwillingspaar ist, was du Raum und Zeit nennst.

Durch Ur-sprung ist Raum, durch Raum – Zeit; wie rechts durch links, wie oben durch unten, wie Vergangenheit durch Zukunft. Wie kein rechts ohne links, kein oben ohne unten, keine Vergangenheit ohne Zukunft, so kein Raum ohne Zeit, keine Zeit ohne Raum. Zeit ohne Raum wäre nirgend; Raum ohne Zeit wäre nie.

Alles was im Raum ist, entsteht und vergeht in der Zeit; alles was in der Zeit ist, entsteht und vergeht im Raum. Zeit ist ewig überall, Raum ist überall ewig. Zeit und Raum bedingen einander. Zeit und Raum misst sich aneinander: 'ein Zeitraum, eine Stunde Wegs, eine Spanne Zeit, ein Tagwerk Land, eine geraume Zeit.' Zeit und Raum ergänzen einander. Dem Nebeneinander des Raumes entspricht das Nacheinander der Zeit. Zeit und Raum treten für einander ein. Bewegter Raum wäre Zeit; ruhende Zeit wäre Raum. Ausgebreitete Zeit heisst Raum; dauernder Raum – Zeit. Zeit und Raum schafft einander; Zeit und Raum hebt einander auf – Gegensätze, die einander schaffend, einander aufheben.

Gegensätze Zeit und Raum sind gegen-Paare, halb-Teile eines Ganzen. Gegensatz in sich nennt Ich: Zeit, Gegensatz zu sich nennt Ich: Raum. Spaltung im Ich – Zeit; gespaltenes Ich – Raum. Gegensatz räumt – Gegensatz zeitigt.

*

Weder hat Zeit einen Anfang, noch ist Zeit ewig; weder hat Raum ein Ende, noch ist Raum unendlich – weder ist Zeit und Raum real, noch ist Zeit und Raum ideal; – Zeit und Raum ist Gedanke im verlangenden Ich.

Zeit-Gegenwart ist ohne Dauer, also nicht Zeit; Raum-Punkt ist ohne Ausdehnung, also nicht Raum. Zeit-ewigkeit wird nicht aus Zeit, Raum-unendlichkeit wird nicht aus Raum, und wie Zeit-ur-teil keine Zeit ist, so ist Zeit-ewigkeit keine Zeit; wie Raum-ur-teil kein Raum ist, so ist Raum-unendlichkeit kein Raum. Zeit und Raum ist Gedanke im urteilend schaffenden Ich.

Ich ist Zeit-einbildung, Ich ist Raum-vorstellung. Im Ich ist ewig Zeit; im Ich ist endlos

Raum. Weil Ich selbst Zeit und Raum ist, darum ist Zeit immer, wann Ich ist; darum ist Raum immer, wo Ich ist; Zeit und Raum ewig unendlich, da Ich ist. 'Ewig' 'unendlich' aus dem Ich geschaffene, das Ich selbst bezeichnende Worte, Ich-ausdruck, nichts mehr. Ich ist Ausdehnung in sich zu ewiger Zeit – ausser sich zu unendlichem Raum. Ich ist gegen-Wart zu Zeit und Raum. Ich-Atem, Ich-Bewegung, Ich-Ausdehnung, Ich-Wandel, Ich-Wirk-lichkeit ist Zeit und Raum. Wechselndes im Bleibenden, Beharrendes im Wechselnden: Ich.

Keine Zeit, kein Raum ohne Ich: einen Augenblick bewusstlos – eine Ewigkeit bewusstlos.

'In der 'Zeit' heisst vom Ich-bewusstsein als Zustand in sich unmittelbar umfasst; 'im Raum' heisst mittelbar, vermittelt der Sinne erfasst. Im Bereich des Ich-bewusstseins heisst Zeit, was darüber hinaus Raum heisst. Vom Ich empfunden – Zeit, vom Ich angeschaut – Raum; seelisch empfunden – Zeit, sinnlich angeschaut – Raum.

Bei gedankenlosem Hinschauen zwar erscheint Zeit und Raum verschieden, verschieden wie Tag und Nacht, wie Vergangenheit und Zukunft, unvereinbar, ewig voneinander getrennt. Ansicht – nicht Einsicht; Wahr-nehmung – nicht Wahrheit.

Zeit und Raum sind nicht auseinanderzuhalten: – frage dich, o Teurer, durch welche Bestimmung könnten Zeit und Raum, beide an sich leer an Bestimmung, voneinander verschieden sein? Eines ist, was du in dir Zeit, was du ausser dir Raum nennst – zwei Namen für das Selbe: atmendes Verlangen in dir.

Sprich es unverstanden nach – mit vorschreitender Erkenntnis gelangst du zu vollem Verständnis.

*

Wie du, dich selber täuschend, den Raum über dir vom Raum unter dir unterscheidest, wie du, dich selber täuschend, Zeit vor dir von Zeit nach dir unterscheidest, so unterscheidest du, dich selber täuschend, Zeit in dir von Raum ausser dir.

Wie deine Gegenwart im Raum bestimmt, was du hier und was du dort nennst, wie deine Gegenwart in der Zeit bestimmt, was du als vorher und was du als nachher unterscheidest, so bestimmt deine Gegenwart im Da-sein, was in dir zeitlich, was ausser dir räumlich erscheint.

Wie deine Gegenwart in Zeit und Raum die Teilung eines Ganzen bestimmt – ein willkürlich gewählter Scheidepunkt, der dir das Recht zu geben scheint, Gegenteiligkeit zu schaffen, ein rechts und ein links, ein oben und ein unten zu unterscheiden, ein vorher und ein nachher, so schafft dein Da-sein, deine Gegenwart, dein Ich-Bewusstsein, – du selbst – Unterscheidung in einem ungeschiedenen Ganzen, macht dich in Zeit und Raum unterscheiden, was eines ist.

Eines – scheinbare Zweiheit.

In deinem Herzen sind die Auseinandersetzungen, deine eigene Schöpfung die Unterscheidung Zeit und Raum. – Als Zeit empfindest du, was dein eigen, als Raum, was dir entfremdet. Entlassend schaffst du Raum, aufnehmend Zeit, was aus-wendig Raum ist, ist in-wendig Zeit.

Dein eigener Widerschein im Ich-Gedanken nennt sich Bestand, Dauer, Wechsel, Zeit; deinen eigenen Widerschein im entlassenen Gedanken nennst du draussen, Gegenstand, Raum.

Unterscheidung Zeit und Raum ist Unterscheidung: in dir – ausser dir; ist Empfindung und nach aussen Verlegung – Auslegung deines inne-Befindens; ist Ein-bildung: Zeit, und

Widerspiegelung deiner Einbildung, Vor-stellung: Raum; Ich-zu-stand und Ich-gegen-stand
– Ausdruck deiner wechselnden Gesinnung, deiner Zuneigung und Abneigung, Anziehung
und Abstossung, Lust und Unlust, Liebe und Hass, Bejahung und Verneinung, Wille-wider-
Wille im Verlangen – Abbild deiner selbst.

Zeit und Raum sind nur andre Worte für Ich und du; Unterscheidung Zeit und Raum ist
Unterscheidung Ich und Welt – Ausdruck des Zerfalls im Ursprung. Davon wird dir in
weiterer Unterweisung volle Klarheit.

*

Besinne dich und du erkennst: ununterschieden in sich ist Zeit und Raum; eines, was du
mit ent-zwei-enden Namen bezeichnest; wie rechts und links, wie oben und unten, wie hier
und dort, wie jetzt und einst – willkürliche, in sich nichtige Unterscheidung in dir. Und wie
du solches von dem Gegen-sinn 'rechts und links', von dem Gegen-sinn 'oben und unten'
klar erkannt hast, so wird dir klare Erkenntnis auch vom scheinbaren Gegensinn Zeit und
Raum.

Aller Gegensatz, alle Einheit ist in dir.

Zeit und Raum sind Gestaltung deines Willens; Zeit und Raum sind andre Worte für
deinen Willen und für das, was wider deinen Willen – wieder dein Wille ist; – Gestaltung
deiner selbst!

Eigene Lust dein Wandel; nach eigenem Gefallen wandelst du dich zu Zeit und Raum,
wandelst Zeit zu Raum wie rechts zu links, wandelst Raum zu Zeit wie unten zu oben.

Es ist so – sprich es unverstanden nach. Die die Welten voneinander hält, diese Brücke
überschreite als ein Blinder.

Aufleuchten wird einst in dir die Erkenntnis, aus welcher Tiefe solches fließt.

*

Ausgelöscht der Gegensinn von Zeit und Raum; auf Worten beruhend die erscheinende
Verschiedenheit; ununterschieden an sich, weder das eine noch das andre; dasselbe
doppelt benannt, zwei Namen für eines.

Und gewiss: ist Zeit gleich Raum, so ist weder Zeit noch Raum.

Was du Zeit und Raum nennst – in Gegenteile zerfallene, an sich nichtige Unterscheidung
in dir – in Gegensinn auseinander spaltendes Urteil, deine Willensgestaltung, Spiel deiner
Seele, deine eigene Schöpfung – du selbst.

*

"Was du Zeit und Raum nennst, o Gârgî, ist eingewoben und verwoben in Akasha."

Durch Raum und Zeit wird alles dieser Welt, was Leben heisst, was Tod genannt wird –
ewiger Kreislauf – Geburt und Tod dieser Welt durch Raum-Zeit-Erscheinung:

– AKASHA –

dieser Welt Erscheinung – deines Verlangens sinnlicher wieder-Schein – dieser Welt
wesenlose Erscheinung – Erscheinung des Wesens dieser Welt.

Aufleuchten möge in dir die welterschöpfende Bedeutung des Wortes.

*

Darum ist gesagt: "auf Akasha geht diese Welt zurück" –
"Einklang von Seele und Leib."

Darum ist gesagt: "Akasha – des Brahma Standort" – "Brahma leibhaftig geworden" – "deiner Seele Leib."

"Darum soll man als dieser Welt Keim Akasha wissen."

Sehend geworden erkennst du:

– Es ist der Welt, die dich lebt, Atmen – — – atma –

* * *

So, o Teurer, können wir Menschen, der Erscheinung nachdenkend, uns dieses vorstellen; der Erkenntnis ehernes Tor, verhüllte Wahrheit dem nicht Erkennenden – Upanishad.

*

So lautet in Aranada Upanishad der zweite Abschnitt: zeit-räumlicher Erscheinung Urbestand; nunmehr kâma, Verlangen.

III. DAS VERLANGEN DIESER WELT – kâma –

Zu dem, was ich dir ferner zu sagen gedenke, o Teurer! behalte vor Augen:

Es geschieht wohl, dass von den dickkopfigen Ameisen eine mitten-von-einander bricht; alsbald kehren sich die getrennten Teile feindlich gegen einander: der Kopf greift mit den Kiefer an, der Leib wehrt sich mit dem Stachel.

Eben noch einheitlicher Bestand, Ein Ich mit Einem Bewusstsein, Einer Empfindung, Einem Willen, von gleicher Sorgfalt für alle Teile seines Körpers erfüllt – zerfällt es vor deinen Augen in zwei Bewusstsein, zwei Empfindungen, zwei Willen, zwei Seelen; jedes der beiden Teile fühlt sich selbständig, ein "Ich", und seine erste Tat ist Kampf gegen das, was es nicht mehr als sein Ich erkennt.

Zwiespalt körperlich-seelisch; Gedanke dieser im Zwiespalt atmenden Welt; Ausdruck des ur-Sprungs: Kâma, Verlangen.

Durch ur-Sprung: ur-Teilich und gegen-Teilich. Durch solche Teilung Verlangen in Ich und Ich; – das Ausser-einander von Ich und Ich ist Verlangen:

– KAMA –

*

Also ist die Unterweisung:

Ich knüpfe an Gesagtes an, o Teurer!

Der Erreger, savitar, die Sonne, weckt die Geschöpfe – alsbald beseelt diese der Gedanke des Lebens: Kâma, Verlangen, und es folgt Jagd und Kampf.

Brennend vor Begier wirft sich der Eine auf den Anderen: "du bist meine Nahrung" – und der Sieger frohlockt: "ich töte dich: es ist mein Recht."

Vom Unterliegenden jedoch schallt voller Widerspruch zurück: "ich will nicht sterben, du darfst mich nicht töten, es ist unrecht und böse!"

Du erwägst zuvörderst den Gegensatz im atmenden Verlangen im 'Raum' erscheinend. Jeder der Beiden, hier wie dort, der Sieger sowohl wie der Unterliegende, will dasselbe: will leben, nicht sterben; will töten und fressen, will nicht getötet und gefressen werden.

Hier wie dort Ein Gedanke, dasselbe Verlangen, dennoch Widerspruch, Zwiespalt, Gegensatz.

*

Du schaust den Gedanken unbewegt, einheitlich, ungeteilt: Kâma, Verlangen, Frass; Frass ist sinnfälliger Ausdruck des Verlangens.

Es ist kein Zwiespalt, kein Gegensatz im Gedanken, im Wollen und Tun an sich; Zwiespalt, Gegensatz ist durch Ich und Ich.

Zwiespalt, Teilung erscheint mit be-Teil-igung des Ich am Gedanken. Der Gegensatz entsteht durch zwiefachen Standort des Ich; im Ich, das hier will, und im gegenüber stehenden, entgegen stehenden, widerstehenden Ich, das dort wieder will – zwei gegenständliche Standorte des Ich – das ist Raumerscheinung:

I. Ich – hier: "ich will dich fressen."

II. Ich – dort:
"ich will dich fressen."

*

Ich auf beidem Standort spricht den einheitlichen Gedanken, das einheitliche Verlangen: 'Frass' zwiefach aus, bejahend – verneinend.

Ich auf beidem Standort bejaht den Satz und verneint damit den Gegensatz. Ich will – und will nicht das Gegenteil des Gewollten; Wille zur Tat, Unwille zur Duldung der Tat. Ich hier wie Ich dort: "ich will leben – nicht sterben, ich will fressen – nicht gefressen werden."

Es ist Ein Gedanke, Ein Verlangen, Ein Vorgang: 'Frass'; 'fressen – nicht gefressen werden' ist nur Lautverschiedenheit, nur sprachlich doppelter Ausdruck, dem Sinne nach dasselbe; nur Gewolltes bejahende, nicht-Gewolltes verneinende Redewendung, doppelte Bezeichnung für Eines. Ich spricht in zwiefachen, Eines bedeutenden Worten einheitliches Wollen, den Einen ungespaltenen Gedanken aus; Gegensatz erscheint im raumgespaltenen, im ent-zwei-ten Ich; im Ich, das hier will, und im Ich, das dort will, dort wieder will, das heisst – wider will:

[Ich:]

I. Ich, angreifend und siegend will die Tat, bejaht die Tat, spricht den bejahenden tätigen Sprachausdruck des Verlangens – in Lust aufflammend: "ich will dich fressen."

[Ich im räumlichen 'Gegen'stand:]

II. Ich, angegriffen und unterliegend, will die Tat nicht, verneint was ihm Leid antut, spricht den verneinenden, leidenden Sprachausdruck des Verlangens – in Leid aufflammend: "ich will mich nicht fressen lassen."

Kein Gegensatz im Verlangen, kein Zwiespalt, keine Teilung – gleichviel, ob sich der Gedanke in Einem Ich in zwiefacher Redewendung – bejahend – verneinend – ausspricht, oder ob sich der Gedanke in zwiefacher Redewendung als Wille und Unwille auf zwei Ich verteilt – zweiheitlicher Ausdruck des einheitlichen Gedankens: Verlangen. Kein Gegensatz in Gedanken – gleichviel, ob sich der Gedanke im tuenden Ich in Tat ausdrückender Redeform ausspricht, oder ob sich der Gedanke im leidenden Ich in Leid

ausdrückender Redewendung widerspricht; gleichviel, ob der Gedanke im Ich, fressend, sich bejaht, im Ich, gefressen, sich verneint: – einheitliches Verlangen.

Unberührt bleibt der Gedanke, ungeteilt – Unterscheidung, Teilung, Entzweiung, Zwiespalt und Gegensatz ist durch Ich und Ich; Dies ist kâma, Verlangen, in gegen-Teile ent-zweit, als Wille und wider-Wille erscheinend; im zu-Stand-Ich und im gegen-Stand-Ich; Ich räumlich auf zwei Standorten. Ich-ent-Zwei-ung.

*

Nunmehr der Gegensatz im atmenden Verlangen in der Zeit erscheinend.

Nichts weset ohne ein Zweites, kein Ding ohne seinen Gegensatz, kein Willen ohne gegen-Willen – kein Leben ohne Atem des Willens, wie kein Atem ohne Einhauch und Aushauch.

Es geschieht, dass in den Beiden, die sich bekämpfen, eine Wendung im Verlangen eintritt:

Im Sieger nach geschehener Tat: die Gier ist befriedigt, die Lust verraucht. Wie am bewegten Schöpfrad der Eimer gefüllt emporsteigt und entleert wieder herabsinkt, so füllt sich das Verlangen, übersteigt den Höhepunkt und fällt. Bisher zurückgedrängte Gedanken drängen vor.

Der Sieger versetzt sich in die Lage des Opfers; das Mitleid erwacht, der Umschlag erfolgt; man sagt wohl: er ist nicht mehr derselbe, er ist ein anderer geworden: "ich will nicht töten, es ist Unrecht.

Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun, lieber selber den Tod erdulden, als andere töten."

Sodann im Unterliegenden: "mein Widerstand ist vergeblich; ich unterliege." Bisher zurückgedrängte Gedanken drängen vor. Erinnerung an eigene Untat wird wach, der Umschlag erfolgt: "es geschieht mir Recht, ich verdiene den Tod; ich will mein Unrecht büßen, will meine Sünde sühnen: töte mich, ich sterbe freudig."

Der Kampf ist aufgegeben, Frieden ist gewonnen; Aufopferung hat Raubgier abgelöst. Verraucht ist das Verlangen, aller Sittlichkeit höchst gepriesenes Ziel erreicht – erstanden das Wunder: Selbstlosigkeit.

*

Du erwägst zuvörderst den zeitlich erscheinenden Gegensatz im Willen des angreifenden Ich – Wechsel von Tat zu nicht-Tat.

Der Gegensatz erscheint als geänderter Wille im Ich. Das Verlangen atmet, lebt, bewegt sich, wandelt, wechselt im Ich. Ich verlässt seinen Stand, ver-stellt sich, nimmt andere Stellung zum Gedanken: "Ich wollte leben, wollte nicht sterben; wollte die Tat tun, wollte die Tat nicht dulden, wollte töten und fressen, wollte nicht getötet und gefressen werden" – "jetzt will ich sterben, will nicht leben; will nicht töten, nicht fressen, will getötet und gefressen werden."

Im Willen des Ich ist Wandlung eingetreten – Gegensatz im wechselnden Willen in der Zeit erscheinend.

*

Du schaust den Gedanken unbewegt, einheitlich: kâma, Verlangen.

Tat und Frass ist sinnfälliger Ausdruck des Verlangens, Ausdruck des Wirkens dieser Welt. Es ist keine Änderung, kein Gegensatz in Verlangen an sich; Änderung und Gegensatz ist im be-Stand des verlangenden Ich.

Unterscheidung, Zwiespalt, Teilung erscheint mit be-Teil-igung, mit an-Teil-nahme des Ich am Gedanken. Der Gegensatz entsteht im Ich, das, wollend, in sich spaltet; das Verlangen bleibt, nur das zeitliche Ziel des Verlangens im Ich wechselt: Ich, das wollte – Ich, das anders will; zweierlei Verhalten, zwiespaltiger Zustand im Ich – das ist Zeiterscheinung.

I. Ich erst in Lust aufflammend, erst:
"ich will fressen;"

II. Ich dann lustlos verlöschend, dann:
"ich will gefressen werden."

*

Der Gedanke bleibt Einer, einheitlich, ungeteilt: Frass. Kein Frass ohne fressen und gefressen werden; beides liegt unmittelbar im Gedanken "Frass", "Fressen – gefressen werden" ist nur sprachlich verschiedener Ausdruck des Einen Gedankens; nur zweierlei Benennung für ein-und-denselben Vorgang, nur tätige und leidende Sprachform: nur Laut-Verschiedenheit, nicht Gegensatz in sich – Eines: Kama, Verlangen.
Wandel und Gegensatz erscheint im zeitgespaltenen Willen des Ich:
Ich wollte und will das Gegenteil des zuerst Gewollten. Alles Wollen ist aus Tun und Dulden: Ich wollte die Tat tun – ich will die Tat dulden.

[Ich:]

I. Ich, erst, in Verlangen, Urteil, Tat sich schaffend, will das Leben, begehrt, hofft, will tun, bejaht den Gedanken zu solcher Zeit blind:
"ich will dich fressen, will nicht von dir gefressen werden."

[Ich in zeitlichem Gegensinn:]

III. Ich, dann, nach aufgegebenem Tun, von treibender Lustempfindung frei, nicht mehr begehrend, ver-setzt sich in die Lage des Opfers, ver-stellt sich auf den Standpunkt des Gegners, versteht ihn, mit leidend, steht ihm bei, – urteilt nun von also entgegengesetztem Stand mit der Zeit ver-ständig, erkennend, wechselt mit gewechseltem Stand seine Ansicht, wendet sich im Gedanken, widerspricht sich selbst, gibt sich auf, will dulden, will den Tod:
lustlos vergehend: "ich will mich fressen lassen, will nicht fressen"

Es ist ein Gedanke, der sich im Ich ausspricht, gleichviel wie sich das Ich verlangend zum Gedanken stellt, es bleibt Ein Gedanke, gleichviel ob Ich den Gedanken tun, oder ob Ich den Gedanken dulden will, gleichviel ob das Ich, erfüllt vom Gedanken, sich Henker oder Opfer fühlt – kâma, Verlangen.

*

Dieselbe zeitliche Wendung im angegriffenen, im widerstehenden Ich – Wechsel von nicht-Duldung zu Duldung – Ich wollte nicht und will dann nicht das Gegenteil des zuerst nicht Gewollten. Ich wollte die Tat nicht dulden – jetzt will ich die Tat nicht tun.

[Ich im 'Gegen'stand, das ist: nicht-Ich:]

II. Ich, angegriffen, verabscheut die Tat, widersteht, verteidigt blind seinen Standort, will

nicht dulden; in Leid aufflammend:

"ich will nicht von dir gefressen werden, will dich fressen!"

[nicht-Ich im zeitlichem Gegensinn:]

IV. Ich, nach aufgegebenem Widerstand, im Übermass des Leides nichts mehr erhoffend, weder begehrend noch verabscheuend, gibt den bisher verteidigten Standort auf, ver-stellt sich auf den Standort des Henkers, ver-steht ihn, urteilt jetzt vom also entgegengesetzten Standort erkennend, will dulden, nicht tun, leidlos vergehend:

"ich will dich nicht fressen, will mich von dir fressen lassen!"

Unberührt bleibt der Gedanke – Unterscheidung ist im Ich, im zeitgespaltenen, im gewechselten Willen des Ich. Wille ist Ausdruck des Ich. Kein Wille ohne Ich, kein Ich ohne Willen. Wille ist Ich, Ich ist Wille.

Dies ist Kâma, Verlangen im Ich als wechselnder Wille atmend; Verlangen im selben Ich zeitlich in gegen-Teile gespalten erscheinend im Ich und wieder im Ich; Ich in zwei Zeit-zu-Ständen; Ich-zwie-Spalt.

*

Erkenne zunächst:

Gegensatz, Widerspruch, Zwiespalt, Entzweiung, Teilung, im Verlangen erscheinend, ist nicht an sich, ist willkürliche, durch gegensätzlichen Ich-stand – in sich, ausser sich – in-gegen-Teile aus-ein-ander-spaltende, an sich nichtige Unterscheidung in dir, von scheinbarer Verschiedenheit, – ununterschieden in sich; von scheinbarer Bedeutung – bedeutungslos an sich; aus dir gewirkt – auf dich wirkend, Wirkung und Wirklichkeit dieser deiner eigen-geschaffenen Welt – nicht Wahrheit.

Was als Gegensatz im Verlangen erscheint, ist in dir, ist Kennzeichnung deiner zeiträumlichen gegen-Wart, deines da-Seins, ist Ausdruck deiner Beziehung zum gegen-Stand, ist deine Auffassung, deine Gesinnung, deine an-Teil-nahme, deine Stimmung, deine Lust oder un-Lust zum eigenen, gegen-ständlich auf gefassten Gedanken, ist Empfindung in dir und Auslegung, das ist nach aussen ver-Legung deines inne-Befindens, ist deine ein-Bildung und wider-Spiegelung deiner Einbildung, das ist: Vorstellung; Inhalt deiner Seele, Verlangen, aus dir geboren, deine eigene Schöpfung – du selbst.

Unberührt bleibt der Gedanke, unbewegt wie im Sturm der Sonnenstrahl, gleichviel, ob Ich das Verlangen aufnimmt oder abweist, den Gedanken hofft oder fürchtet, liebt oder hasst, bejaht oder verneint, anzieht oder abstosst, tut oder duldet, will oder nicht will; gleichviel, ob Ich, vom Gedanken beseelt Lust oder Unlust empfindet, ob Ich sich Freund oder Feind, Herr oder Knecht, Henker oder Opfer fühlt, gleichviel ob Ich frei will oder wollen muss, gleichviel ob der Gedanke in Ich oder Ich im Gedanken oder der Gedanke Ich ist. –

Alle Unterscheidung ist im Ich, im atmenden Willen Ich. Wille ist Ich Zustand, Wille ist Ich Ausdruck. Kein Willen ohne Ich, kein Ich ohne Willen. Wille ist Ich, Ich ist Wille – kâma, Verlangen.

Die Welt denkt nur einen Gedanken – aus dem 'Ich' ist endlose Mannigfaltigkeit dieser Welt.

* * *

Und noch einmal:

Der Gedanke dieser Welt – Verlangen – atmet im Ich; Ich, atmend, spaltet – : zwiespältige Beziehung des Ich zu seinem eigenen Gedanken, zu sich selbst. Ich will – will nicht: will tun, nicht dulden; will dulden, nicht tun; in sich – ausser sich; in Zeit – in Raum.
– Alles Geschehen dieser Welt – alle Möglichkeit dieser Welt; aller Gedanken, alles Werdens und Verwendens – alle Welten umfassende Möglichkeit.

SAMSARA.

Ich aufflammend: Raum

I. "ich will dich fressen, "ich will nicht von dir gefressen werden.

II. "ich will nicht von dir gefressen werden." ich will dich fressen."

Ich verlöschend: Zeit.

III. "ich will von dir gefressen werden", "ich will dich nicht fressen".

IV. "ich will dich nicht fressen," ich will von dir gefressen werden."

NIRVANA.

*

Das ist:

Ich, im Verlangen atmend, will tun, nicht dulden;
will dulden, nicht tun.

*

Vierfacher Ausdruck für Eines: Ich auf vier Standorten – die vier sogenannten Denkgesetze des Yavana.

Ich, im Verlangen atmend, bejaht und verneint in sich – bejaht und verneint ausser sich. –

Ich – in sich – ausser sich – bejahend – verneinend – nennt sich mit allen Namen dieser Welt:

Die Welt ist im verlangenden Ich – so erkennst du.

*

Also ist der erscheinende Wandel des Verlangens vom Ich zum nicht-Ich, vom nicht-Ich zu s-Ich zurück; aus Tat – durch Widerstand – zu Duldung; Ich-Atem – âtmâ.

*

Mit dem Zerfall im Ur-sprung erscheint Zerfall in Ich und nicht-Ich, erscheint Zerfall in Willen und Unwillen, erscheint Zerfall in Zeit und Raum – erscheint Welt-wirklichkeit.

*

Folge meinen Worten, o Teurer, mit offener Seele – ich führe dich auf sicherem Weg.

Doch lass dein Verständnis nicht an Worten haften, erfasse über Worte hinaus;
Worte sind Hindernis der Erkenntnis.
Mit wachsender Einsicht offenbart sich dir die gegensinnliche Einheit von Erscheinung und Verlangen.
Sprich es unverstanden nach – was unverständlich scheint wird selbstverständlich.

* * *

Einheitliches Verlangen erscheint im Ich in Willen und Unwillen gespalten.

*

Ich, zum Ziele wollend, stösst Ungewolltes unwillig von sich ab, schafft im eigen-Willen Widerwillen.

Widerwillen weicht vom Ich, wird im gegen-Stand selbst-ständig, ist fremdes entgegenstehendes Wollen – :

Willen in mir – Willen ausser mir – das ist Raum.

Raumerscheinung schafft sich durch Aus-legung des Widerwillens im Ich.

*

Ich-willen, zum Hoheziel des Verlangens rastlos irrend, von selbstgeschaffenem gegen-Stand zurückgestossen, bleibt wollend, wechselt im Willenszustand – :

Willen in mir erst – Willen in mir dann – das ist Zeit.

Zeiterscheinung schafft sich im Ich durch wechselnden Willen.

*

Das verlangende Ich schafft zeiträumliche Erscheinung.

Verlangen treibt dich zu Ausdehnung in Zeit und Raum.

Je nachdem du dich im atmenden Verlangen gefordert oder gehemmt empfindest, ist Willen oder Widerwillen in dir.

Verlangen der Welt willig ergriffen ist eigener Willen; Verlangen der Welt unwillig abgewiesen ist Widerwillen in dir.

Was in dir seelisch empfunden Widerwille ist, ist sinnlich aufgefasst Widerstand im Raum, das ist fremder Wille wider dich: 'ich will nicht' das heisst: 'du willst'.

Was Ich aus sich unwillig entlässt, wird räumliche Vorstellung: Du.

Der Atem des Verlangens in Anziehung oder Abstossung erscheint im Ich als Willensgegensatz.

Willensgegensatz in sich fasst Ich zeitlich auf; Willensgegensatz zu sich ist dem Ich Raum.

Wechselnder Willen ist Zeit; zu Unwillen gewechselter Willen ist Raum.

Willig-un-williges Verlangen in dir erscheint als zeit-räumliche Wirklichkeit ausser dir.

Endloses Verlangen in dir erscheint als endloses Werden – erscheint und ist.

Mit dem Zerfall im Ur-sprung erscheint Zerfall in Ich und nicht-Ich, erscheint Zerfall in Willen und Gegenwillen, erscheint Zerfall in Zeit und Raum – erscheint und ist –

*

Wie du, von dir aus urteilend, Willen von Widerwillen unterscheidest – beides in dir, beides Eines – du selbst,

so unterscheidest du, von dir aus urteilend, Zeit von Raum – beides in dir, beides Eines – du selbst.

Wie Unwillen in eigenem Willen zu fremdem Gegenwillen wird, so wird Ein-bildung Zeit zu gegensätzlicher Vor-stellung Raum. Wie 'fressen' und 'gefressen werden' Eines ist im 'Frass', wie Willen und Unwillen Eines ist im Verlangen, so ist Zeit Erscheinung und Raum-Erscheinung Eines in dir – dein Verlangen, du selbst.

Verlangen, vom Ich ausgesprochen, vom Widerschein des Ich – dem nicht-Ich – wieder ausgesprochen, das ist: widersprochen – sieht sich selbst gegenüber, tritt sich selbst entgegen, ist sich selbst Gegensatz.

Suchender Wille ist Raum, im Suchen wechselnder Wille ist Zeit.

Also wurzelt in deinem Willen-un-Willen Zeit und Raum; also ist Zeit-Raum-Erscheinung dein Verlangen.

Erkenntnis hiervon ist Lösung des Rätsels: Raum-Zeit-Einheit.

* * *

Was von Empfindungswellen dir erwünscht, willkommen zuströmt, was du dir anzueignen gewillt bist, was du willfährig aufnimmst, was du zustimmend bejahend wohlwollend auffasst, was sich dir willig fügt, dir zu Willen ist, worein du einwilligst, was zu deinem eigenen Willen, zu dir selbst wird, dein Zustand, erscheint in dir – deine Seele bewegend – in zeitlichen Formen.

Was, aus dir geboren, dich unwillkürlich befremdet, was du nicht für dein eigen hältst, was nicht mehr du selbst bist, was du unerwünscht erleidest, was dich anwidert, was dir widrig, widerwärtig, zuwider ist, dein wider-Wille erscheint – deine Sinne bewegend – ausser dir, räumlich, als wider-Stand, als widerstehende Kraft aus dem Raum.

Atmet Verlangen in dir, wandelst du Willen zu Unwillen, so wandelst du Empfindung zu Anschauung, Einbildung zu Vorstellung, Zustand zu Gegenstand, wandelst zeitlichen Wechsel zu räumlicher Verschiedenheit, Zeit zu Raum:

– und umgekehrt: ziehst du unwillig Abgestossenes, Gegenstand, Raum Gewordenes wieder willig an dich, nimmst du, durch Aufhebung der Verneinung, den Gegensatz willig in dich auf, so wandelst du deine Anschauung zu Empfindung, deine Vorstellung zu Einbildung, deinen Gegenstand zu deinem Zustand, räumliche Mannigfaltigkeit zu zeitlichem Wechsel, fremde Kraft zu eigenem Willen, Raum zu Zeit.

Willenswandel deine Seele bewegend – seelisch empfunden – erscheint dir zeitlich,

Willenswandel deine Sinne bewegend – sinnlich angeschaut – erscheint dir räumlich.

Seelischer Wandel ist Zeit; sinnlich körperlicher Wandel ist Raum. Bewegung deiner Seele – Zeit; Bewegung deiner Sinne – Raum. Verlangen treibt dich und es wird Zeit und Raum; beides Bewegung, beides Empfindung in dir.

Eigene Lust dein Wandel im Verlangen; eigenes Gefallen dein Wandel in Zeit und Raum.

Verlangend wandelst du in Zeit und Raum, verlangend wandelst du dich zu Zeit und Raum, wandelst Zeit zu Raum, wie rechts zu links, wandelst Raum zu Zeit, wie unten zu oben.

*

Aller Wille will nicht, aller Unwille will. Unwillen durch Willen, Willen durch Unwillen – Wille und Wille untrennbar – Eines, wie Zeit und Raum, wie oben und unten.

Versuche zu verstehen:

Wenn du wollend nicht willst und nicht wollend willst, was nicht wollend dich will, was wollend dich nicht will, was dir unwillig willig zu-kommt, was dir willig unwillig aus-kommt, nennst du mit zeitlich räumlichen Namen.

Was du willig Zeit oder Raum nennst, nennst du unwillig Raum oder Zeit.

Zeit und Raum – Gestaltung deines Willens; Zeit und Raum – andere Worte für deinen Willen und für das, was, wider deinen Willen, wieder dein Wille ist – Gestaltung deiner selbst.

*

Ich Atem ist Einhauch und Aushauch, ist innen und aussen, ist zu-Stand und gegen-Stand, ist Wille und Unwille, ist Zeit und Raum, Ich und nicht Ich.

Also von Gegensatz zu Gegensatz atmend schafft Ich Zeit und Raum, mit Zeit und Raum – die Welt, deines Verlangens sinnlicher Widerschein.

*

Also ist der Atem des Verlangens Wille-un-Wille im Ich – aus Tat durch Widerstand zu Duldung – Atem, Leben, Bewegung, Wandel, von Ich-bestand I auf Ich-wider-Stand II und auf Ich-wieder-bestand III zurück.

Ich-Verlangen, wandelnd, zu seinem gegen-Stand und zu sich selbst zurück ver-wandelt; Ich durch wider-Ich zu wieder-Ich; von Ich zu Ich; Ich Atmen – âtmâ.

*

Und ferner, o Teurer, Verlangen in dir ist Schöpferkraft.

Von geringem Verständnis sind wir Menschen, blind vor Verlangen erkennen wir offenen Auges das Nächste nicht.

Was im Samsara verlangend wächst, nennen wir unsern Willen; Hemmung unseres Willens empfinden wir unwillig; empfundenen Unwillen legen wir aus als Wirkung fremder Kraft.

Ausübend wandelst du eigenen Willen zu rückwirkender Kraft.

Wollend schaffst du Unwillen. Unwillen weist du von dir ab; darum erscheint er ausser dir, dir entfremdet, scheint fremde Kraft gegen dich.

Oder mit anderen Worten gesagt: weil es fremder Wille ist, darum ist er nicht in dir – beides ist dasselbe.

Unwillen in dir ist Willen wider dich. Der eigene Wille-un-Wille von dir geäussert, von dir ausgelegt, das ist: aus dir hinaus verlegt, im gegen-Stand selbst ständig geworden, vom gegen-Stand wider-stehend, als Widerstand auf dich rückwirkend, ist dir des Gegenstandes Widerstandskraft.

Wille in dir schafft mit Not-wend-igkeit rückwirkende Kraft – Widerwille in dir ist Widerstand ausser dir.

Was Eines ist, benennst du mit unterscheidenden Namen.

Was du in dir Willen nennst, nennst du ausser dir Kraft.

Kraft in dir bewusst, nennt sich Willen; Willen ausser deinem Bewusstsein scheint dir

bewusstlose Kraft.

Aller Wille ist Kraft, alle Kraft ist Willen. Wille ist Kraft aus dir, Unwillen in dir ist Kraft gegen dich.

Aus dir fließt Willen und Kraft; Eines ist Willen und Kraft – Verlangen in dir – du selbst. Sehend geworden erkennst du den eigenen Willen in fremder Kraft, dich selbst im nicht-Ich.

In deinem Herzen ist die Auseinandertretung, deine eigene Schöpfung die Unterscheidung: Zeit-Wille – Raum-Kraft.

Ich ist Zeit und Raum, Ich ist Wille und Kraft. Ich ist âkâsha, Ich ist kâma.

*

– Ur-sprung –

Namen des Verlangens vom Ich aus.

Ich – nicht-Ich

m-Ich empfunden – d-Ich vorgestellt

in der Seele unmittelbar gewusst – mittelst der Sinne erfasst als eigen erkannt –

als fremd verkannt innen-Zustand – aussen-Gegenstand

wechselndes Verlangen – Entzweiung einheitlichen Verlangens

geänderter Wille – eines anderen Wille

eigener Widerwille – fremder Widerstand

Wandel, seelische Empfindung – Wandel, körperliche Bewegung

Ursache – Wirkung

Wille – Kraft

Freiheit – Notwendigkeit

Einbildung – Vorstellung

ur-Teil – gegen-Teil

Zeit – Raum

Seele – Körper

werdende – gewordene Welt.

* * *

Ich, durch-ur-Sprung – ur-Teil, un-zu-langend – ver-langt;

Ich ur-Teil verlangt nach dem gegen-Teil.

Darum ist Ich Verlangen.

Alles Verlangen ruht auf Unzulänglichkeit, auf Bedürfnis, auf Mangel, auf Gebrechen, auf Bedrängnis, auf Sehnsucht, auf Furcht und Hoffnung, auf Not und Qual; alles Verlangen ruht auf Zwiespalt, auf Zwiespalt der Seele, alles Verlangen auf ur-Sprung.

Alles Verlangen ist Verlangen nach er-Gänz-ung, Verlangen nach wieder-ver-Ein-igung mit Gottheit.

Ich empfindet sich als Bruchstück, darum hungert Ich nach dem Entgangenen; darum lebt alles Ich ausser sich, darum ist alles Ich friedlos; darum sucht Ich, begehrt Ich, sehnt sich nach anderem, bewegt sich, neigt sich, nähert sich anderem, nährt sich von anderem.

Eines Wesens ist, wenn der Spalt im Holz sich zu schliessen trachtet –
wenn ein Ich bewusst will; Entzweiung will Zu-eins-paarung.

Aus Einer Quelle fließt: sich eines Anderen Seele nähern – sich von eines Anderen
Körper nähren.

Darum lebt Alles dieser Welt durch Nahrung, durch Ein-ver-leib-ung, durch an-Eign-ung;
darum lebt alles Ich durch ein anderes und lebt kein Ich ohne nicht-Ich, und lebt alles Ich
durch nicht Ich – seelisch wie sinnlich.

Also beschränkt sucht Ich Unbeschränktheit, also unvollständig sucht Ich Vollständigkeit,
also unvollkommen sucht Ich Vollkommenheit, also verstossen sucht Ich nach dem
verlorenen Paradiese, also vereinsamt und verlassen schreit Ich um Hilfe – es verlangt
alles Ich nach Allumfassen, nach Alleinheit, nach Vollendung – nach Nirvana.

Es verlangt m-Ich – Ich muss verlangen, muss ausser sich wollen, muss von Anderem
leben, muss jagen und erbeuten, muss würgen und fressen.

Ich muss alles nicht-Ich zu sich wollen, muss an-eign-en wollen, muss für sich lieben und
hassen, muss wider alles nicht-Ich stehen, muss allem nicht-Ich Gegner und Feind sein
solange Ich 'Ich' ist.

Es ist kein Ausweg. Wer das Heil im Ich sucht, dem ist Selbstsucht geboten.

Alles ich lebt nur durch Selbstsucht.

Alles Ich, blind durch Ichheit, von Ichheit besessen, vermeint in s-Ich das höchste Gut zu
verteidigen – : zum Bewusstsein erwachende Gottheit.

Darum ist zwischen Ich und Ich ewige Tat, ewiger Widerstand, ewiges Wirken, darum ist
die Wirklichkeit dieser Welt ewiger Kampf.

Darüber ist gesagt: "aus Verlangen und Nahrung hat Brahma diese Welt gebildet".

Das Verlangen ist Lust; das Lust-verlangen ist endlos.

Wie ein Mann nach dem Weibe verlangt – und würde er auch in solchem Verlangen ganz
zum Weibe – nicht befriedigt ist, nunmehr nach dem Manne verlangt, so verlangt das Ich
nach dem, was es nicht ist, und wenn es das Verlangte erlangt hat, ist es dennoch voll
Verlangen.

Ich ist Verlangen, das Verlangen ist endlos.

Ich verlangt nach Allem, was es nicht ist.

Ich, sich selbst im Anderen verkennend, jagt nach sinnlich sinnlosem Ziele – endlose
Täuschung der Sinnenwelt – Sinnlosigkeit der Sinnenwelt – sinnlos, weil sinnlich.

Alles Verlangen ist Verlangen zu sich, alles Verlangen ist Ich Verlangen.

Es gibt kein selbstloses Verlangen.

Kein Ich ist leer von Verlangen.

Verlangen erfüllt, bewegt, belebt, beseelt das Ich.

Ich ist nur durch Verlangen. Ich in aller seiner Gestaltung ist Verlangen –
Ich, das verlangend, nie erlangt.

*

Auf Einem Gedanken ruht diese Welt:

Verlangen nach Wiedervereinigung mit Gottheit;
im Verlangen ist Bindung und – Lösung dieser Welt.
Nichts ausserhalb des Verlangens; nichts was nicht im Verlangen zum Ich in Beziehung steht.

Verlangen ist allüberall.
Verlangen ist allgegenwärtig.
Verlangen ist immer.
Verlangen ist nie gestillt.

Verlangen birgt sich in allem Geschehen, in aller Tat, in allen Gestalten, unter allen Namen dieser Welt – ver-Langen nach ver-Einigung! sinnlich und seelisch.

Anziehung und Abstossung ist Verlangen, brünstige Wünsche –
inbrünstiges Gebet, Liebe wie Hass.

Niederste Gier ist Verlangen nach dem Höchsten.

Tiefster Samsara hat höchstes Ziel:

Eines ist was dich – dich Körper, dich Seele – zu Nahrung treibt, zu Erwerb, zu Weib und Kind, zu Macht, zu Entsagung, zu Erkenntnis, All-Einheit, Vollendung, nirvana.

Verlangen führt dich in die Welt, Verlangen hält dich in der Welt befangen.

Verlangen führt dich über diese Welt des Verlangens hinaus.

Also geschlossen im Verlangen ist die ewige Kette; also löst sich aller Irrtum, alle Sünde dieser Welt:

- durch Verlangen ist Samsara
- durch Verlangen ist Nirvana.

Endloses Verlangen erscheint als endloses Werden.

*

Ur-teil-Ich-er-Schein-ung lebt nur Einen Gedanken:

Durch ur-Sprung – ent-Zwei-ung;

durch Entzweiung – ver-Langen, nach wieder-ver-Ein-igung.

Alles Ich will sich, will Alles zu sich, – en-will sich zum All.

Also hält Verlangen nach Vereinigung zu sich alles Ich auseinander.

Durch Entzweiung – Vereinigung; durch Vereinigung – Entzweiung

– Unergründlichkeit – Ewigkeit des Ur-sprungs.

Die Ich-bin-heit hält Ich und Ich auseinander.

Asmita ist Schöpfer dieser Welt.

Keine Erlösung im Samsara.

Keine Seligkeit, keine Erlösung im Ich.

Ur-Teil-Ich durch ur-Sprung ab-geschieden, unterscheidet: Ich – Welt;

sieht sich Bestand, Akasha; fühlt sich Verlangen, kâma; –

unterscheidet in Akasha atmend: Zeit – Raum; unterscheidet in Kâma atmend:
eigenen Willen – fremde Kraft –

Alle unter-scheidung durch ab-Scheidung im ur-Sprung in ur-Teil und Gegen-Teil.

Sehend geworden erkennst du:

Es ist der Welt, die dich lebt, Atmen: – Atma –

*

O Teurer, wie ich es dir zunächst dargelegt habe, so mögen wir Menschen der Erscheinung nach-denkend, uns der Wahrheit annähern.
Nur dem tief ernst Suchenden enthüllt sich die tiefe Lehre
– upanishad – der Menschheit Hoheziel – Hoheziel.

*

So lautet in Aranada-Upanishad der dritte adhyaya: Kâma, Verlangen;
nunmehr Karma, Wirklichkeit.

IV. WIRKLICHKEIT DIESER WELT – karma –

Zu dem, was ich dir ferner zu sagen gedenke, o Teurer, wisse:

einfach ist alle Wahrheit, Vielheit ist Irrtum dieser Welt.

Wie das dichte Laubdach eines Urwaldes vor einem stürzenden Stamme zerreisst und helles Tageslicht plötzlich die Dämmerung am Boden überflutet – so brach bange Unwissenheit in sich zusammen und überstrahlte mich das Licht der Erkenntnis; und was grosse Lehrer vor mir als unausdenkbar erachtet hatten, als unergründlich, als ewiges Geheimnis – trat in mir zutage, wuchs und erstarkte zu voller Erkenntnis.
Gesegnet sei die Stunde, da ich Gewissheit erlangte:
also ist, was sie Tatgesetz nennen, also ist Wirklichkeit: Karma –
Freiheit des Tuns – eherne Notwendigkeit.

Und schon einmal habe ich solche Erkenntnis ausgesprochen zu jenen Zeiten, als der König der Videha mich befragte; aber unverstanden blieb, was ich verkündete, unerkannt in seinen Tiefen – verlorene Wahrheit offenbare ich dir wieder.

* * *

Aus ur-Sprung – : ur-Teil-Ich-Erscheinung; aus ur-Teil-Ich – :
ver-Langen; aus Verlangen – : Tat
– KARMA –

*

Tat und Tatergebnis, Wirken und Wirklichkeit dieser Welt – in dir, o Teurer, als Lust und Leid bewusst, als Tat und Duldung, als Ursache und Wirkung, als Freiheit und Notwendigkeit – in dir, o Teurer, als vergeltende Gerechtigkeit der Gottheit wach.

*

Also ist die Unterweisung:

Wie im dicht geschlossenen Raume dein Atem die Luft verdirbt und die verdorbene Luft auf dich vergiftend zurückwirkt –

– wie ein fliehender Feind, von dir verfolgt, sich wendet und dich aus Tat und Angriff zu Abwehr und Leid zurückdrängt –

– wie das Geschoss der schwarzen Haut im Wurf auf dich zurückkehrt –

– wie dein Schwert, am Widerstand abprallend, dich selbst trifft –

– also ist Karma: Tat und Widerstand, Wirkung und Rückwirkung, Ausgleich, Vergeltung, ewige Gerechtigkeit – Wirklichkeit dieser Welt.

* * *

Karma, Wirklichkeit dieser Welt, wirkt sich in dir aus Ursache und Wirkung.

Ursache und Wirkung erscheint mit dem Zerfall in Ich und nicht-Ich.

Du empfindest eigener Tat Ursache in dir, schaust eigener Tat Wirkung ausser dir, am Widerstand; Widerstand ist Wirkung auf dich; Wirkung auf dich begreifst du als fremder Tat Ursache.

Ursache wird Wirkung, Wirkung wird Ursache.

Die Tat bedingt das Ergebnis, das Ergebnis bedingt die Tat; Voraussetzung ist Enderfolg; Folge ist Bedingung.

Alle Wirkung ist in der Ursache; alle Wirkung ist Widerwirkung, Ausgleich von Ursache und Wirkung – Wechselwirkung – wie zwei Mühlsteine sich aneinander schärfen.

– Eines Vorganges geschiedene Auffassung in dir, ur-teilende Namen.

Was du fremd anschauend 'Ursache oder Wirkung' nennst, nennst du beteiligt 'Willen oder Unwillen' in dir.

Je nachdem du willig-un-willig tust oder duldest, je nach Willen oder Unwillen in dir, erscheint verschieden, was Eines ist.

Eines ist, was du willkürlich scheidest – Eines ist Tat aus dir und Wirkung auf dich – Eines, was du seelisch auslegst und was du dir sinnlich vorstellst.

Tuend nennt sich Ursache, was leidend sich Wirkung nennt, Beid-einheit – scheinbare Zweiheit durch zwiefache Benennung desselben.

Vor der ewigen Ich-gegenwart erscheint, was Eines ist, zu einer zeitlichen Kette auseinandergezogen, erscheint in Glieder zerstückt – ineinander greifende Glieder einer unlöslichen Kette von Ursache und Wirkung.

Was in sich Eines ist, erscheint uns zeit-räumlich Schauenden zu Aus-ein-ander-folge ausgedehnt.

Es scheint, als sei Zerfall in Ur-teil und Gegen-teil, als sei Zu-stand und Gegen-stand, als sei Empfindung durch Wirkung des Empfundenen, als sei Folge und Folglichkeit.

Keine Zeit an sich, kein Raum, keine Ursache, keine Wirkung, keine Folge, keine Folglichkeit.

Weil an sich keine Ursache ist, weil an sich keine Wirkung ist, darum ist keine

Ursächlichkeit an sich. Im scheinbar bedingenden Worte "weil" liegt keine Ursächlichkeit;

"weil" besagt nur: der weile, das ist: zur selben Zeit – nichts mehr. Im scheinbar folgernden Worte "darum" liegt keine Folgerung; "darum" besagt nur: daherum, das ist:

am selben Ort – nichts mehr.

Scheinbare Zweierleiheit zur selben Zeit am gleichen Ort ist Eines.

Die scheinbar bedingenden, scheinbar folgernden Worte aller Sprachen besagen nur: in Zeit und Raum zusammenfallende Erscheinung, Beid-einheit – nichts mehr.

Raumanstoss ist Zeitfolge – Selbeinheit, nicht Folglichkeit.

Was du Ursächlichkeit, Folge, Folglichkeit nennst, ist Fluss lückenloser Empfindung in dir, endlos in Einhauch und Aushauch atmende Willensbeziehung zum endlos aus dir geschaffenen Gegen-stand. –

Nichts in der verlangenden Sinnenwelt, was nicht in Beziehung zu deinem Verlangen steht. Sinnliche Erscheinung ist Ausdruck deines seelischen Verlangens; Eines, durch rastlos irrendes Verlangen geschieden, und so, seelisch geschieden, sinnlich als Verschiedenheit geschaut.

Wechselnde Eigenschaffung in dir erscheint ausser dir als Wechsel der Beschaffenheit; zu-Stand und gegen-Stand bedingen einander; ändert sich dein Seelenzustand, so ändert sich deinen Sinnen der Gegenstand – erfasse es wohl: beides ist Eines.

Folglichkeits-erscheinung ist sinnliche Anschauung des Wechselnden im Beharrenden; Selbeinheits-erkenntnis ist seelisches Erschauen des Beharrenden im Wechselnden.

Anscheinende Gesetzmässigkeit ruht auf Vielheitstäuschung, das ist: deiner sinnlichen Auffassung zeit-räumliches Aus-ein-ander-fallen des in sich Einheitlichen.

Folglichkeit – nur aus-ein-ander-gezerrtes Bild der Selbigkeit; ein Hinweis, dass Raum und Zeit blosser Erscheinung sei und nicht in sich.

Kein Folglichkeitsgesetz dem Wissenden.

Zerfall in Ursache und Wirkung erscheint mit dem Zerfall in "Ich und Du" im Ursprung; erscheint mit dem Zerfall des Ich in Zeit und Raum. –

Wie Nacht dem Tage folgt und Tag der Nacht, so folgt in endloser Flucht des Geschehens Wirkung auf Ursache und Ursache auf Wirkung. Ursache bewirkt und Wirkung verursacht.

Wie einer Sohn seines Vaters ist und Vater seines Sohnes, Vater und Sohn zugleich, so ist Ursache Wirkung und ist Wirkung Ursache – Wirkung und Ursache zugleich.

Vieler Worte bedarf es, Selbstverständliches darzulegen: Eines ist Ursache und Wirkung – willkürliche, an sich nichtige Unterscheidung in dir; doppelte Benennung des Einen, zwei Worte für dasselbe:

Wirklichkeit, Karma – durch dich – auf dich wirkend; Kreislauf des Verlangens.

* * *

Und ferner, o Teurer, Karma, Wirklichkeit dieser Welt wirkt sich in dir aus Freiheit und Notwendigkeit.

Freiheit des menschlichen Tuns, o Teurer? oder unabwendbare Gesetzmässigkeit alles Geschehens? Offenbar wird dem Erkennenden die Lösung der grossen Frage an aller Gestaltung, in jedem Vorgang, an allem Werden, an allem Sein. Dasein; alles Gewordene aus gebundener Freiheit.

Du durchschaust das Rätsel am aufsteigenden Opferrauch, am Lauf der Gestirne, am Monde, an jeder Zelle. Alles Gebilde ist davon Bildnis; Urbild aller Gebilde – der Zwölfflächner.

Erwäge es wohl!

So lange du die endlose Flucht der Erscheinung 'teilend' zu beherrschen glaubst, so lange irrst du im Wege zu Erkenntnis – : 'einigend' nahst du dem Hohenziel.

Erwäge es wohl!

Nur die voll erkannte Lehre löst dich aus den Fesseln der Unwissenheit – : nicht eher offenbart sich dir das Geheimnis; nicht eher erwachst du aus vieltausendjährigem Schlummer.

Nicht überliefert wurde mir die Lehre von der Gemeinschaft schauender Meister; aus dem Urquell alles Gedankens ward mir die Lösung, die seit dem Erwachen der Menschheit gesuchte.

*

Also ist die Unterweisung:

Wie ein Ball, aufschlagend, sich abflacht –

– wie runde Beeren, in der Traube zusammengedrängt,

zu kantigen Formen auswachsen –

– wie Wasserblasen im Schaumballen, einander bedrängend, aus der erstrebten Kugelgestalt mit Notwendigkeit zu Zwölf-flächnern werden –

– wie die gewollte Kreisform dicht aneinander geschlossener Bienenzellen sich mit Notwendigkeit zum Sechseck gestaltet –

– so widerfährt dem Ich im nimmer endenden Verlangen, nach allen Seiten frei und ungehemmt sich auszubreiten, – notwendig Hemmung von allen Seiten, von allen Gegenständen Widerstand –

– so gestaltet sich, was du Freiheit nennst, zu Notwendigkeit;

das ist:

durch freien Willen Aller – notwendig gebundener Wille Aller – und du erkennst:

Aller Freiheit ist Aller Notwendigkeit.

Dies ist Lösung der grossen Frage, um die du mich angingst:

Freiheit des Willens oder unabweisbare Notwendigkeit alles Geschehens – restlose Lösung.

Was unergründlich schien, was Jahrtausende vor mir Morgen- und Abendland, alte und neue Welt, Rishi und Mahatma, vergeblich suchten – gefunden ist die Lösung des tiefen Rätsels, durchschaut der Widerspruch, erkannt die Einheit im Gegensinn.

*

Einfach ist alle Wahrheit: Freiheit – zu-Stand des Ich,

Notwendigkeit – gegen-Stand.

Als frei getan empfindest du, was dein eigen, als notwendig geduldet, was dir entfremdet;

Freiheit, was du willig in dir, Notwendigkeit, was du unwillig als draussen erachtest.

Im Bereich des Ich-bewusstseins heisst Freiheit, was darüber hinaus, dem Weichbild des Ich in Raum entwichen, Notwendigkeit heisst.

Aller Ich bewegt frei den eigenen Willen, Aller Ich empfindet sich mit Notwendigkeit bewegt vom frei bewegten Willen Aller.

Freien Willen, also gehemmt, empfindest du als Unwillen; empfundenen Unwillen legst du aus als fremder Kraft not-wen-dige Wirkung; auf dich rückwirkende Freiheit nennst du Notwendigkeit; Wirkung aus dir – Wirkung auf dich.

– Was du frei aus dir tust, bindet dich notwendig.

Freier Wille durch gegen-Stand notwendig bestimmt; freier Wille in der Sinnenwelt gebunden.

Was ich will, will ich frei – ist Freiheit und Lust; was ich wider meinen Willen dulde, ist Unlust, Beschränkung, Notwendigkeit. Je nachdem ich dem mächtigen Zuge der Welt willig folge oder unwillig widerstehe – je nach dem ich willig-un-willig umfasse oder un-willig-willig entlasse – je nach meinem Ziel im Verlangen – erscheint verschieden, was Eines ist.

Was du in dir freien Willen oder fremden Willen ausser dir nennst, ist einheitliche Beziehung in zwischen Ich und Ich, von beiden Seiten gleichzeitig als eigene Freiheit, von beiden Seiten gleichzeitig als fremder Zwang empfunden.

Kein Gesetz dem Wissenden: Aller Freiheit ist aller Gebundenheit – Aller Wille ist Aller Gesetz.

Davon ist gesagt: "Gebunden ist Seele durch Seele." Was sie Gesetz nennen, ist gehemmtes Verlangen.

*

Es verlangt dich im Zuge der Welt zur Erscheinung – es verlangt dich zur Erscheinungswelt hinaus. Je nachdem du voreilst oder zurückbleibst, je nach deinem zustimmenden oder abweisenden Verlangen erscheint dir das Werden-ver-Werden der Welt als eigenes Wirken aus dir oder als fremdes Wirken auf dich – je nach seelischer oder sinnlicher Auffassung – verinnerlicht oder entäussert.

*

Hinfällig ist aller Streit, der feste Bau ist gegründet. Freiheit, zu Ende gedacht, ist Notwendigkeit; Notwendigkeit, zu Ende gedacht, ist Freiheit.

Eines ist, was du zwiefach benennst: Freiheit und Notwendigkeit, willkürliche, in sich nichtige Unterscheidung in dir.

Dein Verlangen schafft was du Freiheit, dein Verlangen schafft was du Notwendigkeit nennst. Karma, Wirklichkeit dieser Welt willig in dich aufgenommen scheint 'freie' Wirkung aus dir; Karma unwillig abgewiesen ist notwendig Wirkung wider dich.

Freiheit und Notwendigkeit ununterschieden in sich, weder das eine, noch das andere, Eines doppelt benannt, zwei Namen für das Selbe – ; unendliches Verlangen – endloser Widerstand – Karma in dir atmend.

Verloren ist Freiheit – gewonnen ist Freiheit; du selbst bist Herr und Gesetz, du selbst bist Schöpfer – Vernichter. Atma ist sich selbst Gesetz.

Noch einmal: Gib es auf, die Welt zu durchschauen, ehe dir die volle Erkenntnis von Karma auf geleuchtet ist.

* * *

Und ferner, o Teurer! karma, Wirklichkeit dieser Welt wirkt sich in dir aus Tun und Dulden.
Ich Dasein ist Tat. Tat erfüllt das Ich, Tat bewegt, belebt, beseelt das Ich.
Ich ist nur durch Tat. Ich in allen seinen Gestaltungen ist Tat.

Alle Tat ist Ich-Tat; keine Tat ist selbstlos.

Keine Tat geschieht um ihrer selbst willen: du tust, um durch Tat zu Tat-Frieden zu gelangen.

Tat ist Frucht des Verlangens, das Verlangen ist endlos.

Keine Tat bringt das Heil. Kein Tun stillt das Verlangen; Verlangen ist ewig wach;
Befriedigung ist ewig Täuschung.

Unerreichbares wahnst du durch Tat zu erreichen.

Tat fördert neue Tat.

Tat fordert neue Tat.

Tat führt endlos zu Tat.

Jede erfolgte Tat fesselt dich an den Erfolg der Tat.

Tat verschuldet dich irdischen Mächten. Unselig ist alle Tat – eine ewige Kette.

Alle Tat, gute wie böse, schafft neues Karma.

Keine Erlösung durch Tat – tuend wirkst du diese Welt.

Darum ist gesagt:

"der böse Handelnde, der gut Handelnde bleibt durch sein Tun gebunden."

Darum sagt Shamkara, der Lehrer: "die Seele von Bösem und Gutem befleckt."

"Seele wird nicht höher durch gutes Werk, Seele wird nicht geringer durch böses Werk." –

"Sein Reich leidet durch keine Tat mehr; über Gutes und Böses – über beides ging der Vollendete hinaus."

Darum sagt Shri-shagavad-gitâ-upanishad: "alles Tun ist von Schuld umhüllt."

Darum spricht die Gottheit Krishna: "ich bin ausserhalb dieses Tuns."

Darum lehrt des Heilweges Buch: "das Höchste ist ohne Tun."

"Wer, solches wissend, von Gutem und Bösem sich rettet, der rettet sich von Sinnen zu Seele; der rettet sich zu Atma, der solches weiss."

*

Ich rede zu Suchenden, zu dir, o Schüler! draussen Stehenden ein zu bewahrendes Geheimnis. Ehe du es wagst von Tat zu lassen, erfasse die Lehre wohl.

Der Gedanke dieser Welt ist suchendes Verlangen; blind irrende Gedanken des Verlangens walten übermächtig allüberall.

Was von Gedanken seelisch sinnlich in dir haftet, lebt, schlägt Wurzel in dir, schafft sich zu deiner Seele. Es denkt und will und handelt in dir.

Irresuchenden Gedanken Stätte gewährend, irrst du im Wege zum Hohenziel.

Sei tätig so lange dir Tat Befriedigung gewährt; sei tätig, doch sei nicht in der Tat.

Wahre die Ruhe deiner Seele – unberührt von Tat und Taterfolg – selbstvergessen. Also tuend wirst dir Erkenntnis von Tat – Tat ohne Täter. Von Leid und Tat ungeblendet wirst du sehend.

*

In dir, o Teurer, wächst mit jeder neuen Erkenntnis der Gedanke:

'unausführbar in diesem Leben ist die Lehre'.

Nun wohl! Wende dich von diesem Leben ab, das dir des Lebens höchstes Gut versagt:
'Seelenfrieden'.

Suche höheres Ziel!

Du selbst bist Schöpfer und Vernichter. Aus deinem Verlangen schaffen sich die Welten;
dein Verlangen schafft diese, dein Verlangen schafft andere Welten.

* * *

Was ist, ist durch Gegensatz: dass die Welle sich hebe, muss ein Wellental sich bilden.

Tat ist unablösbar von Leid; kein Tun ohne Dulden. Ich-dasein ist Tat und Duldung.

Tat ist am gegen-Stand; Tat ist gegen wider-Stand.

Was dem Täter Tat und Lust ist, ist Leid und Duldung dem Widerstehenden.

Aller Frass ist Fressen und Gefressenwerden. Lust und Leid ergänzt sich in Täter und
Dulder.

Alle Tat ist Frucht des Verlangens: das Verlangen treibt dich; den Trieb erleidend, tust du.

Tuend leidest du und leidend tust du. Leid aus sich hinaus verlegt, nennt sich Tat.

Wir blinden Menschen erkennen das Leid nicht, wenn wir es Tat nennen.

Durch Tat ist Leid, durch Leid Tat.

Ich tue das Leid, ich leide die Tat. Ich tue oder dulde Leid. Ich leide, weil du mir Leid
antust; ich leide, wenn du mir Leid tust. Ich mache mich selbst leiden. Ich empfinde mich
ausser mir, ich leide in dir.

Darum sagt Shánkar-atschárya, Verehrung sei ihm:

"Tat – dem Wesen nach Leid". Tat und Widerstand – zwifach Leid.

Leid fordert Lust – Lust fordert Leid.

Lust – fremdes Leid, Leid – fremde Lust; Lust ist Wirkung aus dir, Leid – Wirkung auf dich.

Der Hammer ist zum Schlag, der Amboss zum Widerstand bestellt. Im Hammer Lust und
Leid, im Amboss Leid und Lust.

Darum ist Ein Wort für beides: ashma.

Was deiner Empfindung-Anschauung gegensätzlich erscheint, Duldung wie Tat, wächst
aus derselben Wurzel, unterschieden nur durch unterscheidende Benennung, wie Wille
und Unwille, wie Ursache und Wirkung, wie Freiheit und Notwendigkeit, wie Zeit und
Raum, wie oben und unten – unterscheidende Namen in dir – Zerfall im Ur-sprung in
Ich und Du.

*

Eines in sich ist, was du in karma mit gegenteiligen Namen bezeichnest; Eines, was du
verlangend Lust, abweisend Leid nennst; dasselbe un-willig-willig getan, willig-un-willig
gelitten.

Was von Gedankenwellen dir willkommen zuströmt, erbaut dich, baut das Ich in dir; was
dir behagt, was du willfährig aufnimmst, was du zustimmend, bejahend, wohlwollend
umfasst; was du einwilligend dir aneignest, was sich dir willig fügt, was dir zu Willen ist,
was dein Wille, was du selbst bist, gebärt in dir, deine Seele bewegend – :
Zeit, Ursache, Freiheit, Tat und Lust – du tust, dein Ich-duldet.

Was, aus deinem Willen geboren, zu Unwillen in dir wird, was dir als Widerwille Abbruch
tut, was dir entgeht, was du unwillig hingibst, unwillig entbehrst, was du widerstrebend

empfindest, was dir widersteht, was erwidert, anwidert, was widrig, widerwärtig ist, was wider deinen Willen geschieht, wendet sich gegen dich, gewinnt Macht über dich, unterdrückt dich – aus dem Raum deine Sinne bewegend – als Duldung und Leid, Wirkung fremder Tat, Notwendigkeit – dein nicht-Ich tut, du duldest.

*

Du irrst in anfang-endlosem Kreislauf der Erscheinung; du irrst nach Lust, und irrend – irrst du. Dich gelüftet und du wandelst, lustbefangen, deine Empfindung zur Vorstellung, deine Einbildung zur Anschauung, zu-Stand zu gegen-Stand; Wille wird Kraft, Zeit wird Raum, Ursache Wirkung; du schaffst, lustgebunden, Zwang, Gesetz, Duldung, Notwendigkeit; es ist Schrecken und Qual, Nacht und Tod.

Dich gelüftet und du ziehst das Abgestossene, Unlust, Gegenstand, Raum, Kraft, Wirkung, Notwendigkeit Gewordene wieder zustimmend an dich an; nimmst, wider-Stand aufgebend, den Gegensatz wieder wollend in dich auf; wandelst Vorstellung zu Einbildung, wandelst Anschauung zu Empfindung; – durchbrochen ist der Zauber; fremder Gegenstand ist eigener Zustand, was fern schien, ist in dir, was zu fallen schien steigt an, was niederging geht auf und alles Geschehen, was Rückbildung schien wird Entfaltung, was Vernichtung – Entstehen; Kraft wird zu Willen, Raum wird zu Zeit, Wirkung wird Ursache, Duldung – Tat, Notwendigkeit – Freiheit, und was du Leiden und Tod nanntest, ist Leben und Lust.

Du wandelst aus eigener Kraft schlaftrunken in eigener Schöpfung; und wandelnd wandelst du dich selbst, wandelnd wandelst du die Welt.

*

Freudvoll sind diese Welten – doch vergänglich sind Freuden dieser Welt; vergänglich wie Blüten, welkend wie Jugend, enttäuschend wie Liebesgenuss.

Grauenvoll sind diese Welten, wahnbefangen, not und leiderfüllt; ganz im Banne nimmergestillten Verlangens, ganz im Banne ewig friedloser Tat, allen Schrecken preisgegeben, preisgegeben dem Tode.

– Eine Welt, in der aller Sieg auf Niederlage ruht, alle Freude auf Schmerz, alle Lust auf Leid, alles Leben auf Vernichtung: vom Brunstschrei bis zum Todesröcheln

– eine Welt aus Gier und Frass, aus Angst und Flucht, aus Kampf und Qual; ein ewig stürmendes Meer

– unabsehbar an Raum, endlos an Zeit

– an rastlos quellendem Leben übervoll

– nur von Einem Gedanken erfüllt, voll nimmer gestillter Gier, ringsum zu töten! und tötend zu leben! Henker und Opfer zugleich, wir blinden Menschen. In allen Höllen und allen Erden dieser Welt – in allen Himmeln! – eine Welt, die sich selbst frisst – nie auszumessendes Mass von Leid.

– Wohl dir – wehe dir, dass du blind bist!

Wie vermöchte wohl, o Teurer, eine Welt auf tieferem Grauen zu ruhen?

Wie vermöchtest du wohl, o Teurer, eine Welt zu ersinnen, grauenvoller als diese?

Welten, die andere Welten verschlingen, selbst von anderen Welten verschlungen werden.

Grauenvoll sind diese Welten, doch vergänglich ist alles Grauen.

Grauenvoll sind diese Welten; – alles Grauen dieser Welten ruht auf Lust!

*

Die, erkenntnislos, sich zu Lehrern aufwerfen, reden von guten, reden von schlechten Welten; Toren klagen über Verschlimmerung dieser Welt, Toren träumen von einer Besserung dieser Welt – einer Welt, die ewig auf Verlangen und Widerstand ruht, ewig auf Tat und Duldung, ewig auf Lust und Leid.

Dieser Welt Dasein ist durch ur-Sprung, durch zwie-Spalt; durch ent-Zweigung ist diese Welt, durch gegen-Satz, durch wider-Spruch.

Wie vermöchte, o Teurer, bei Menschen, bei Göttern, in Felsen oder Pflanzen, Tat zu schwinden, da Verlangen lebt?

Wie vermöchte in der Welt Leid zu schwinden, solange Lust und Tat lebt?

Wie gäbe es ein Wirken ohne Ziel, Verlangen ohne Tat, Tat ohne Widerstand, Widerstand ohne Leid?

Wie vermöchtest du, o Teurer, in dieser Welt Sieger zu sein ohne Besiegten?

Wie ein Selbst ohne Selbstsucht? Ein Ich ohne Du?

Wo in dieser Welt weisst du ein Leben ohne Tod?

Die Welt ist durch Kampf, Leben durch Vernichtung, aller Aufbau durch Zerstörung, alles Entstehen durch Vergehen: – in allem Werden liegt ver-Werden.

Wie vermöchtest du dieser sich also gestaltenden Welt in die Arme zu fallen?

Wie vermöchtest du, o Teurer, – Zeit und Raum durchschauend – solcher Täuschung nachzuhängen?

Erblinde für diese Welt! von dieser Welt ungeblendet wirst du sehend.

*

Wir Menschen steigen an zu Göttern und über Götter hinaus und mit uns steigt alle Gestaltung dieser Welt.

Was wir heute Tier oder leblos nennen, ist dann Mensch – Mensch, wie wir heute Menschen sind, mit all unserer Lust und Qual.

Menschen steigen an zu Göttern und Menschen bleiben im ewigen Kreislauf und Welt bleibt Welt – ewig wie heute – ewig nach Erlösung dürstende Seele.

Ein unabsehbar ewiger Strom, von Welten und Wesen, der, das All durchmessend, in seiner eigenen Quelle mündet.

Wie Meeresatem: Flut folgt auf Ebbe, Ebbe auf Flut; Meeresbewegung wohl, doch keine Fortbewegung des Meeres. Wohl ist Ziel-Bewegung innerhalb dieser Welt, doch keine Fortbewegung der Welt – wohin auch, wenn nicht über die Welt hinaus?

Wohl ist hier oben, doch ist kein oben allein.

Wohl ist jetzt Flut, doch Flut ist durch Ebbe; wohl tagt es, doch Nacht war es vor Tag und Nacht folgt dem Tage und Nacht ist es bei Tag.

Nicht Tag allein ist Leben und Welt, Nacht nicht die Kehrseite des Tages: ewig ist Tag und Nacht zu gleich. Aus Einhauch und Aushauch ist Atem, aus Flut und Ebbe Meeresbewegung, aus Tag und Nacht, aus Lust und Leid die atmende Welt.

Der Nacht Schlaf ist Erwachen des Tages, Vergehen des Tages ist Entfaltung der Nacht:

Was Entwicklung scheint ist ewiger Kreislauf Einheit in sich, in dir unterscheidende Namen.

*

Verlangen in dir äussert sich, Wille aus dir gewinnt ausser dir Gestalt, Tat aus-geführt, im gegen-Stand, selbständig geworden, stellt sich als eigene Kraft wider dich.

Bewusster Wille wandelt sich – aus deinem Bewusstsein entlassen – zu auf dich wirkende Kraft.

Aus dir geboren, dein eignes Kind legt Hand an dich.

Du wirst von dem ergriffen, was du ergreifst; du bist dem zu eigen, was du dein eigen nennst, und was du schlägst, schlägt dich.

Dein Werk, aus dir gewirkt, ist Wirklichkeit und wirkt auf dich zurück.

Vorstellend wirkst du und wirkend stellst du vor. Vorstellung ist Wirkung aus dir; gegenständig Vorgestelltes ist Gegenstand; Gegenstand widersteht; Widerstand ist Wirkung auf dich. Wirkend wirkst du auf dich selbst.

Freier Wille, als Unwillen aus dir entlassen, nötigt dich, sich gegen dich wendend, als Notwendigkeit – karma.

– Alle Tat, alles Wirken, alle Wirklichkeit ist wider dich selbst.

Darum ist gesagt: "gebunden ist Seele durch sich selbst."

Du tust und leidest deine Tat; alle Tat aus dir trifft dich selbst. Was du dem Andern zu tun vermeinst – Gutes wie Böses – tust du dir selbst. Deine Tat ist dein Urteil, deine Tat ist dein Schicksal.

Alles Geschehen dieser Welt – der Gottheit ewig ausgleichende Gerechtigkeit – karma.

Darum ist gesagt: "Vergeltung der Tat am Täter."

Darum ist gesagt: "das Trinken der Vergeltung."

Darum wird gesagt: seine Lust büssen.

*

Im verlangenden Ich wirkt sich das Werden dieser Welt.

Alle Wirklichkeit ist atmendes Verlangen in dir; in dir ist alles Geschehen und alles Geschehens Wertung. Die ganze Welt ist Inhalt deiner Seele, Ausdruck deines Verlangens, Abbild deiner selbst, sinnliche Ent-Gegnung seelischer Bewegung in dir.

Deine Vorstellung, dein Verhalten, deine Auffassung, Gesinnung, Neigung – deine Überzeugung – schafft unterscheidende Namen und unterschiedene Dinge.

Eins an sich ist, was du Ursache oder Wirkung, Freiheit oder Notwendigkeit, Tat oder Duldung, Leben oder Tod nennst.

Du selbst bist Ur-sache; aus deinem Verlangen schaffen sich die Welten.

Dein Verlangen schafft Alles, dein Verlangen wandelt Alles.

Endloses Verlangen in dir erscheint als endloses Werden. Aus deinem Verlangen wird die Welt – erscheint und ist.

*

Alles Wirken und Geschehen – in dir, o Teurer, alle Bewegung und aller Stillstand, alle Unterscheidung und aller Wandel – in dir, o Teurer – Werden ver-Werden – in dir.

Im Weichbild deiner Welt spaltet Alles, spielt Alles gegen einander, hält Alles sich die Wage; alle Tat findet Vergeltung, alles Geschehen gleicht sich aus, aller Gegensatz hebt sich auf, alles Aussereinander kehrt in sich zurück, wie Wellen sich ebnen.

Dieser Welt Gleichgewicht im ewigen Kreislauf durch ur-Teil und gegen-Teil; Vergeltung durch Ausgleich, Frieden durch Gleichmut – in dir, o Teurer, als ewige Gerechtigkeit, als Tugend und Glück, als Erkenntnis und Weisheit wach.

Aller Gegensatz und aller Ausgleich ist in dir, o Teurer.

Wie auch Verlangen und Tat, wie auch Liebe und Hass, Lust und Grauen, Leben und Tod dieser Welt gegen einander stürme – der Welt Wesen ist unbewegt.

Wie auch Tag und Dunkel dieser Welt wechsele – dem Wissenden leuchtet ewiges Licht. –

*

Du erkennst:

Was du in karma mit widersprechenden Namen belegst, ist willkürliche, in Gegenteile auseinander spaltende, an sich nichtige Unterscheidung in dir –

Was von solchen Unterscheidungen – in dir als Urteil – ausser dir als Eigenschaft der Dinge erscheint, ist nur Kennzeichnung deines wechselnden Verlangens, deines wechselnden zu Standes zum selbstgeschaffenen gegen-Stand.

Eines ist, was du – urteilend – willkürlich scheidest; Eines, was du durch Willensgegensatz in dir zu Gegensätzen ausser dir prägst:

Willensgestaltung; dein Willen und was wider deinen Willen, wieder dein Wille ist.

Urteil und Eigenschaft der Dinge und des Geschehens ist deine Empfindung und Widerspiegelung deines innen-Befindens; ist deine Einbildung und nach aussen Verlegung – Auslegung deiner Einbildung, das ist Vorstellung; unbewusst bewusste Einbildung, bewusst unbewusste Vorstellung.

Eigen Geschaffenes legen wir den Dingen bei und nennen es der Dinge Eigenschaften; eigen Gewirktes – Wirklichkeit dieser Welt.

Ich aus s-Ich wirkend, wirkt die Wirklichkeit dieser Welt – Ich ist karma.

Du selbst bist Ur-sache: bist Anziehung und Abstossung, Liebe und Hass; Lust und Leid ist Abbild deiner selbst, dein Werden ver-Werden.

Einheit an sich – in dir unterscheidende Namen. In deinem Herzen sind die Auseinandersetzungen, Unterscheidung deine eigene Schöpfung.

Nur in deiner Empfindung ist Wandel, nur in dir ist Leben und Atem, nur wo du bist, ist Welt: Spiel deiner Seele, lebendige Schöpfung aus eigener freier selbtherrlicher Kraft.

Du erkennst dich Atma in allen Namen, du erkennst dich Atma in allen Wesen dieser Welt: das Alles bist du, endlos an Gestaltung und Zahl.

Darum ist gesagt: "Himmel und Erde in deinem Herzen."

*

Durch ur-Sprung – ur-Teil, sich ab-scheidend unter-scheidet: Ich – Welt;

weiss sich Bestand – Akâsha; fühlt Verlangen – Kama; erfährt Wirklichkeit – Karma;

unterscheidet in Akasha atmend: Zeit und Raum; unterscheidet in Kama atmend: Wille und Kraft; unterscheidet in Karma atmend: Tat und Duldung – : all-so ur-Teil – gegen-Teil atmend wirkt s-Ich in dir die Wirklichkeit dieser Welt.

Alle unter-Scheidung durch ab-Scheidung im ur-Sprung; – alle ver-Schiedenheit, alle Umwandlung, alle Vielheit blosser Worte, nur Namen – Eines ist es in Wahrheit.

Sehend geworden erkennst du: Es ist der Welt, die dich lebt, Atmen: – âtmâ –

*

So, o Teurer, mögen wir Menschen, die Erscheinung durchschauend, uns Karma vorstellen.

Vorstellung, nicht letzte Erkenntnis.

Weg zur grossen Lehre, draussen Stehenden ein zu bewahrendes Geheimnis – verhüllte Wahrheit – upanishad.

* * *

So lautet in âranâda-upanishad der vierte adhâyâ: Karma, Wirklichkeit;

nunmehr: Manas, Verstand und Urteil.

V. DER URTEILENDE VERSTAND – manas –

Zu dem was ich dir nunmehr zu sagen gedenke, o Teurer, behalte vor Augen:
Geringes Verständnis spricht durch uns Menschen: Von Trugbildern unserer Sinne
geblendet, taumeln wir, einer geängstigten Herde gleich, dahin und dorthin, von Torheit zu
Torheit, wie Blinde von Blinden, wie Irre von Irren geführt. –
Sagt dir Jemand: zu verwerfen sei diese Lehre, sie hebe den Unterschied zwischen Recht
und Unrecht auf, sie preise nicht das Gute und verabscheue nicht das Böse – so antworte
ihm: diese Lehre lehrt, über Recht und Unrecht hinaus, der Menschheit höchstes Ziel –
Selbstlosigkeit.
Und gewiss: festgefügt ist der Grundbau dieser Lehre, unerschütterlich, auf dem Grunde,
der unsere Welt trägt.
Ist das Eine so ist das Andere – untrennbar; untrennbar ist Erlösung von dieser Lehre
vollem Erleben.

*

Durch ur-Sprung: ur-Teil-Ich-er-Scheinung;
aus ur-Teil-Ich: ver-Langen: – Tat; aus Tat-widerstand: – Verständnis. – MANAS –

*

Manas – Denktätigkeit dieser Welt, Namen des Bewusstseins:
Unterscheidung, Überlegung, Erwägung, Einsicht, Verstand und Urteil.
Also ist die Unterweisung:
Ich komme auf Gesagtes zurück, o Teurer: widersprechend ist der Wille in den Beiden, die
von getrenntem Standort aus – verständnislos – einander bekämpfen; widersprechend
auch das Urteil.
Ich, siegend, will die Tat, und sein Urteil ist seinem Willen gemäss: "du bist meine
Nahrung, ich töte dich, es ist mein Recht".
Ich, unterliegend, will die Tat, und sein Urteil ist seinem Willen gemäss: "du darfst mich
nicht töten, es ist Unrecht und böse."

*

Du erwägst zunächst das Urteil im Raum erscheinend:
Der Gedanke in beiden ist Einer: Ich-Bestand, Ich-Verlangen, Ich-Tat; Bestand, Verlangen,
Tat steht in Ich und Ich sich selbst gegenüber.
Im Einen wie im Andern derselbe Wille, dieselbe Tat – widersprechendes Urteil.
Jeder der Beiden will die Tat tun, Keiner der Beiden will die Tat dulden.
Wer angreift und siegt, lobt Wollen und Tun; wer abwehrt und erliegt, schilt Wollen und

Tun. Hier Lob, dort Tadel; Recht dem Einen ist Schuld dem Andern.
Urteil widerspricht sich im Raum. –

*

Ferner: Urteil in der Zeit erscheinend:

Je nachdem Ich Angriff-Abwehr aufnimmt auf gibt, gestaltet sich das Urteil im Ich.
Ich, das angreifend die Tat tun will, Ich, das angegriffen die Tat nicht dulden will – wechselt seinen Stand zur Tat: will, was es dem Andern antun wollte, nicht mehr tun; will selbst erdulden, was der Andere von ihm erdulden sollte – will dulden, nicht tun.
Mit gewechseltem Standort wechselt der Wille, mit gewechseltem Wollen wechselt das Urteil. Ich schilt, was es lobte, Ich lobt, was es schalt.
Urteil wechselt in der Zeit. –

*

Und ferner: Urteil in sich:

Je nach dem vierfachen Standort des Ich im Verlangen, je nach zwiefachem Stand des Ich in sich, je nach zwiefachem Stand des Ich ausser sich, ist die Beziehung des Ich zum gegenständlich aufgefassten Gedanken, ist Willen und Urteil des Ich.
Ein und das selbe Ding, das selbe Tun, der selbe Vorgang, Ein Geschehen, Ein Gedanke erscheint im Ich als verschieden, als in gegen-Teile zerfallen, als Zweierlei, je nach dem Willensstandort des Ich zum Gedanken – je nachdem der Gedanke dem Ich als Gegensatz zu sich, oder als Gegensatz in sich, als fremder Gegenstand oder als eigener Zustand erscheint.
Der einheitliche Gedanke: 'Frass' wird zweierlei: 'Frass an dir – Frass an mir, fressen und gefressen werden'.

*

Das selbe Eine unveränderte Ich urteilt über den selben Einen unveränderten Gedanken vom selben Standort zur selben Zeit – zwiefach; zwiefach auf jedem Standort, zwiefach zu jeder Zeit; gut und zugleich böse, schön und zugleich hässlich, recht und zugleich schuld, je nachdem Ich den Gedanken aufnehmen oder abweisen will, je nachdem das Urteil dem eigenen oder dem gegenständlichen Ich gelten soll, je nachdem das Urteil mein Ich – m-Ich, oder dein Ich – d-Ich betrifft.
Angreifend hält Ich Angriff für Recht, doch selbst angegriffen für Schuld. Fressend hält Ich das Tun für löblich und gut, doch selbst gefressen für unrecht und böse – , dich fressen ist recht, mich fressen ist schuld'. Lob und Tadel, gut und böse, schön und hässlich, Frass und nicht Frass in Einem Atem, Verlangen, urteilend, steht sich selbst gegenüber.
Alles Urteil trägt sein Gegenurteil in sich.
Wie kein Teil ohne Gegenteil, so kein Urteil ohne Gegenurteil.
Urteil ist nicht nur zwiespältig vom zwiefachen Standort des Ich im Raum, nicht nur zwiespältig vom zwiefachen Standort des Ich in der Zeit, Urteil ist zwiespältig in sich.

*

Alles Urteil ruht in der Selbstherrlichkeit Ich; alles Urteil im Ich ist will-kür-lich wechselnd.
Urteil widerspricht sich im Raum; Urteil wechselt in der Zeit.
Alle Entscheidung im Urteil ruht auf Entscheidung im Willen.

Willen liegt unmittelbar in jedem Urteil. Urteil und Willen deckt sich.

Urteil ist Ausdruck des Willens. Immer ist Willen Lust; immer ist Unwille Leid.

Willen hat immer Recht:

'ich habe Lust – ich will; ich leide es nicht – will nicht.

Was ich will ist gut; ich will es, darum ist es gut; böse ist was ich nicht will, was nicht ich will, was mich will.'

'ich habe recht' heisst: 'ich will'; 'du hast Unrecht' heisst: 'ich will nicht'; 'du sollst' ist dasselbe wie 'ich will'; 'du darfst nicht' ist dasselbe wie 'ich will nicht'.

– Alles Gebot, alles Verbot – müssige Fragen dem Wissenden.

Was ich an mich ziehe, nenne ich anziehend; was wider mich ist, ist widerlich; was mir schadet, ist schädlich; was meinen Zwecken dient, ist zweckmässig; was nicht mir nutzt – nichtsnutzig; was zu schonen ist, ist schön; was ich liebe, ist lieblich; was ich hasse – hässlich.

Lust hier ist Leid dort; Lust jetzt ist Leid dann; in Lust ist Leid, in Leid ist Lust; Lust ist Leid, Leid ist Lust.

Keine guten und keine bösen Dinge auf der Welt; keine guten, keine bösen Geschöpfe; keine guten, keine bösen Menschen. Böse ist, was zu mir böse ist; gut ist, was zu mir gut ist. Du willst Wirkung aus dir; ungewollte Wirkung auf dich nennst du böse. Gutes wie Böses ist nur in deinem Urteil – sonst nirgends.

Du lobst und tadelst dich selbst, je nachdem du am gegen-Stand an-Teil nimmst, je nachdem du dich selbst im gegen-Stand bewusst oder unbewusst empfindest.

Du erkennst: es gibt kein Urteil ansich. Urteil ist nur Rechtfertigung, nur Entschuldigung, nur Beschönigung deines Verlangens. Was als Urteil im Ich erscheint ist Willensausdruck.

Wille ist Ich. Ich will, Ich urteilt. Es gibt kein Urteil – Ich ist Urteil.

Dies wunderbar Einfache erfasst die Menschheit nicht.

*

Wie dein Stand im Raum bestimmt, was mit rechts oder mit links, was mit oben oder mit unten zu bezeichnen sei; wie dein Stand in der Zeit bestimmt, was du als Vergangenheit und was du als Zukunft unterscheidest, so bestimmt deine Beziehung zum Gedanken, dein zu-Stand zum gegen-Stand – das Wollen in dir – du selbst – was du gut oder böse, schön oder hässlich, Recht oder Schuld nennst, und wie jenen Bedeutungen, so kommt auch diesen keine Wahrheit zu.

– Wie deine gegen-Wart in Raum und Zeit ein willkürlicher Scheidepunkt ist, der dir das Recht zu geben scheint, Verschiedenheit zu schaffen, ein rechts und ein links, ein oben und ein unten, ein vorher und nachher zu unterscheiden, so schafft deine gegen-Wart zum gegen-Stand, deine Beziehung zum gegenständlich aufgefassten Gedanken, dein Stand im Verlangen, der Wille in dir – du selbst – Unterscheidung im Ungeschiedenen, macht dich als Gegensatz unterscheiden, was Eines ist:
dein Verlangen – du selbst.

In deinem Herzen sind die Auseinandersetzungen, in dir ist Unterscheidung und aller Wandel der Unterscheidung. Wie aus rechts links wird, wie aus oben unten wird, wie aus hier dort wird, wie aus Zeit Raum wird, aus Willen Kraft, aus Freiheit Notwendigkeit, aus Tat Duldung, aus Lust Leid, aus Liebe Hass – so wird aus gut böse, aus böse gut, sobald du – atmend – dich in Gedanken wendest.

Du neigst dich dem einen zu und neigst dich dem anderen ab. Dein Standort bedingt deinen zu-Stand; dein Zustand bedingt Willen und Urteil; Wille und Urteil bist du selbst.

Du urteilst gerecht nach bestem Wissen und Gewissen. Wie du auch urteilst, du urteilst von dir aus; von deinem Standort aus beurteilst du deinen gegen-Stand; je nach deinem

Ver-ständnis, je nach deinem Ab-stand oder deinem An-stand bildet sich dein Urteil. Wie du auch urteilst, es bleibt dein Urteil. Du erwartest, hoffst, nimmst Anteil; deine Zuneigung entscheidet oder deine Abneigung, Nähe oder Ferne deines Standortes. Wechselt dein Standort, so wechselt deine 'An-sicht'; wechselt deine Ansicht, so wechselt dein Urteil.

Du schaust und urteilst vom Standort des Täters oder schaust und urteilst vom Standort des Dulders; du versetzt dich in die Lage des Henkers oder in die Lage des Opfers; du nimmst, je nachdem du dich selbst fressend oder gefressen fühlst, bewusst oder unbewusst Partei.

*

Dein Urteil ist deine Anteil-nahme, deine Be-teil-igung am Gegen-stand. Was dem Beurteilten von dir zuteil wird, bist du selbst.

Dein Urteil ist dein Eingehen in den Gegen-stand, dein 'inter-esse', dein Einssein mit dem Gegenstand. Du bist Richter in eigener Sache und urteilend triffst du dich selbst.

Wie du auch urteilst, dein Urteil bleibt einseitig; doppelseitiges Urteil wäre Widerspruch in sich; vollständiges Ur-teil wäre vollständiges Teil. Gerechtes Urteil urteilt nicht.

Bedeutungslos ob Jemand deinem Urteil widerspricht, denn er urteilt von eigenem Standort; bedeutungslos ob Jemand deinem Urteil zustimmt; bedeutungslos wenn die Besten deines Volkes und aller Völker deines Urteils sind.

Alle die, welche deinem Urteil beistimmen, stehen bei dir, sind dir Beistand, vertreten deinen Standpunkt, sind mit dir ein-ver-standen, deine Standesgenossen, deine Partner – nichts mehr.

Alles Urteil ist Partei.

Alle Urteils-Wertung liegt in dir; was du am gegen-Stand beurteilst, bist du selbst – am Wesen des Beurteilten haftet kein Hauch deines Urteils, in keiner Form, in keinem Sinne, weder offen noch verborgen, weder hier noch sonstwo, weder heute noch je – Urteil ist Ausdruck deines Verlangens.

*

Alle Wahrnehmung schafft sich in dir: gleichviel ob du solche als unbestreitbare Beschaffenheit des Gegenstandes erachtest, oder als eigen geschaffenes Willens Urteil durchschaust.

Eigenschaft ausser dir und Urteil in dir ist Eines; je nach sinnlicher oder seelischer Auffassung erscheint dir das Geschaute fremd oder eigen, sachlich in sich oder willkürlich aus dir. Was dir Eigenschaft der Dinge scheint, ist Auslegung deiner Empfindung, ist dein eigener Zustand in den Gegen-stand verlegt; ist schaffendes Verlangen aus dir in deinen Gegenstand übertragen.

Seelisches Verlangen in dir gewinnt sinnliches Leben ausser dir; Verlangen ausgelegt, im Raum selbständig geworden, wird leibhaftig, tritt dir als Ding verkörpert gegenüber. Deiner eigenen Seele Schöpfung, in räumliche Wirklichkeit hinaus verlegt, ist ausser dem Bereich deiner Seele dir entfremdet, darum von dir nicht mehr als Eigenschaffung erkannt, darum als Ding und Eigenschaft des Dinges sinnlich geschaut.

Je unmittelbarer die schaffende Vorstellung aus dir quillt, je unbewusster du selbst deine Vorstellung bist, desto fremder und ferner, desto unbedingter erscheint dir das zur Vorstellung Gewordene, erscheint sachlich an sich.

Erscheint dir aber Ding und Eigenschaft sachlich und unbedingt an sich, so erscheint auch alle Wahrnehmung am Dinge: Vielheit, Mass und Lage, Bewegung, Verhalten und

Verhältnis der Dinge untereinander unbedingt, so erscheint die ganze dingliche Aussenwelt, alle Wirklichkeit unabhängig von dir, unabhängig von deiner Wahrnehmung und Empfindung.

Was unbedingt scheint, bedingst du selbst; die Be-ding-ung ist in dir, daher die scheinbare Unbedingtheit. Dein Anteil an den Dingen schafft Ding und Eigenschaft der Dinge; der Dinge Anteil an dir ist dein Urteil und bist du selbst.

Eigen Geschaffenes legen wir den Dingen bei und nennen es der Dinge Eigenschaften – eigen Gewirktes Wirklichkeit dieser Welt.

*

Urteilendes Urteil ist nur wo eine Be-urteilung von Ding und Eigenschaft, wo eine Teilung im Urteil möglich ist. Ist eine Wahlentscheidung zwischen Möglichkeiten – eine Will-kür im Urteil nicht denkbar, das heisst: sind Zwei-fel, das heisst zwei Fälle im Urteil ausgeschlossen, so ist kein 'Urteil', so ist bloss Benennung oder erweiterte Einsicht – Entdeckung – nicht Urteil – wie:

Die drei Seiten eines Dreiecks, einer drei-geteilten Geraden entnommen, ergeben zusammengetan wieder die Gerade; die drei Winkel eines Dreiecks, dem drei geteilten Winkel einer Geraden entnommen, ergeben zusammengetan wieder den Winkel einer Geraden – nicht Urteil, sondern blosses Ergebnis einer Drei Teilung und Wiederzusammenfügung der Drei Teilung; selbstverständlich – daher unwiderleglich, nichtssagend – daher widerspruchlos, gleichgültig – daher allgemeingültig, daher unbedingt, sachlich an sich erscheinend; – bloss Wiederholung des Selben, wie: 'zwei mal zwei gleich vier', das heisst: 'vier ist das Gleiche wie zwei mal zwei', bloss Umstellung oder Umbenennung, dieselbe Aussage mit andern Worten – fälschlich 'Urteil' genannt.

Willenloses Urteil, 'Urteil in sich' ist undenkbar, schüfe ewig Unlösliches, schüfe sich selbst Aufhebendes – wäre sinnliche Gottheit – undenkbar.

*

Dein Urteil wertet den Gegenstand.

Was von Geschehen oder Dingen dir gleichgültig oder wertvoll erscheint, was zweckmässig oder ziellos, unwiderleglich oder fraglich, vergänglich oder ewig, Zufall oder sogenanntes Gesetz – alle Wahrnehmung und Eigenschaft, unmittelbare Gewissheit oder bloss Benennung – alles ausser dir Erscheinende ist aus dir hinausverlegte Vorstellung – sinnlich gewordene Ent-gegnung seelischer Bewegung in dir, Ausdruck deiner Anteilnahme, deiner Wertung, Abschätzung, Mass deines Verlangens – Widerschein deiner selbst.

Die ganze Welt ausser dir ruht auf Verlangen in dir – einheitliches Verlangen vom urteilenden Ich als eigener Zustand oder als fremder Gegen-stand auf gefasst.

Verlangendes Urteil – urteilendes Verlangen in dir ist weltzeugende Kraft – aus dir gezeugte Überzeugung – du selbst.

In dir ist Ur-sprung – du selbst bist die in Raum und Zeit erscheinende, die wirkliche Welt; wie gäbe es in der eigenen Erscheinungswelt eine Erscheinung unabhängig von dir? Wie wolltest du die selbstgeschaffene Welt anders als in dir selbst erfassen? Du bist Herr und Mass, Gesetz und Schöpfer aller Dinge und deiner selbst. Was unergründbar bleibt ist unergründbarer Ursprung – Unauflöslichkeit ewiger Wahrheit bist du selbst.

*

Ein Heer von Zweifeln stürmt auf dich ein – hoffe auf Erleuchtung – sei der Erleuchtung gewiss.

*

Noch einmal: Alles Urteil ist nur in dir.

Alles Urteil trägt sein gegen-Urteil unmittelbar und unablässig in sich.

Alles Urteil hebt sich mit gewechseltem Willen zu nichts auf.

Urteil hat in sich, Urteil hat in dir keine Geltung, ist gleichgültig, gleich ungültig, bedeutungslos, sinnlos, leer, nichtig in dir, nichtig in sich.

Du erkennst:

Was du urteilend mit widersprechenden Namen belegst, ist willkürliche, in 'Gegen'teile auseinanderspaltende, an sich nichtige Unterscheidung in dir.

Was von solcher Unterscheidung – in dir als Urteil – ausser dir als Eigenschaft der Dinge erscheint, ist Kennzeichnung deiner Gegen-wart im Verlangen, Kennzeichnung deiner Beziehung zum gegen-Stand, – dein Standort, dein zu-Stand, dein ver-Stand.

Urteil und Eigenschaft ist deine Empfindung und nach-aussen-Verlegung – Auslegung deines innen-Befindens; deine Einbildung und Widerspiegelung deiner Einbildung, das ist Vorstellung; unbewusst-be-wusste Einbildung, bewusst-unbewusste Vorstellung – je nach deinem Wachsen oder Welken im Atem dieser Welt; Atem des Verlangens:

Lust oder Unlust, Liebe oder Hass; je nach deiner Stimmung ist deine Bestimmung des gegen-Standes; je nachdem dir zu Mute ist, deine Zumutung an den Gegenstand; je nach deinem Verhalten dein Dafürhalten; je nach deinem Befinden ist deine Empfindung; je nach deiner Einstellung – deine Vorstellung.

Deine Auffassung, Beziehung, Gesinnung, Neigung, dein Werden-ver-werden schafft Urteil, Namen und Dinge.

Eines ist, was du urteilend willkürlich scheidest; Eines, was du durch Willensgegensatz in dir zu Gegensätzen ausser dir prägst – Willensgestaltung, dein Wille und was wider deinen Willen wieder dein Wille ist: Aus dir gewirkt, auf dich wirkend – Wirkung und Wirklichkeit dieser Welt – deine eigene Schöpfung – du selbst.

Solches hast du klar erkannt.

*

Es gibt kein Urteil an sich. – Aufgegangen in dir ist diese Erkenntnis; von solcher Erkenntnis vermagst du ferner nicht mehr abzuweichen. Bedeutungslos, wenn die verworren denkende Menge solcher Erkenntnis fern bleibt; bedeutungslos, wenn einsichtige und wohlwollende Männer vor solcher Erkenntnis zurückschrecken, wenn solche, die sich für Wissende halten, bisher nicht gleich dir erkannten; bedeutungslos, wenn solche Erkenntnis in keinem der zahllosen Geschöpfe dieser atmenden Welt aufgeleuchtet wäre – von Menschen keinem, von Göttern keinem – wenn du allein stündest mit solcher Erkenntnis – bedeutungslos; unerschüttert bleibt: es gibt kein Urteil.

Urteil ist Wille, Wille ist Ich, Ich ist Urteil

Wie im ersten Samenerguss die ganze Menschheit ruht, so ruht alles Urteil im ur-Teil-Ich. Ich-Ur-Teil ist Ich-Urteil.

Darum lehrt De-schin-scheg-pa, der Feindbesieger und heilig vollendete Buddha, dass alles Auffassen in der Ichheit ein Nicht-auffassen sei.

*

Ausgelöscht sind die in Rede stehenden Begriffe, ausgelöscht alle dazwischen liegenden, alle verwandten Bezeichnungen, Beilegungen, Eigenschaften – ausgelöscht alles Urteil, alles An-sich sein dieser Welt.

Alle Unterscheidung durch Urteil – Recht und Schuld, gut und böse, Lob und Tadel, schön und hässlich – Gebot, Verbot – blosse Namen, nur Worte die sogenannten ewigen Gesetze – müssige Fragen dem Wissenden.

Ausgelöscht – vernichtet, worauf die Welt gebaut schien – Spiel deiner Seele, ein blosses Bild, ein Traum – nicht ist Urteil, nicht sind diese Begriffe in Wahrheit.

Solches hast du klar erkannt; von solcher Erkenntnis vermagst du ferner nicht mehr abzuweichen... es sei denn, dass du – über dieses hinaus – zu tieferer Einsicht zu gelangen vermöchtest.

*

In deinem Herzen sind die Auseinandersetzungen, in deinem Herzen ist Unterscheidung und Wandel der Unterscheidung, in deinem Herzen die Schöpfung dieser Welt. Du selbst schaffst Zeit und Raum, du selbst bist Willen und Kraft, in dir ist Tat und Duldung, Ursache und Folge, Freiheit und Notwendigkeit; durch dich ist Verstand und Urteil, Recht und Schuld, gut und böse, schön und hässlich, durch dich ist diese Welt.

Du bist Verlangen und Tat, Gesetz und Richter, Herr und Knecht, Schöpfer und Vernichter deiner Welt, deiner Welt Leben und Atmen – Atma – Ausgelöscht, vernichtet, was unantastbar, was ewig schien – und nur Eines besteht: Ich! Ich und die Welt, die das Ich sich schafft – die Welt mit allem Heil und Unheil, mit aller Herrlichkeit und aller Qual, aller Hoffnung und Enttäuschung, aller Hoheit und aller Nichtigkeit – die Welt des Guten und Bösen.

Keine Welt ohne Ich und Verlangen, keine Welt ohne Tat und Tat Widerstand, keine Welt ohne Lust und Leid, keine Welt ohne gut und böse. Untrennbar ist Böses von Gutem, untrennbar Gutes und Böses von Ich und Welt. Ursprung des Bösen ist Ursprung des Ich. Das Böse zu treffen, triff dich selbst. Darum sagt Omar, der Zeltweber: "Ich selbst bin Himmel und Hölle".

Dies ist Lösung der Frage, um die du mich angingst – Ursprung des Bösen – Quell alles Guten – restlose Lösung!

*

Es gibt nur Ein Böses in der Welt: die Ich-bin-heit – Selbstsucht, und alles was du Sünde, Knechtschaft, Leiden nennst, fließt aus ihr – Samsara.

Es gibt nur Ein Gut in der Welt: Selbstlosigkeit – und Erlösung fließt aus ihr – Nirvana.

Erlösung vom Bösen ist Erlösung vom Ich. Selbstsucht zu Ende gedacht ist

Selbstlosigkeit. Sei selbstlos aus Selbstsucht. Gib alles auf um alles zu gewinnen; du

bereicherst dich gebend, nehmend beraubst du dich. Es ist kein anderer Weg zum Gehen – der heilige Weg aus Schein zu Wahrheit, aus Nacht zu Licht, aus Tod zu Unsterblichkeit.

*

Noch einmal durchdenke ich mit dir das Geschehen dieser Welt, die zwiefache in gegen-Teile zerfallende Beziehung des Ich zum eigenen gegen-ständlich auf gefassten Gedanken – : ab-Stand der gegen-Teile von einander und ver-Stand der gegen-Teile zu einander; den Weg aus Standhaftigkeit zu ver-Ständnis, den Weg aus Blindheit zu

Erkenntnis, den Weg aus dem Ich zum nicht-Ich.

Zwischen Ich im eigen-Stand und Ich im gegen-Stand liegt die trennende Vorstellung – : nicht-Ich. Ich, vom Trugbild der Sinne geblendet, ver-kennt sich im gegenüberstehenden Ich – wie der Hund sich selbst im Spiegel anknurrt. Zwischen Ich und Ich klafft Spaltung, Zwietracht, Zwist, Kampf.

Ich hier: "ja, ich will dich!"

Ich dort: "nein, ich will dich!"

Verlangen lebt, wächst, übersteigt sich – fällt. Henker und Opfer kommen sich entgegen. Ich hier, wie Ich dort, wechselt in seinem Zustand, lässt von seiner Stand-haftigkeit, gibt wider-Stand auf, nimmt ab-Stand vom eigen-Stand, nähert sich seinem gegen-Stand, ver-stellt sich auf den Stand des Gegners, ver-ständigt sich mit ihm, ver-steht ihn – Ich hat Selbst-ständig-keit aufgegeben, Ich hat ver-Stand gewonnen.

Ich hier wie ich dort ändert mit geändertem Stand Ansicht und Willen; Ich ändert sich, Ich wird ein anderes. Ich wandelt in Zeit und Raum; Ich-Standort-Wandel wandelt das Ich. Fremder gegen-Stand wird durch ver-Stand zu eigenem zu-Stand.

Ich hier wie Ich dort ist aus Raum in Zeit getreten, Eins mit seinem Gegner: kein Gegner mehr, keine Gegnerschaft, kein Widerwille, kein Widerstand, keine Tat. Ich hat sich durch ver-Ständnis im wider-Ich wieder erkannt – Ich hat Erkenntnis gewonnen, Ich hat im du sich selbst wieder gefunden.

Raum entzweit, Zeit eint. Was im Raum geschieden ist, fällt in der Zeit zusammen. Was sinnliche Anschauung trennt, eint seelische Erkenntnis. Ich und Ich, von blinder Anschauung aus-ein-ander gehalten, fallen, sehend geworden in-ein-ander.

*

Und noch einmal: Sittlichkeit ist Durchschauen der Erscheinung.

Ich ur-Teil, in sich gespalten, von sinnlicher Vorstellung "nicht-Ich" geblendet, in zwei Ich gegen-ein-ander entzweit:

Ich hier: "Ich will Tat-Angriff gegen dich."

Ich dort: "Ich will Tat-Abwehr gegen dich".

Ich, durch seelisches ver-Ständnis sehend geworden, erkennt im nicht-Ich sich selbst, – das trennende 'hier und dort' ist fortgefallen – ver-ein-igt, ein-mütig, Ein Ich, ein-ig, eines Willens:

"Keine Tat gegen mich selbst." Sich selbst im Anderen erkennend vermagst du nicht böse zu wollen.

*

Wie ein Ich auf zwei Standorten im Raum in zwei Ich gegen einander entzweit ist, so sind zwei Ich in der Zeit auf Einem Standort zu einander vereint: Eines
Aller Zwiespalt durch Ich-da-Sein, durch Ich-bin-heit, asmita,
– durch Selbstsucht; alle Eintracht durch ver-Ständnis, durch Erkenntnis
– durch Selbstlosigkeit – das Geheimnis alles Geschehens, alles Werdens und Vergehens
alles Lebens, alles Streitens, alles Friedens, aller Sittlichkeit auf Erden

– der Weg aus dem Ich zum nicht-Ich, der Weg zu Erlösung, der heilige Weg.

*

Durch Ur-sprung in Ich und Ich: ist Ent-zwei-ung, Verlangen hier und Widerstand dort, Ein-tracht durch Erkenntnis.

Geschlossen hat sich der Zwiespalt, ausgefüllt die Kluft, verraucht das Verlangen; der Streit ist begraben, aufgegeben Tat, Frieden gewonnen; erreicht aller Sittlichkeit höchst gepriesenes Gut, erstanden das Wunder: Selbstlosigkeit – Nirvana in Samsara.

*

Durch ur-Sprung ur-Teil, sich abscheidend, unter-scheidet: Ich und Welt; unterscheidet da seiend: Zeit und Raum; unterscheidet verlangend: Wille und Kraft; unterscheidet wirkend: Tat und Duldung, Freiheit und Notwendigkeit, Lust und Leid; unterscheidet urteilend: gut und böse, Recht und Schuld, schön und hässlich; also in allen Dingen dieser Welt ur-Teil-gegen-Teil atmend wirkt s-Ich die Wirklichkeit, wirkt s-Ich das Verständnis dieser Welt. Alle unter-Scheidung durch ab-Scheidung im ur-Sprung; durch ur-Teil-ent-Scheidung alle ver-Schied-enheit; alles er-Schein-ende durch ur-Teils Urteil.

Auf blossen Worten beruhend die Vielheit, nur Namen – Eines ist es in Wahrheit.

Sehend geworden erkennst du: Es ist der Welt, die dich lebt, Atmen.

– atma –

*

Geringes Verständnis lebt in uns Menschen. Vom Trugbild dieser Welt geblendet, irren wir, einer dürstenden Herde gleich, dahin und dorthin, blind gegen den Quell alles Lebens.

Wo ist Erlösung? – Da, wo Erkenntnis ist.

Sagt dir jemand: zu verwerfen sei diese Lehre, sie hebe den Unterschied zwischen Recht und Unrecht auf, sie preise nicht das Gute und verabscheue nicht das Böse, so antworte ihm:

Diese Lehre lehrt über sinnliche Erscheinung hinaus – Seelen- Einheit – über menschliches Urteil hinaus – der Menschheit höchstes Ziel: Selbstlosigkeit. Selbstlosigkeit löst aus den Fesseln des Ich, aus den Fesseln nimmer gestillten Verlangens, aus nimmer gestillter Hoffnung, aus dem Kerker dieser Welt zur urewigen Heimat.

Und gewiss! Fest gefügt ist der Grundbau dieser Lehre, unerschütterlich, auf dem Grunde, der unsre Welt trägt. Ist das Eine, so ist das Andere – untrennbar; untrennbar Erlösung von dieser Lehre vollem Erleben.

Nicht an vergänglichem Werke wirke ich, in der Gottheit Tiefen ruht die Lehre, Menschen im Körper schier unergründlich – unergründlich.

Ehernes Tor der Erkenntnis – erlösende Wahrheit.

*

So lautet in âranâda-upanishad der fünfte adhyâya: manas, Verstand und Urteil; nunmehr: buddhi, Erwachen.

VI. ERWACHEN AUS DER ERSCHEINUNG – buddhi –

Zu dem, was ich dir noch vom Kreislauf der Erscheinung zu sagen gedenke, o Teurer, erfasse wohl:

Auf Einem Gedanken ruht wovon ich dir rede – Samsara; auf Umzulangen im Ur-sprung – auf Verlangen ruht diese Welt.

Eines ist, was wir, in dieser Welt erwachend, rastlos suchen; Eines, was wir, in irdischer Anschauung befangen, vielheitlich schauen; Eines nur, was wir mit zahllosen Worten benennen; alles Geschehen und alle Gestaltung, aller Geschöpfe und aller Welten alleiniger Gedanke: – Verlangen –

Verlangen, dem Ursprung entquellend, Verlangen nach Überbrückung der Kluft, Verlangen nach Wiedervereinigung – unserer Leben Sinn und aller Welten Ziel: Verlangen nach Erlösung.

*

Was ich dir von tiefer Erkenntnis verkündige, besitzt die Menschheit nicht, und nicht überliefert wurde mir die Lehre aus der Gemeinschaft hoher Meister – : den Sinnen entrückt, der Gedankenqual entronnen, in wunschloser Allhingebung versunken – fand ich mich erleuchtet. Erkenntnis trat zu Tage, wuchs und erstarkte.

In solche Erkenntnis weihe ich dich ein; von solcher Erkenntnis getragen erachte dich auf rechtem Wege – du nahst den Wissenden.

*

All-ur-sprung: ur-Teil und gegen-Teil; aus solcher Ent-zwei-ung – : ver-Langen nach Ergänzung; aus solchem Verlangen – : Tat; aus Tat-widerstand – : Erkenntnis – BUDDHI –

aller Welten Hoheziel! – Erfasse den grossen Gedanken, ehe deine Lippe ihn ausspricht –
– Erwachen der Menschheit –

*

Wer sein Heil im 'Ich' sucht, dem ist Selbstsucht Gebot, dem ist Selbstsucht Gottheit.
Wer sein Heil in dieser Welt sucht, der bleibt dieser Welt verfallen; dem ist kein Entrinnen aus ungestilltem Verlangen; dem ist kein Entrinnen aus nichtigem Spiel; dem ist kein Entrinnen aus den engen Fesseln des 'Ich'.

Wer sich aus dieser Welt nicht erhebt, der lebt und vergeht mit seiner Welt.

Wem die Gnade des Ishvara das Auge geöffnet hat, der durchschaut diese Welt.

Wer diese Welt durchschaut, der ist für diese Welt verloren.

Darum ist Erkenntnis Enttäuschung, darum ist Erkenntnis Erwachen.

Erwachen ist Erlösung – Erlösung ist Vollendung in Gottheit.

Davon ist gesagt: "Erkenntnis – und einen andern Weg hat der Mensch nicht."

*

Hüte das Uerbe – dir zum Heil und allen denen, die auf Erden mit dem Tode ringen.

*

Also ist die Unterweisung:

Aus Sinnes-wahr-nehmung wird, was du Wirklichkeit dieser Welt nennst.

Was deinen Sinnen wirklich wahr scheint, ist deinem Nachsinnen hinfällig; was deinen Sinnen standhält, flieht vor deinem Besinnen, mündet, sich selbstwidersprechend, in Widersinn, und nur in sinnlicher Auffassung scheint Sinn in der Welt.

Und gewiss: wäre letzter Sinn in der Erscheinung, so wäre Erscheinung Wesen.

Sinneswahrnehmung in dir ist rings um dich sinnlich begrenzt.

Grenze deines Schauens ist der Gegenstände sinnlicher Widerstand –

Seele der Dinge bleibt deinen Sinnen ewig unnahbar.

Wie ein Strom Ufer von Ufer trennt, so trennt sinnliche Anschauung Seele von Seele; und wie du von Ufer zu Ufer auf unsicher schwankender Fähre gelangst, so gelangt Seele zu Seele durch blind suchende Sinne; und wie ein mächtiger Strom jenseitiges Land völlig deckt, so decken zügellos stürmende Sinne alle Seele ausser dir.

Irdische Wahrnehmung ist der Blindheit vergleichbar – was wir hier in Gestalten und Farben gläubig schauen, ist nicht die Welt, Samsara zeugt blinde Kinder.

*

Maya!

Es scheint, es stellt sich dar, es mutet dich an, dich gelüstet danach und du erliegst der Lust. – Von gleissender Erscheinung geblendet, suchst du unsicher tastend dein Ziel, taumelst Wahnbildern folgend, von Trug zu Trug – wahrlich einem Trunkenen vergleichbar. Und wie ein Trunkener unter den Hufen einer Büffelherde sich im Paradiese träumt, so träumst du trunken von Sinneslust ein erlogenes Glück – die ewige Lüge!

Verlangen in dir ist der Seele Verlangen nach ewigem Ziele; Sinneswahrnehmung in dir hält dich in vergänglicher Erscheinung zurück. Die Erscheinung ergreifend, bist du ergriffen – Seele in den Fesseln der Sinne.

Darum sagt Maitrâyana Upanishad: "Seele von den Gegenständen überwältigt."

Darum sagt man: sich ernüchtern, wieder zu sich kommen, sich auf sich selbst besinnen.

Darum lehrt der Erlauchte: "Unterscheidung des Wandelbaren vom Unwandelbaren, des Ewigen vom Vergänglichen, Unterscheidung des Wesens von der Erscheinung."

*

Unabsehbare Kluft, unlöslicher Widerspruch uns irdisch Schauenden zwischen Erkenntnis und Anschauung; Torheit, ewiges Ziel in vergänglicher Erscheinung zu suchen. Daraus sinnloses Hasten und Irren, endloser Wechsel, unablässige Erneuerung; daher die Unbeständigkeit, die Friedlosigkeit, die Vergänglichkeit alles Irdischen, daher die Unsinnigkeit steter Wiederholung alles Geschehens, aller Gebilde, aller Gedanken – ein rastloser Kreislauf von Hoffnung zu Enttäuschung.

Darum die Unzulänglichkeit, das Stückwerk, die Unvollkommenheit aller Dinge; die Unwiederbringbarkeit der Zeit, die Unüberwindbarkeit des Raumes; darum des Hohenzieles Unerreichbarkeit, des Zweifels Unstillbarkeit, die Trostlosigkeit, die Widersinnigkeit, Verruchtheit dieser Welt.

Diese Welt ist für Kinder und Wölfe, und so sehr sind wir Kinder und Wölfe, dass wir uns in solcher Welt gefallen!

Der Welt Lust ist Frass, der Welt Lohn ist Trug, der Welt Ziel ist Vernichtung – und du solcher Welt williger Sklave.

Ist Lust Frieden? Und ist nicht verlorene Lust Schmerz? Und wäre nicht dauernde Lust Qual? Und schliesst nicht Lust Seeligkeit aus?

– Wagst du es zu widersprechen?

– Was auf Erden vermöchte Verlangen nach dem Höchsten zu stillen?

– Verlangen nach Gottheit.

*

Das Gepräge dieser Welt ist Vergänglichkeit.

.Was von Gedanken und Dingen dieser Welt lebt, atmet in Einhauch und Aushauch, aus Entstehen zu Vergehen.

Alles Werden durch Absonderung, durch Abstammung, durch Verzweigung, durch Spaltung, durch Unterscheidung von einander. Alle Empfindung und Wahrnehmung durch Abstand; alles Wollen und Tun durch Gegenstand und Widerstand. Ich-nicht-Ich-bewusstsein durch Anstoss und Hemmung; Leben und Dasein durch Wandel – nichts was unverändert, nichts was beständig, nichts in Frieden im Himmel und auf Erden.

Samsara ist Wechsel; wer Frieden im wechselnden Samsara sucht, der ist betrogen; Frieden kann nur zu Unfrieden wechseln.

Dieser Welt Bestand durch Gegen-stand, dieser Welt Sinn durch Gegen-sinn; darum dieser Welt Wider-spruch und Wider-sinn; darum dieser Welt ruheloser Kampf; darum dieser Welt Vergänglichkeit.

Entzweiung will Paarung, Ansammlung will Auflösung; weil Entstehen ist, darum ist Vergehen; weil Verschiedenheit ist, darum ist ein Verscheiden; weil Leben ist, darum ist Tod.

Alle Erscheinung ist durch Ur-sprung, durch Entzweiung in Gegensatz, und aller Gegensatz will Ausgleich. Was durch Entzweiung aus Einheit entspringt, endet in Einheit. Wie alles Urteil in seinem Gegenurteil sich auf hebt, wie aller Gedanke, zu Ende gedacht, durch seinen Gegensinn in sich selbst zurückkehrt, so kehrt alle Erscheinung in sich selbst zurück, sich selber aufhebend.

Alle Wirklichkeit hält stand, so lange du Befriedigung im Wirken suchst, solange du, selbst Erscheinung, sinnliche Erscheinung wahr-nimmst, solange du an die Wirklichkeit dieser Welt glaubst.

Erscheinung, durchschaut, hält nicht stand, verblasst, zerrinnt, geht zugrunde, geht auf den Urgrund zurück. Wirklichkeit, als Schein erkannt, wirkt nicht mehr, ist nicht mehr wirklich – vergangen wie ein Traum, der beim Erwachen zu nichte ward.

*

Was dir als gegenständliche Welt erscheint, ist nicht an sich; was du Wirklichkeit nennst, ist zu sinnlich anschaulichen Bildern gewordener Gedanke in dir – ist dein träumendes Verlangen, die unermessliche Kluft zu überbrücken, der weite Irrweg zur ewigen Heimat. Die Gestaltung dieser Welt ist dein; Wirklichkeit folgt deinem Gebot – Wahr-nehmung in dir ist Be-dingung; das heisst: was du von Erscheinung für Wahrheit nimmst, gewinnt Gestalt, wird zu wirklichen Dingen.

Du er-innerst dich aus zeitloser Vergangenheit – du er-innerst dich aus raumloser Nähe und Ferne – du ver-gegenwärt-igst dir aus seelisch ewiger Gegenwart sinnlich

gegenwärtige Erscheinung.

Deine Einbildung wird Vorstellung: das Verlangen in dir hat sinnliches Da-sein gewonnen, was du wirklich wahr nennst, hat sich geschaffen.

Die gewaltige Welt ist aus deiner Empfindung geboren, deine eigene Schöpfung – du selbst.

*

Dies wunderbar Einfache wird von Unmündigen widerstrebend erfasst – volles Erleben hiervon ist nur dem Erwachenden beschieden.

* * *

Was aus Ursprung dieser Welt lebt, lebt zwifach: lebt als Empfindung in dir, lebt als Bewegung ausser dir; Bewegung im unendlichen Raum – und Empfindung solcher Bewegung in ewiger Seele – : die also erscheinende Welt.

Bewegung aus dem Raume trifft dich – du wirst der Bewegung inne.

Inne-werden der Aussen-bewegung ist Empfindung in dir; Auslegung dieser deiner Empfindung ist dir Bewegung im Raum. Empfindung:

ver-inner-lichte Bewegung; Bewegung: ge-äusser-te Empfindung. Was aus-wendig Bewegung ist, ist in-wendig Empfindung. Äusserer Gegenstand schafft inneren Zustand; innerer Zustand schafft äusseren Gegenstand.

Bewegt empfindest du – empfindend bewegst du. Seelische Empfindung von dir ausgelegt, wandelt sich ausser dem Bereich deiner Seele zu sinnlich anschaulicher Bewegung. Empfindung aus dir hinausverlegend, stellst du vor; vorstellend wirkst du; gegen-ständlich Vorgestelltes ist Gegenstand; Gegenstand widersteht; Widerstand ist Wirkung auf dich. Dein eigenes Werk, aus dir gewirkt, ist Wirklichkeit und wirkt auf dich zurück.

*

Die Seele wird von äusserer Bewegung innen bewegt; die innen bewegte Seele bewegt nach aussen. Du empfindest in dir, das heisst: du bewegst ausser dir. Was du zeitliche und räumliche Ferne nennst, ist sinnlich befangene Auffassung; Seele wirkt aussersinnlich, Seele wirkt seelisch, über Zeit und Raum hinaus.

– Eines ist Auslegung deiner Empfindung und Rückwirkung des aus dir Hinausverlegten
– Zusammenfliessen der Seelen – Seele der Dinge – eigene Seele – Überbrückung des Ursprungs.

Je nach Vorwiegen seelischer oder sinnlicher Auffassung im Ich scheint Empfindung oder scheint Bewegung, scheint eigener Zustand oder fremder Gegenstand, ist gedankliche Einbildung oder anschauliche Wahrnehmung, das ist: allen deinen Sinnen fassbarer Körper – der Gedanke ist leibhaftig geworden; Eines ist Gedanke und Sichtbarkeit des Gedankens. Angeschaute Gedanken sind Körper.

Davon sagt Patandschali: "Körpererscheinung wird durch Wandlung der Auffassung im Ich."

Davon sagt der Buddha: "Wie ich aus einem Schilfrohre den Halm ziehe – hier das Schilf – dort der Halm, so bilde ich aus diesem meinem Leibe nach dem Willen meines Herzens einen anderen Leib, mit allen Gliedern versehen und mit Gefühl begabt."

Der verlangende Gedanke zu Fleisch und Blut geworden.

*

Es scheint, als sei in dir seelische Empfindung, es scheint, als sei ausser dir seelenlose Bewegung; deiner Seele Empfindung, deinen Sinnen Bewegung – Gegensatz und Einheit. Was sinnlich als Gegensatz erscheint, wird seelisch als Einheit erkannt. Was blindem Schauen durch unüberbrückbare Kluft getrennt scheint, unvereinbar und unlösbares Rätsel, ist Eines; Eines, was deinen Sinnen Bewegung, deiner Seele Empfindung ist – je nach sinnlicher oder seelischer Auffassung unterscheidende Benennung, ununterschieden in sich, zwei Worte für das Selbe – : Verlangen in dir. Und wie du in deinem eigenen, einheitlichen, ungespaltenen Verlangen Widerwillen von Willen unterscheidest, beides in dir, beides Eines – du selbst, so unterscheidest du Bewegung von Empfindung, bei des in dir, beides Eines – du selbst.

Alle Empfindung ist Bewegung, alle Bewegung – Empfindung; Beid-einheit, seelisch-sinnlich geschaut.

Empfindung in dir und die Welt ist bewegt; du durchschaust die Bewegung und still stehen alle Sonnen und Erden, und es empfinden alle Sonnen und Erden, ruhelos Ausgleich suchend.

*

Ich ist Ur-sprung. Nichts dieser Welt, was sich nicht im Ich willig-un-willig schafft, zwiefach in Zeit und Raum. Aller Inhalt des Ich durch Gegen-sinn in sich, durch Gegen-stand zu sich. Die ganze Welt im verlangenden, im unter-scheidenden, im ur-teilenden, im ent-zweienden, im ent-zweiten Ich. Ich ausser sich verlangend, spaltet in sich selbst, spaltet im Urteil, Wollen und Tun: bejahend verneint Ich, wollend en-will Ich, liebend hasst Ich. Kein Tun ist einwertig. Du vermagst dich keinem Dinge zuzuneigen, ohne dich einem anderen Dinge abzuneigen. Zuneigend neigst du dich ab, abneigend neigst du dich zu. Alle Zuneigung ist Abneigung, alle Abneigung ist Zuneigung. Du bejahst den Satz und verneinst damit den Gegensatz. Du glaubst Eines zu tun und tust zweierlei – : ewiger Zwiespalt, ewiger Ur-sprung in dir selbst.

Kein Geschehen, kein Ding, kein Wort, kein Gedanke ist eindeutig.

Mit deinem Leibe neigt sich deine Seele. Neigung ist körperliche Bewegung, Neigung ist seelische Empfindung. Neigung deines Leibes ist Neigung deiner Seele; seelische Neigung erscheint deinen Sinnen als Körperbewegung; Körperbewegung ist in dir als seelische Neigung wach.

Neigung ist seelisch und sinnlich zugleich.

In einem Worte ist Einheit von Zuneigung und Abneigung, Einheit von Empfindung und Bewegung, Einheit von Leib und Seele. Im einheitlichen Worte liegt sich selbst aufhebender Gegensinn: Ich und du, innen und aussen, hier und dort, Zustand und Gegenstand, Zeit und Raum, Gedanke und Tat, Seele und Sinnlichkeit, Unfassbares und greifbare Wirklichkeit; in einem Worte Anziehung und Abstossung, Aufflammen und Verlöschen, Lust und Leid, Himmel und Hölle, Leben und Tod.

In jedem Worte spiegelt sich zerfallene Einheit.

Gegensinn im einheitlichen Wort – Einheit gegensinnlicher Worte ist Lösung nie gelöster Rätsel, Lösung nie gelösten Widerspruchs; törichter Streit durch Jahrtausende – : Allgottheit, Göttervielheit; Gutes und Böses in Gott; Wesenseinheit oder Doppelwesen der Welt; Weltgeist oder Weltenstoff; Allseele oder Seelenvielheit; Ursächlichkeit oder Selb-einheit; Zweck oder Zufall; ehernen Naturgesetze oder freie Schöpfung – wie auch Irrende die seelisch sinnliche Kluft benannt haben mögen – müssige Fragen dem Wissenden,

Lösung aller Gegensätze, Lösung des Widerspruchs dieser durch Widerspruch werdenden Welt.

*

Und ferner, o Teurer, Lösung nie gelöster Rätsel – : das Wunder der Verkörperung. Es offenbare sich dir, aus welchen Tiefen solche Lösung fließt und der Weg zu Erlösung. Du fühlst dich Körper, du weißt dich Seele. Du empfindest dich selbst unmittelbar, du schaust aus dir mittelbar durch Sinne. Deine Sinne nehmen sinnlich wahr; Seele in dir nimmt sinnlich Geschautes für wahr.

Auf fünffach verschlungenen Sinnenwegen suchend, seelenblind für alle Seele ausser dir, verkennst du alles, was du nicht selbst bist und dich selbst. Du begreifst die ganze Welt sinnlich; du nimmst dich selbst sinnlich wahr.

Also seelenblind schauend glaubst du dich von Allseele abgeschieden, vermagst abgeschieden Erachtetes nicht mehr seelisch zu dir zu einen. Was du nicht mehr als eigen erkennst, deuten deine Sinne als ausser dir; du vermagst, was dir aussen dünkt, nicht anders als fremd, als räumlich dir gegen-über-stehend, als gegen-ständlich zu dir aufzufassen; du kannst, was du nicht selbst bist, nur als Gegenstand schauen. Alles nicht-Ich muss dir Ding und Körper sein.

*

Also sieht Seele kraft ihrer Sinne Körper; also ist Seele sinnlich erfasst: Körper.

Also sind Körper: Körper durch wahrnehmende Sinne – Körper durch Verkörperung der Seele, zwiefach Eines.

Empfindend bist du Seele, empfunden Leib; be-seelter Körper – verkörperte Seele.

Sinnliche Gestalt ist seelische Gestaltung, leibliche Zeugung – seelische Über-zeugung; Beid-einheit – : Gedanke leibhaftig geworden, dein schaffendes Verlangen. Du verlangst und es wird Ding und Bewegung, du verlangst und es ist Empfindung und Seele:

– gottabgewandt: Welt – weltabgewandt: Gottheit genannt.

Alles was dir als Wirklichkeit erscheint – welche Namen es auch trage – ist Seele, von Seele in dir sinnlich erfasst. Seele – alles andere Sinnenmitgift. Alle Gestaltung Seele, alle Gebilde in die Sinne fallende Erscheinung – Sinn-bild der Seele – Seele im Bannkreis der Sinne – Seele in irdischer Umhüllung – in Sinnenwelt versunkene Gottheit.

Nur für irdische Augen ist diese Welt – Samsara; seelisch durchschaut versinkt die Erscheinungswelt deinen Sinnen; nur für seelisches Schauen ist Erlösung – Verklärung der Welt – der Seele Seeligkeit – Nirvana.

* * *

Raum-zeitlose Seele in zeit-räumlicher Welt.

Im unendlichen Raum alles zeitlos; in ewiger Zeit alles raumlos.

Ohne Raum ist alles im Laufe der unendlichen Zeit; ohne Zeit ist alles im unendlichen Raum.

In der Zeit ist die Gegenwart – ohne Dauer, und nur im zeitlosen Gedanken zu fassen. Im Raum ist der Punkt – ohne Ausdehnung, und nur im raumlosen Gedanken zu fassen; in Zeit und Raum erscheinende Körperlichkeit ist endlos teilbar, also körperlos und nur in Gedanken zu fassen.

Urteil von Zeit – nicht Zeit; Urteil von Raum – nicht Raum; Urteil von Körper – nicht Körper.

Das letzt Denkbare von Zeit, das letzt Denkbare von Raum, das letzt Denkbare von Körper ist Gedanke im Ich. Das letzt Denkbare Urteil der Welt ist Ich-Urteil.

Im Ich ist Bindung und Lösung dieser Welt.

Ich, erscheinend, ist Zeit in Raum, ist Empfindung in Bewegung, Willen in Kraft, Ursache in Wirkung, Freiheit in Notwendigkeit, Selbigkeit in Ursächlichkeit, Seele in Leib, Wahrheit in Täuschung, Wesen in Schein. – Denkt die Welt, so denkt sie: Ich.

Zeiteinbildung, Raumvorstellung, Körperwahrnehmung – die Welt – entspringt und endet im Ich. Ich-gegenwart ist Zeitewigkeit, ist Raumunendlichkeit, ist Körper und Wirklichkeit. Zeit-räumliches Ich aus raum-zeitloser Seele.

Davon ist gesagt: >>das Weltall hat nur in mir Bestand.<<

*

Ich ist ur-Teil im entzweierenden Ursprung der Welt. Ich ur-Teil, vom All abgesondert – unzu-länglich – ver-langt zum All zurück; darum ist Ich Verlangen. Ich ist ungestilltes Verlangen; Ich ist unstillbares Verlangen; Ich ist nur durch Verlangen.

Ich, sich selbst wollend, muss Alles zu sich wollen, so lange Ich – Ich ist.

Ich ist worin Ich erwacht. Ich ist was sich im Ich bewusst wird, was Ich sich einbildet, was sich im Ich bildet, was Leben im Ich gewinnt nennt sich Ich. Ich-inhalt erachtet sich für »Ich«.

Ich ragt über sich hinaus: Ich ist was Ich wollend umfasst, was Ich nicht wollend umfasst, was Ich wollend nicht umfasst; Ich ist soweit Ich-auffassung reicht. Kein Ich, wenn nichts umfassend; kein Ich, wenn allumfassend.

Ich entspringt, Ich endet im Verlangen; Ich wechselt in sich mit seinem Verlangen; Ich wechselt in sich mit wechselndem Gegenstand; mit anderem nicht-Ich ist anderes Ich.

Ich besteht ohne eigenen Bestand – ewig neu geborene Gegenwart, ewig erneute, ewig vernichtete Selbstherrlichkeit; das ewig Vergängliche aus dem ewig Unvergänglichen.

Der Glaube, als habe das Ich ein Sein in sich, schafft Ich, erhält Ich, endet mit Ich – ein Nichts, das Alles ist. Ich ist Teil, so lange es sich Teil glaubt. Gibt Ich sich auf, so ist Ich alles.

*

Ist Einbildung Ich, so ist Vorstellung nicht-Ich. Alles Ich baut sich auf am nicht-Ich; am nicht-Ich-gegen-stand findet Ich seinen Rück-halt; durch Wider-stand gegen alles nicht-Ich ist das Ich.

Ich lebt nur durch Gegensatz – durch Gegensatz zu sich: Raum, durch Gegensatz in sich: Zeit. Verlangend einigt Ich allen räumlichen, allen zeitlichen Gegensatz in sich.

Ich, alles nicht-Ich zu sich anziehend, stösst alles nicht-Ich von sich ab. Verlangend schwankt Ich von s-Ich zu nicht-Ich, von nicht-Ich zu s-Ich zurück. Ich verlangen spiegelt sich im nicht-Ich; nicht-Ich wirft das Ich verlangen zurück.

In dem Masse wie Ich verlangt, widersteht das nicht-Ich dem Verlangen; in dem Masse wie Ich zu sich verlangt, wird Ich vom nicht-Ich verlangt – Ergreifend, ist Ich ergriffen.

Also ist zwischen Ich und Ich Anziehung im Verlangen; also ist zwischen Ich und Ich Abstossung im Verlangen; also ist Verlangen Anziehung und Abstossung zugleich; also hält Verlangen Ich und Ich auseinander; also ist Verlangen nach Vereinigung zu sich Hindernis der Einigung – das Verbindende ist das Trennende.

Ich will das All zu sich, enwill sich zum All – welt-schöpferischer Irrtum.

*

Ich überträgt sich ins nicht-Ich.

Verlangend tritt Ich aus sich hinaus, langt ausser sich, ist nicht mehr bei sich, ist ausser sich, ist in seinem Gegenstand – Ich im nicht-Ich.

Ich weiss nur von sich; Ich empfindet immer nur sich selbst; s-Ich einbildend stellt Ich s-Ich vor; vorstellend fasst Ich sich selbst gegen-ständlich auf. Wie Ich sich im gegen-Stand empfindet, so empfindet Ich den Gegenstand. Gegenstand dem Ich ist Ich im gegen-Stand. Soweit Ich den Gegenstand empfindet, soweit ist Zerklüftung im Ursprung überwunden, soweit ist das Empfindende und das Empfundene Eines. Die Empfindung ist das Empfundene.

Ich-zu-stand im Gegen-stand nennt sich selbst mit anderen Namen.

Ich verkennt sich im du – wie ein Hund sein eigenes Bild im Spiegel anknurrt. Eines ist Zustand und Gegenstand. Eines ist Ich und du – Einheit in sich, in dir unterscheidende Namen.

Im Verlangen liegt Ich und nicht-Ich; im Verlangen fällt Ich und nicht-Ich aus-einander. Was Ich verlangend nicht will, will nicht Ich, will ein nicht-Ich – "ich will nicht" das heisst: "du willst".

Ich und Ich – zerfallene Einheit, geschaffen und auseinander gehalten durch blindes Verlangen.

Davon ist gesagt: "ich bin du".

*

Alles was ausser Ich ist, ist aus Ich. Alles nicht-Ich beginnt und endet im Herzen des Ich. Wie im Willen Unwillen liegt, so liegt im Ich das nicht-Ich.

Ich will durch Willen und Unwillen; Willen wie Unwillen ist Ich-verlangen. Willen wie Unwillen hat dasselbe Ziel. Ich-loser Wille undenkbar; ziel-loser Wille, Wille ohne Gegenstand des Wollens undenkbar.

Ich will durch Bejahung und Verneinung: sogenannte Verneinung des Willens ist Bejahung geänderten Willens – das Eine Verlangen bei gewechseltem Ziel.

In sich verneinen heisst ausser sich bejahen; in sich vernichten heisst aus sich hinaus schaffen; aus sich hinaus schaffen heisst ausser sich schaffen. Unwillig aus dir Entlassenes weicht aus dem Bereich deiner Seele, fällt in den Bannkreis deiner Sinne, tritt, selbständig geworden – ein eigenes Ich – dir sinnlich gegenüber.

Abstossung im Ich ist das Abgestossene, ist aus eigenem Zustand geschaffener Gegenstand. Das Angezogene ist im Ich Anziehung; das Angezogene ist Gegenstand im Zustand Ich:

– Verlangen im Ich ist das nicht-Ich –

Verlangen vom Ich ausgesprochen, vom nicht-Ich, dem Widerschein des Ich, 'wieder' ausgesprochen, das ist 'wider'sprochen, sieht sich selbst gegenüber, tritt sich selbst entgegen, ist sich selbst Gegenstand des Verlangens.

Die Welt sich selbst wollend – darum ist Welt.

*

Das Aussereinander von Ich und Welt ist Erscheinung; das Durchschauen des Scheines ist Erlösung. – Verlangen im Ich ist das nicht-Ich; Verlangen im Ich ist die sich schaffende

Welt; alles Geschaffene erkennt sich im erkennenden Ich.

Kein Ich ohne Welt; das Verlangen in dir schafft die Welt, darum ist die Welt dein Verlangen; darum verlangt dich nach der Welt. Die Welt wird und wirkt wie du, verlangend, die Welt wirkst. Die Welt ist, so lange du an dich und deine Welt glaubst – mit dir entsteht, mit dir vergeht deine Welt.

Keine Welt ohne Ich – : Ich geht in der Welt auf, die Welt geht im Ich auf; darum lösen sich vom Ich aus alle Fragen dieser Welt – : endlos wechselnde Namen endlos wechselnden Verlangens in dir – Widerschein deiner selbst – Und die ganze Welt erlangend, erlangst du dich selbst – nichts mehr.

Verlangen ist Gedanke in dir; denken heisst urteilen, urteilen heisst zeugen. Dein Gedanke ist Dasein, dein Glaube ist Schöpfung, deine Überzeugung ist Zeugung. Eines ist der Schaffende mit dem Geschaffenen, Eines ist Ich und Welt.

Davon ist gesagt: "der, fürwahr, baut aus sich diese ganze Welt – und ist ihre Vernichtung, der solches weiss."

Du schaffst die Welt, die Welt schafft dich – schafft sich in dir. Die Welt sich selbst schaffend, sich selbst schauend, sich selbst verlangend, sich selbst vernichtend.

*

Vielfach ist in Suchenden der Gedanke aufgestiegen, in Erkenntnis suchenden Weisen mancher Völker alter und neuer Zeiten; ausgesprochen hat die Lehre von den Gegensätzen Bhagavad-gîta-upanishad mit deutlichen Worten, aber unverstanden von der Menschheit blieb die Erkenntnis, unerkannt in ihren Tiefen:

"Alle Geschöpfe dieser Welt lassen sich vom Trugbild der Gegensätze betören, die sie, liebend oder hassend, sich selber schaffen."

*

Uraltes Wissen, o Teurer, verkündige ich dir wieder, Lösung nie gelöster Rätsel, Lösung des Weltwiderspruchs; der Erkenntnis Urgrund, die Lehre vom Gegensinn in der Erscheinung – dvamdva-vidya – die Lehre von der sich selbst aufhebenden Welt.

*

Also ist die Unterweisung:

Weltursprung – durch Ur-sprung: Ent-zweiung in ur-Teil und gegen-Teil, Ich und nicht-Ich.

Weil durch Ur-sprung Kluft ist, darum steht alles dieser Welt ein-ander unerkannt gegenüber, darum ist alles dieser Welt durch Gegen-sinn, darum sieht alles dieser Welt einander als Gegen-stand, darum ist Widerspruch in der Erscheinung endlos, darum ist ewiger Kampf Davon ist gesagt: "Zweiheitlich ward All-Einheit, Wahrheit und Täuschung an sich zu erleben."

"Ich weiss warum die Welt ist: Gott wollte leiden".

*

Gegenteile schaffen sich aus-ein-ander, Gegenteile heben einander auf; Gegenteile scheinen endlos weit von einander, Gegenteile berühren einander; Gegenteile fallen, auseinander tretend, in einander; wie Ost und West auseinandertretend im Rücken der

Erde ineinanderfallen, wie West im Osten, wie Ost im Westen wiederkehrt; wie Ost zu Ende gedacht zu West wird und West zu Ost; wie aller Gedanke zu Ende gedacht, durch seinen Gegensinn hindurch in sich selbst zurückkehrt – der geraden, nach durch messenem All in sich zurückkehrenden Linie vergleichbar.

Wie farbloses Licht in Gegenfarben zerfällt, wie Gegenfarben, vereint, einander zu Farblosigkeit ergänzen, so ergänzen aus-ein-ander gefallene Gegenteile, vereint, einander zu nichts.

Aller Gegensatz ist den Gegensätzen an einer Kugel vergleichbar; Vergleichbar den Gegensätzen eines im Kreise schwingenden Pendels.

Aller Gegensatz dieser Welt erscheint durch wechselndes Urteil sinnlicher Wahrnehmung – bloße Auffassung im Ich.

Mächtig bewegte Sterne stehen deinen Sinnen still; still stehende Sterne siehst du mit dem Himmelsgewölbe mächtig über dir bewegt.

– Savitar hebt sich aus dem Meere: du schaust Sonnenaufgang; was dir Sonnenaufgang ist, ist Anderen Sonnenuntergang; was dir oder Anderen Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang, ist weder Aufgang noch Untergang

– Savitar strahlt ewigen Tag. Indessen du die Sonne steigen siehst, sehen andere dieselbe Sonne fallen; es vermag die Sonne nicht zu steigen ohne zu fallen, vermag nicht zu fallen ohne zu steigen, steigt und fällt zu gleicher Zeit – steigt weder noch fällt.

– Innere Erden scheinen im rechten Laufe umzukehren; Wandelsterne und Monde, Sonnen und Erden, nach überstiegenem Höhepunkt, werden rückläufig. Kein Gegensatz im rechten Laufe, keine Umkehr, kein Rücklauf – irriges Urteil vom wechselnden Standort des irrig schauenden Ich.

Ich, zeiträumlich atmend, wechselt Standort, Ansicht, Urteil.

Durch Ich-urteil-wechsel ist Gegensatz. Ur-teilend schafft Ich in sich zeitlichen Gegensatz – ausser sich räumlichen Gegensatz.

Wechselndes Urteil im Ich zeugt für Gegensinn im Einheitlichen – zeugt für Einheit im Gegensatz.

Aller Gegensatz geht auf – wird und vergeht – im Ich; Ich schafft, Ich vernichtet allen Gegensatz. Nur in einem 'Ich' ist Willenswechsel, nur in einem 'Ich' ist Urteilsgegensatz; mit aufgehobenem 'Ich' ist aller Gegensatz aufgehoben.

Scheinen Gegensätze, so ist Einheit. Ist das Eine Gegensatz des Anderen, so ist das Eine gleich dem Anderen – so ist weder das Eine noch das Andere.

*

Raum-anstoss ist Zeitfolge:

Wechselt Ich aus sich hinaus, so empfindet Ich durch nicht-Ich räumliche Widerstand-wirkung, das ist – : wirklicher Gegensatz.

Durch Widerstand Empfindung wechselt Ich in sich zeitlich eigene Empfindung, das ist – : eigentlicher Gegensatz. – Ur sache aus mir – Wirkung auf mich: Ich-m-Ich; wirklich räumlicher – eigentlich zeitlicher Gegensatz. – : Beid-einheit. – Raumanstoss ist Zeitfolge. Durch Zerfall im Ur-sprung: Urgegensinn; das ist sinnlich- seelische Auffassung in Ich und Ich.

Eines ist innen und aussen, Eines Ursache und Wirkung, Eines Zeit und Raum, Eines eigentlich und wirklich, Eines Bewegung und Empfindung, Eines Seele und Leib, Eines Ich und nicht-Ich – : durch Ich-ur-Teil, das ist durch Ich-Urteil sinnlich geschaffene Teilungs-erscheinung – Ur-sprung im Ich.

Dvamdva – : aus Einheit Ich gezeugte gegen-Teile, Gegensinn und Gegenstand,

Gedanken und Dinge gegenseitig gezeugt, gegenseitig gepaart; Hälften, die getrennt, einander zu nichts aufheben; die vereint, einander zu nichts ergänzen; Eigenschaffungen, die durch Spaltung sind und nicht sind – getrennt und vereint nicht sind.

Daraus ist: Gegensinn im einheitlichen Wort, daraus ist: Einheit gegensätzlicher Worte. Nimmerrastender Widerschein des spaltenden Ursprungs, nichtige Schöpfung im Ich – Trugbild des Seins.

*

Sinnlich geschaut:

Durch Ursprung Raum, durch Raum Zeit; im Ursprung inzwischen entzweiten Teilen die sich schaffende Welt; die Welt in der Kluft inzwischen Ich und nicht Ich. Alle Wirklichkeit dieser Welt rastlos wechselnde Beziehung inzwischen Ich-zustand in sich – Ich-zustand im Gegen-Stand.

Endloser Kreislauf der Erscheinung von Gegensinn zu Gegenstand, von Ich zu nicht-Ich, von nicht-Ich zu Ich zurück. –

Gegensinn in s-Ich die werdende, Gegenstand zu s-Ich die gewordene Welt.

Alles zeiträumliche Aussereinander ist im Ich, alle Unterscheidung, aller Gegensatz, alle Worte, alle Vielheit – im Ich ist Ur-sprung und Unendlichkeit dieser Welt.

Eines ist was du, durch ur-teilenden Willensgegensatz in dir, zu Gegensätzen ausser dir prägst; Eines ist was du, ur-teilend, entzweit schaut – : willkürliche, an sich nichtige Unterscheidung, endlose Gestaltung deines in Einhauch und Aushauch atmenden Verlangens – deine eigene Schöpfung – du selbst.

Davon sagt des Heilweges Buch des Lehrers Lao: "Diese Einheit der Gegensätze bezeichne ich als den Urgrund, die grosse Tiefe und das der Erkenntnis geöffnete Tor."

*

Und noch einmal:

Durch Ur-sprung-erscheinung scheint Entzweiung. Jedes der beiden Teile lebt das Leben des anderen – gleichwertige Bruchstücke.

Durch Kluft geblendet verkennt sich eines im anderen – Sündenfall.

Dem also gewordenen Zwiespalt folgt alle Erscheinung: aller Gedanke, alles Urteil, alles Wort – Wille und Tat gegen sich selbst gerichtet.

Alles Urteil Widerspruch in sich; – Sinn und Widersinn in-ein-ander. Alle Unterscheidung in Wort und Urteil bedeutungslos – in sich selbst aufgehoben – blosse Lautver-schiedenheit.

Nur Eines ist – alles Erscheinende ist irrendes Verlangen im Ich zum Ziel, nichts mehr.

*

Wahn-sinn das Wesen der Welt in Worte fassen zu wollen. Seele, Kraft, Geist, Stoff, Gedanke – Gottheit – gleichviel mit welchen Lauten du das benennst, was dich lebt. Erscheinung dieser Welt schafft sich, durchschaut sich, hebt sich auf.

Was sich also erscheinend schafft, ist nicht Wahrheit – ist nicht Täuschung – ist ewig vergängliches Sinn-bild des Ewigen.

*

So lautet die Lehre von der sich selbst als nichtig aufweisenden Erscheinungswelt – der

Erkenntnis Höhe und Tiefe, der Erkenntnis eherner Kern und Anker.

Und was du, o Teurer, durch solche Erkenntnis verlierst ist ein Nichts; und was du durch solche Erkenntnis gewinnst ist Alles.

So lange dir der tiefen Lehre volles Verständnis nicht aufgegangen ist, o Teurer! so lange wisse dich fern vom Hohenziele der Erkenntnis.

*

Die ganze Sinnenwelt wächst, sich verklärend, zu Gottheit.

Alles Samsara ist Verlangen nach Nirvana. Je nach dem Ziele deines eigenen Verlangens, nach Samsara oder nach Nirvana erscheint dir das Geschehen dieser Welt Vorgang oder Rückschritt, ziellos oder zielbewusst, blinder Zufall oder unabwendbare Bestimmung. Weder das Eine noch das Andere – in sich freie, durch Gegensinn in der Erscheinung gebrochene Kraft in dir – dein schaffendes Verlangen.

Das Ziel der Welt bist du selbst, o Teurer! In dir, mit jedem Atemzug wechselnd, alle Stufen der Weltenschöpfung – Weltenvernichtung; von Samsara zu Nirvana, von Nirvana zu Samsara rastlos gegeneinander schwankend.

Samsara heisst sich in irdischer Anschauung verlieren. Nirvana heisst sich wiederfinden. Irdisches Verlangen rückt Nirvana in zeit-räumliche Fernen – Nirvana ist – wenn dich nicht mehr nach Nirvana verlangt.

Ewigkeit des Ursprungs im Ich, Ewigkeit der Weltenschöpfung und Weltenvernichtung. Ich, besinnungslos Seeligkeit ausser sich suchend, jagt nach selbstgeschaffenen Trugbildern – Sinnenkampf zu Samsara; Ich, sich auf sich selbst besinnend, wendet sich von irdischen Trugbildern ab – Seelenkampf zu Nirvana.

Verlangend schafft Ich Samsara, Verlangen verklärend schafft Ich Nirvana; Samsara und Nirvana schafft sich im verlangenden Ich. Blinder Kreislauf des Verlangens, Kreislauf der Wiedergeburt. – Samsara ist Verlangen; mit schweigendem Verlangen ist Nirvana.

Wie ein Kind im nichtigen Spiele zum Manne wächst, so wachsen wir Menschen in Samsara zu Nirvana. Samsara hält uns das blendende Schild vor – gläubig hasten wir danach – und erwachen in Nirvana.

Die grosse Täuschung, o Teurer, die ewige Torheit – Samsara – der weite Irrweg zu Nirvana! – Du folgst dem ewigen Kreislauf erkennend oder blind; du nahst dem ewigen Ziele unwillig-willig – aus Gottheit zu Gott und Gottheit – unser aller Ziel.

Samsara ein Alles, das nichts ist; Nirvana ein Nichts, das alles ist – unendlich das eine, ewig das Andere – dem Erkennenden Einheit.

*

Solches lehren seit Jahrtausenden unsere Brüder, Hohemeister in Tibet, sser-od in Kâ'gdschur:

"Wisse o Sohn der Erhabenen! um dem nach höchstem Ziele strebenden Bôdhisattva alle Schranken und Hindernisse aus dem Wege zu räumen, lehren Wissende die unwandelbare Wahrheit vom ungetrennten Samsara und Nirvana."

"Wisse, dass die Buddha Samsara und Nirvana auf das Klarste als unverschieden erkannt haben."

* * *

Keine Wahrheit im vielheitlichen Samsara: Vielheit muss sich selbst widersprechen; zerfallene Einheit hebt sich selbst auf Samsara zeugt blinde Kinder. Erscheinung wie Worte wandeln sinnlos von Sinn zu Gegensinn.

Nur dem selbstisch verlangenden, dem einseitig wertenden Ich scheint Sinn in Samsara – wie dem Träumenden Sinn im sinnlosen Traume scheint. Alle Wahrnehmung in Samsara, alle Empfindung, und alle Deutung von Wahrnehmung und Empfindung – bedeutungslos. Lust wie Qual, Bewunderung wie Abscheu und alle Worte aller Welten – bedeutungslos, sinnlos, weil sinnlich.

*

Ich, im Gefühl seiner Unzulänglichkeit, verlangt nach Ergänzung ausser sich. Zeitlich wechselnde Empfindung im Verlangen, vom Ich ausgelegt, gewinnt sinnliche Gestalt im Raum. Mit Wechsel seelischer Empfindung wird Wechsel sinnlicher Anschauung. Im Ich zeitlich Geschiedenes erscheint, räumlich vorgestellt, als Verschiedenheit – erscheint und ist. Nach ein-ander wird neben-ein-ander; in-ein-ander wird ausser-ein-ander. Seelisch empfunden: Gegen-sinn, zeitlich endlos wechselnd; sinnlich angeschaut: Gegen-stand, räumlich endlos vervielfacht.

Folge in der Zeit ist Vielheit im Raum. Beid-einheit dem Wissenden.

Endloses Verlangen in dir erscheint als endloses Werden – Gedanken zu Worten, Worte zu Dingen verkörpert.

Die verlangende Welt denkt durch zahllose Worte Einen Gedanken.

Alle Gedanken und alle Worte dieser Welt sagen nur Eines; alle Worte aller Sprachen aller Welten – endlos wechselnder Ausdruck endlosen Verlangens nach Alleinheit. Aus wechselnder Empfindung, wechselndem Urteil, wechselnden Worten schafft sich die Vielheit dieser Welt – die vielheitliche Welt aus dem schaffenden Wort.

Davon sagt Tschhandogya-Upanishad: "an Worten haftend ist alle Umwandlung der Erscheinung."

*

Aufleuchten möge in dir, o Teurer, voll die Einheitserkenntnis!

Der Welten ewiger Ursprung hat nur Ein Ziel; dein rastlos wechselndes Irren nach dem Einen Ziele benennst du mit wechselnden Namen. Dein Wort benennt, dein Wort wertet, dein Wort schafft die Dinge – ein Zweites, glaubst du, sei es, wenn du es anders benennst – Aus Vielheit wertender Worte des wechselnden Urteils in dir schafft sich die Vielheit der Dinge. Endlose Sinnbilder des Einen Gedankens deuten wir sehend Blinden als endlose Vielheit verschiedener Dinge.

Erfass erbarmend wohl die tiefe Blindheit der Menschen! – Blindheit der Führenden und Geführten, Blindheit der Weisesten aller Völker und aller Zeiten – uns Armseligen der Weg zu Erkenntnis – Befangenen unnahbar – Suchenden die offene Schranke – lichte Einsicht dem Erwachenden.

Nur Eines ist im Kreislauf der Erscheinung: Ver-langen! schlaftrunken suchendes Verlangen nachdem letzten Ziele. – Erwachen führt aus Verlangen und Tat, aus Gedanken und Worten zu willenloser, zu wortloser Wahrheit.
– Wer also sieht, der ist sehend. –

Davon sagt Taïtitiya-Upanishad: "Erkenntniswonne wird von keiner Sprache erreicht; vor der Wonne der Erkenntnis kehren alle Worte um, und alle Gedanken." – Ananda.

*

Unsere Brüder, Hohepriester in Tübet, lehren seit Jahrtausenden:
"Es ist, o Rabdschor, alles Erfassen in der Ichheit ein Nichterfassen. Wissende, o Rabdschor, gehen nicht in die Einbildung: 'Ich' ein.

"Wenn ein Wissender also denkt: Wesen ist ohne Ich – Ichlos ist Wesen, solchen nennt De-schin-scheg-pa, der Feindbesieger und heilig vollendete Buddha einen erwacht Erkennenden.

"O Rabdschor! Wenn du denken solltest, dass die in wahrhafte Reinheit Eingegangenen jegliches Sein völlig zerstört und demselben ein Ende gemacht haben, so gib, o Rabdschor, solcher Meinung nicht Raum... Es sind dies nur Worte – das Wesen selbst ist unausdenkbar und wird von Unmündigen nicht erkannt.

"Das Wesen, o Rabdschor, ist in sich – und ist weder Verschiedenheit noch auch Gleichheit in ihm, weder Sein noch Nichtsein, und volle Erkenntnis hievon wird das allerhöchste wahrhaft rein vollendete Erwachen genannt.

"Der Name dieses Lehrbegriffs lautet: "der an das jenseitige Ufer der Erkenntnis Gelangte." Dieser Lehrbegriff, o Rabdschor! Ist unergründlich und seine voll gereiften Früchte stelle dir als unergründlich vor."

* * *

Aus Nebelgluten sondern sich Schlacken, ballen sich, erkaltend, zu Sonnen und Erden;
aus lebender Flut starre Gebilde, aus Gottheit – – Ich –
– ur-sprung-er-schein-ung-ur-teil-gegen-teil-ver-langen – ein unabsehbarer Strom, der das All durchmessend, in seiner eigenen Quelle mündet – : Samsara!

*

Uns schauend Blinden – Nichts.

Da geschieht im All-Einen das Unergründbare: Absonderung 'Ich'. Absonderung hält sich zurück – der Strom überflutet; Absonderung drängt vor – der Strom hemmt; Empfindung und Empfundenes – Wirkung aus dir und Wirkung auf dich. –

Das Eine, Einheitliche, Ungeteilte, Unteilbare – : als sei zwiefach Sein.

Es scheint als seist du – es scheint als sei ausser dir, es scheint, erscheint, und ist wirklich: Ich und Sinnenwelt, ja und nein, Lust und Leid, und alle Worte.

Aus dem seelisch Einen das sinnlich Zerklüftete: die im Ich-bewusstsein erwachte Welt.

Aus dem Ewigen das ewig Vergängliche – Vergängliche Welten zeugen wider sich selbst: Absonderung "Ich" aus Gottheit ist Sündenfall.

Ur-sprung – atmende Kluft, die trennend verbindet – Anziehung und Abstossung, Entzweiung und Zu-eins-paarung, Werden-Verwerden zugleich – Spiel in sich selbst – unsere Welt – eine Welt durch ewig erneuten Ursprung in sich; eine Welt in ewiger Selbstentzweiung, in ewigem Kampfe gegen sich selbst, in ewiger Blindheit sich selbst gebärend, sich selbst vernichtend – die im Wahn gewordene, im Wahnsinn verharrende Welt.

Unabsehbar grauenerfüllte Wahlstatt nie gestillten Verlangens, nimmer endender Tat – Ringen um verlorenes Paradies, Ringen um Erkenntnis, Ringen um Erlösung – Seele wider Sinne, Gedanke wider Tat, Himmel wider Hölle; endloses Ringen von Lust wider Seeligkeit, Samsara wider Nirvana, Abgott 'Ich' wider Gottheit – allüberall blind stürmende Erscheinung, von Sinneswahn zu Widersinn sinnlos wechselnd; hinfällige Gebilde, Scheingestalten, flüchtige Schatten, im Entstehen dem Untergang, in der Geburt dem Tode geweiht – Trugbilder, blosser Namen, blosser Worte im nichtigen Urteil Ich –
– endloser Widersinn ewig erneuter Entzweiung, ewig neuer Wiedervereinigung – werdend verwendende, seiend nicht seiende Welten.

* * *

Durch blindes Vergaffen ist Sinnenwelt.

Sinnenwelt schafft sich wie Liebesrausch, wie aus deinem inne-Befinden der Traum sich schafft – sinnvoll – sinnlos. Wie ein Weib, verlangend angeschaut, zu sinnberückendem Reiz wird, so wird Seele, verlangend angeschaut, zu berückender Sinneswelt – : unsere Welt! wirklich zwar, doch nicht wahrhaft.

Und wie es aus Traum und Rausch ein Erwachen gibt, so gibt es ein Erwachen aus verlangenden Sinnen.

Was du in dir Traum und was du ausser dir Wirklichkeit nennst, ist wesenseines – : zu sinnlichen Bildern geworden er Gedanke.

Wie die Schlange, die dich im Traume schreckt, nicht wahrhaft lebt; wie das Schwert, das dich im Traume trifft, nicht von Eisen ist; die Geliebte, die dich beglückt, nicht Fleisch und Blut – wie Lust und Qual, wie Schlange und Weib im Traum – so alle Dinge dieser Welt – wirken und sind nicht.

Und wie unter deiner Schädeldecke Schwert und Weib Raum hat und alle Gebilde dieser Welt, dazu alles Geschehen und Werden – so ist die ganze Welt in dir und ist nicht; wirklich zwar, doch nicht wahrhaft – und wie die im Traume wahrgenommenen Gesichter alsbald zu nichts verflattern, so schwindet im Leben alles dahin, was du für wahrhaft geworden hieltest; von allen Welten bleibt Erinnerung, und Erinnerung verweht – und wie es im Traume ein leises Besinnen gibt, so dämmert dir wohl in lichten Augenblicken die Erkenntnis: ich träume diese Welt – und wie du, aus dem Traume voll erwachend, Lust und Grauen abgeschüttelt hast, so erwachst du aus den Freudenqualen unseeliger Erscheinung und schaust wahrhaft – überwunden ist alles Verlangen, geschlossen der Ursprung – nicht mehr ist diese Welt.

*

Befangen hält uns alle ein tiefer Traum – ein allfesselnder, ein allumstrickender Wahn, ein unermessliches Blendwerk – Maya – unsere Welt.

Wie, wenn ein Pilgerzug, in wasserloser Strecke vom Wege abgeirrt, dem Tode ins Antlitz schaut und es erstet den Dürstenden das Wüstentrugbild: Zelte und Paläste unter wehenden Palmen spiegeln sich in weiten Wasserflächen – was verzweifelnd zu Boden lag, rafft sich freudig auf und strebt entschlossen dem verheissenden Ziele zu und lobpreist bewegten Herzens – vergessen ist alle Qual! – die rettenden Götter.

Du aber, mit dem Auge des Wissenden schauend, stehst unbewegt – und die an dir vorübereilen, nach vermeintlichem Glücke jagend, weisen höhnend auf dich zurück: da

steht er, der uns lehren wollte, wohl in weisen Gedanken versunken! Ihm vor Augen ist Leben und Lust – und der Narr grübelt, statt zuzugreifen.

Durchschaut ist die blendende Erscheinung, als Wahnsinn erkannt – diese wahrgenommene Welt ist vergänglicher Schein.

*

Die Welt ist Erscheinung im Ich – Ich ist Erscheinung in der Welt – wesenlose Erscheinung – Erscheinung des Wesens dieser Welt; – Gottheit in der Erscheinung zum Ich gesunken, im Ich zeitlich an Ort gebannt, im Ich leidende Gottheit – unselig – selbstvergessen.

*

Samsara ist durch Widersinn, keine Wahrheit in Samsara.
Aus traumlosem Schlafe erwachst du träumend – träumend glaubst du an die erträumte Welt und an dich selbst. Du jagst nach Träumen und was du erreichst, ist Traum. Erfass es wohl: nichts mehr. Vom Traum zu Traum enttäuscht, schaffst du in dir den rettenden Gedanken: diese Welt ist nicht Wahrheit, diese Welt ist eigengeschaffenes Trugbild. Was du draussen suchst ist in dir selbst: nach aussen langend erlangst du räumlich, was du zeitlich aus dir hinausverlegst; die ganze Welt erlangend, erlangst du dich selbst. Im Feuer der Erkenntnis entzündet sich in dir die Kraft von solchem Trug zu lassen. Du gehst in dich, du entsagst dem Schein, du kehrst dich dieser Welt ab, du bekehrst dich zu Gottheit – Gottheit in dir entringt sich der Erscheinung.

Und wie du aus ureigener Kraft die vergängliche Welt schufst, so schaffst du in dir ewige Gottheit – aller Gottesverehrung, aller Völker, aller Zeiten, aller Welten ewiges Ziel – der gewaltige Unterstrom, das Ungestillte in höchster Lust, das Tröstende in tiefstem Leid – : Religion.

*

Nur Eines ist: Gottheit – alles Andere ist Lüge.

Erwache! Blinder Glaube in dir hält dich in den Fesseln törichter Hoffnung, in ewig erneuter Enttäuschung; deine Sinne halten dich in Leiden und Tod. Erwache aus dem Banne nimmer gestillten Verlangens, erwache aus friedloser Tat, erwache aus Geburt und Tod. Tod ist für Tote.

Im Kerker und an den Karren geschmiedet schwinge ich mich aus Ketten und Mauern hinaus – aus Qualen und Herrlichkeiten dieser Welt – in zeitlosem Augenblicke durchteile ich, des Leibes ledig, alle Räume und alle Zeiten, schaue alle Welten und alles Geschehen... was von mir, im Kerker oder im Purpur, verachtet oder angebetet, im Reiche des Todes zurückbleibt – bin ich nicht.

Davon ist gesagt: "und dieser Leib mag endigen in Asche."

Überwunden ist der unseelige Irrtum, gestillt das Verlangen, gefunden der heilige Weg aus Erdenlust und Erdenqual, aus Grauen zu Seeligkeit, aus Tod zu Unsterblichkeit.

Nur Eines ist: Gottheit – alles andere ist nichtig.

Erkenne dich selbst, besinne dich auf deine Seele.

Erfasse das grosse Wort, das grösste, das je eines Menschen Seele erfasste – erbebe in der Erkenntnis: – ich bin Gottheit –

Davon ist gesagt: "brahma bist du und in brahma gehst du auf."

Was in dieser Welt zeiträumlich auf einander wirkend, als endloses Werden erscheint, ist deiner träumenden Lust freudiger Widerschein, – von Zeugung zu Überzeugung – deiner Seele blind tastendes Verlangen – und was in dir lebt, lebt in allen Welten.

Und wie dein Verlangen ist, solche Welt wird dir, in solcher Welt entstehst du, solche Welt entsteht in dir.

*

Welten erglühen – Welten erkalten. Wie Pradschapati von eigener Schöpfung erschöpft ist, so erschöpft sich alle Erscheinung – nicht zu Vernichtung, – zu Erneuerung. Alle Welten fallen in sich zusammen, voll-enden in Nichts – ein Nichts, das Alles ist.

*

Alle Erscheinung sucht Frieden.

Ebbe folgt auf Flut, Flut folgt auf Ebbe; Flut hier ist Ebbe dort, Flut dort ist Ebbe hier; Flut und Ebbe zu gleicher Zeit, Flut und Ebbe am selben Ort.

Die Welten atmen von Nirvana zu Samsara – durch unermessliche Freudenqualen von Samsara zu Nirvana – von Wesen zu Dasein in allen Ewigkeiten und Unendlichkeiten. – Tagen die Sinne, so nachtet die Seele; wacht die Seele, so ruhen die Sinne.

An Stätten ohne Zahl – in endlosen Räumen – zahllose Stufen ewiger Entfaltung von Seele zu Sinnen, von Sinnen zu Seele.

Hier deiner Gegenwart leuchtender Sinnentag, brennende Mittagsglut – dort, deinen Sinnen entrückt, in dunkel geahnten Gedankenfernen:

Frieden, Seelenreich, Gottheit –

Einst, in ungezählten Tagen, leises Entschlummern der Erscheinung, Aufdämmern der Seele auch hier; Seeligkeit, Erwachen der Gottheit auch in dir – und in Weltenfernen versunken alle Sinnesherrlichkeit. –

Bin ich, so ist Welt; gebe ich die Welt auf, so ist Gottheit; ist Gottheit, so bin ich nicht und keine Welt. Darum keine Gottheit da ich bin, keine Gottheit da Welt ist – und kein Ich, keine Welt in der Gottheit – Gottheit Welt.

Weltzeugung – in sich gebundene Gottheit – Sinnenherrschaft –

Samsara – Entsagung – Bekehrung – Überwindung – Erlösung –

Verklärung der Welt in Gottheit – der Seele Seeligkeit – Nirvana.

Also entstehend vergehend sind diese ringenden Welten – sind nicht – das schweigend sprechende All-Eine: – brahma –

*

So, o Teurer, mühen wir uns, wir in der Geburt Erblindeten, vergängliche Erscheinung zu durchschauen und der Welt, der ewigen, zu nahen. Möge uns ein Lehrer beschieden sein, möge uns ein Führer erstehen – ein Seher – ein Gott.

Frieden sei mit dir, o Teurer!

Ich habe zu dir vom Endziel des Wissens gesprochen – gesagt, so viel zu sagen deinem Verständnis angemessen war – zu irdischem Heil und zu der Welt Erlösung – stammelnde Worte suchender Seele. Die ersten Hügel im Tiefland sind erstiegen, es lichten sich die

Nebel – :

vor dir in schier unabsehbaren Fernen leuchten die Höhen von Himavat.

Öffne dein Auge göttlichem Lichte – du schaust wahrhaft

– und zuschanden geworden ist alle irdische Weisheit

– zerstoßen die allblendende Erscheinung

– erloschen der Weltenschein

– ein Traum –

was in dir erwacht ist, ist grösser als alle Welten – erreicht das Hoheziel der Erkenntnis,
erreicht Vollendung – Vollendung in Gottheit.

*

So lautet in âranâda-upanishad der adhyaya:

Erwachen; wortlos das Letzte: Nirvana.

*

So lautet die Upanishad vom Erwachen der Menschheit aus der Erscheinung.

– Hüte das Erbe – Hüte das Erbe –